Allgemeine Geschichte

der

Kriege der Franzosen und ihrer Alliirten,

vom Anfange der Revolution bis zum Ende der Regierung Napoleons.

Nach den einzelnen Feldzügen für Leser aller Stände erzählt.

Mit Napoleon's Leben.

Wohlfeile Taschenausgabe, mit Schlachtplanen.

Aus dem Französischen.

Darmstadt 1827.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Der Feldzug nach Aegypten und Syrien,

in den

Jahren 1798 bis 1801.

Von Ader.

In strategischer Hinsicht durchgesehen vom Gen. Beauvais, ehemaligen Generaladjutanten der Armee des Orientes.

Aus dem Französischen, mit zahlreichen Anmerkungen und Zusätzen, von ***st.

Zweites Bändchen.

Mit dem Plane der Schlacht von Abukir.

Darmstadt 1827.

Druck und Verlag von Carl Wilhelm Leske.

Feldzug

nach

Aegypten und Syrien.

Zweites Bändchen.

Achtzehntes Kapitel.

Fortsetzung der Expedition des Gen. Desaix in Oberägypten (s. Kap. 13). — Gefechte von Fajum u. Samanhut. —

(Jahr VII. — 1798 und 1799.)

Während die Republikaner in Syrien das Andenken kriegerischer Thaten an die frommen Erinnerungen knüpften, welche die Namen Nazareth, Jordan und Tabor erregen, sammelten ihre Waffengefährten, mehr als 200 Stunden von da, gleichfalls Lorbeeren, und betraten einen an merkwürdigen Gegenständen nicht minder reichen Boden. Je weiter man in Oberägypten vorrückt, desto häufiger begegnet man Ruinen von Städten und Trümmern von Denkmalen, traurigen Ueberbleibseln ruhmvollvoller Jahrhunderte, die von einer Größe, einem Reichthume und einer Vollkommenheit zeigen, welche den prächtigsten Denkmalen Europas fremd sind. Umgestürzte Säulen, zerbrochene und verstümmelte Capitäler, halb aufrecht stehende, halb auf der Erde liegende Ruinen beurkunden die Macht der Men=

schen und die noch größere Gewalt der Zeit. — Andere, mit unbekannten Zeichen bedeckte Trümmer scheinen noch ältern Zeiten anzugehören. Wer wird die Sprache wieder auffinden, in welcher diese Zeichen geschrieben sind? Wer diese Bücher der Vorwelt wieder öffnen, welche die Hand der Zeit geschlossen hat?

Die französischen Fahnen weheten auf diesen Ehrfurcht erweckenden Ruinen, deren Echo, sonst nur die Seufzer der Sklaven, oder die gebieterischen Worte despotischer Herren nachhallend, nun mit Erstaunen republikanische Gesänge wiederschallen läßt.

Nicht fern von diesen Bildern der Zerstörung bieten die Ufer des Nils den erstaunten Blicken Alles dar, was man nur von einer frischen und kräftigen Natur fordern kann. Majestätische Baumgruppen, Palmenhaine, Wälder von Feigenbäumen verbreiten einen immerwährenden Schatten über die Wogen des Stromes; minder stolz, allein nicht minder prächtig bilden Granat- und Orangenbäume und tausend andere Gewächse an beiden Ufern einen mit Blumen durchwebten, grünen Vorhang, vermischen ihre köstlichen Wohlgerüche, ihre glänzenden Farben, ihre zierlichen Formen auf die angenehmste Weise und geben den Menschen die herrlichsten Früchte im Ueberflusse. Wohl drei Mal des Jahres schmücken die reichsten Ernten die Felder, und die öde Wüste

scheint bloß da zu seyn, um die Fruchtbarkeit jener noch auffallender zu machen.

Allein, außer dem hier herrschenden schrecklichen Despotismus, greifen auch noch andere Uebel diese großen Segnungen in ihrer Quelle selbst an. Bald bedecken schwarze Wolken von Heuschrecken die Landschaft; sie bilden im Fluge eine so dichte Masse, daß die Sonne für den Augenblik davon verfinstert wird. Diese geflügelten Schaaren fallen nieder und haben in wenig Minuten jede Hoffnung der Ernte, auf einer Linie von mehreren Stunden Ausdehnung, verschlungen. Bald verbreitet ein vergifteter Wind, der Kamsin *), Schrecken und zuweilen selbst den Tod im Innern Oberägyptens. Kein Geschöpf ist vor seinem Einflusse geschützt. Wehe Denjenigen, welche er in der Wüste überfällt! Es gibt nur ein Rettungsmittel dagegen, nämlich, sich mit dem Gesichte auf den Sand zu werfen und so diese verpestete Luft vorüberziehen zu lassen, ohne sie einzuathmen. — Die Franzosen befanden sich in diesem Falle, und die

*) Kamsin, Chamsin, heißt im Arabischen 50. Dieser Wind, gewöhnlich Sammun (Gift), auch Saliel und Merisi genannt, führt jenen Namen, weil er in den 50 Tagen zwischen Ostern und Pfingsten am häufigsten weht. (Vgl. Bruns. Erdbeschr. v. Afrika. I. S. 28.) A. d. U.

Eroberer Aegyptens, mit dem Gesichte auf der Erde liegend, boten einen Anblik dar, der ohne Zweifel sehr geeignet war, mancherlei Betrachtungen zu erzeugen. —

Zu diesen zufälligen Uebeln kommt noch der Flugsand, welcher täglich die bebauten Ufer verengt; schon hat er ehemals grüne Felder, Wohnungen und ganze Dörfer verschlungen. Langsam nähert er sich dem Nil; beständig rückt er weiter vor! und man muß befürchten, daß er einst diesen schönen Strom aus seinem Bette verdrängen wird *).

Nachdem der Sieger von Sediman seine Truppen die durch so viele Strapazen und glükliche Erfolge erkämpfte Ruhe hatte genießen lassen, verließ er Fajum, um den Miri **) von den Dörfern der eroberten Provinz

---

*) Hier vermag übrigens die Verwaltungsweise des Landes durch zweckmäßige Anstalten zur Verbreitung der Ueberschwemmung (Kanäle ꝛc.) außerordentlich viel. „Unter einer guten Verwaltung gewinnt der Nil über die Wüste; unter einer schlechten, die Wüste über den Nil.“ (Mém. de Napoléon t. II. p. 167.) A. d. U.

**) So nennt man die jährlichen Beiträge, welche von den ägyptischen Landleuten an die Mameluken entrichtet werden, welches indessen die Letzteren nicht verhindert, sie von Zeit zu Zeit willkührlich zu brandschatzen. A. d. V. — Miri bedeutet überhaupt Lehensgründe, Reichsschatz, Aerarium. (Vgl. J. v. Hammer d. osman. Reich ꝛc.) A. d. U.

zu erheben. Während seiner Abwesenheit versuchten 1000 Mamelucken und eine noch größere Anzahl Fellah's die Stadt zu überfallen (den 9. November 1798), in welcher sich bloß 350 Franzosen befanden, die an der in Aegypten gewöhnlichen Augenkrankheit litten *). Diese Tapferen erschracken nicht vor der Zahl ihrer Feinde; sie vertheidigten die Straßen Schritt vor Schritt und zogen sich in guter Ordnung in das kleine Fort zurück, welches die Stadt beherrscht; hier schreckten sie die Stürmenden durch ein wohlunterhaltenes Feuer bald von weiteren Versuchen ab.

Wüthend über ihren Verlust, verbreiteten sich diese Barbaren jetzt in die Häuser, welche ihrer Raubgierde Befriedigung darzubieten schienen. Bald erhob sich von verschiedenen Puncten der Stadt ein Jammergeschrei; Weiber, Kinder und Greise, aus ihren Zufluchtsstätten getrieben, irrten weheklagend umher und wurden jeden Augenblick von den Mamelucken umgerennt, welche im Galopp von der Plünderung eines Hauses zu der eines andern jagten.

*) Ueber die Hälfte der franz. Armee wurde in Aegypten von diesem Uebel befallen, dessen Ursachen die in dem Sande und Staube befindlichen Salztheile, und die Unterdrückung der Transpiration, durch die kühlen Nächte, welche den heißen Tagen folgen, seyn sollen. (Mém. de Nap.) A. d. U.

Bei diesem Anblicke stürzten die Franzosen, von Unwillen hingerissen, aus der schützenden Feste hervor und fielen in guter Ordnung über den überraschten Feind her; allein die Mamelucken sammelten sich schnell. Schon dachten die französischen Soldaten, von allen Seiten umringt, nur noch daran, ihr Leben theuer zu verkaufen, als plötzlich ein von Desaix abgeschicktes Detaschement dazukam und durch sein bloßes Erscheinen die Fellah's und Mamelucken zur Flucht bewog. Sie vollzogen ihren Rückzug mit noch mehr Schnelligkeit, als ihren Angriff.

Dieser letztere Versuch des unbezähmbaren Murad und die Nachrichten von der nahen Ankunft der Araber von Mekka und Jambo, die sich auf die heftigen Proclamationen des Großherrn erhoben hatten, zeigten dem General Desaix die dringende Nothwendigkeit, einer Vereinigung der Feinde dadurch zuvorzukommen, daß er entweder die Mamelucken ganz aus Aegypten hinausjage; oder sie vernichte. Um nun diesen Zweck mit Truppen, welche hauptsächlich aus Fußvolk bestanden, gegen eine so behende und unermüdliche Reiterei zu erreichen, die am andern Tage wieder im Rücken des Feindes erschien, welcher sie des Tages zuvor besiegt hatte, wäre es nöthig gewesen, die beiden Ufer des Nils vom Feinde zu säubern, indem man auf jeder Seite eine Linie aufstellte, die ausgedehnt und stark

genug war, daß sie die Mamelucken weder umgehen, noch überwältigen konnten.

Die Truppen, welche der General Desaix unter seinen Befehlen hatte, waren aber zu einer solchen Operation nicht hinreichend, und er begab sich deßhalb nach Kairo, von wo er den Gen. Davoust, nebst 1500 Mann, die früher von seiner Division detaschirt worden waren, mit zurück brachte, wodurch diese auf 3000 Mann Infanterie, 1200 Reiter und 8 Feldstücke gebracht wurde. Zwölf Dschermen (bewaffnete Fahrzeuge) waren zur Fortschaffung der Lebensmittel und Munition dieses Armeecorps bestimmt.

Die Franzosen setzten sich in Marsch *) und fürchteten bloß, den Mamelucken nicht sobald zu begegnen, als es ihre Ungeduld wünschte. Sie scheueten diese Feinde weit weniger, als die Strapazen in der Wüste; allein sie mußten sich fügen. Murad schien entschlossen, sich in kein Gefecht einzulassen, und ihn dazu zu zwingen, war unmöglich, weil er mit seinen Reitern in einem Tage einen dreimal

---

*) Am 16. Dec. 1798 verließ Desaix Benissuef (Stadt am westlichen Nilufer, in Mittelägypten), welches er befestigt und zu seinem Hauptwaffenplatze gemacht hatte. (Math. Dumas etc. t. 4. p. 92.) A. d. U.

größern Weg zurücklegte, als es die Franzosen vermochten.

Endlich erreichten sie ihn zu Samanhut *).

Einige Tage zuvor hatte Davoust bei einer Recognoscirung, 1000 bis 1200 Beduinen niedergesäbelt, welche, als sie die Truppen eine rückgängige Bewegung vollziehen sahen, geglaubt hatten, daß sie besiegt ihr Heil in der Flucht suchten **).

Murad hatte seine Vereinigung mit den Arabern von Jambo und Mekka, welche sein Fußvolk ausmachten, bewerkstelligt ***). Von Fanatismus ent-

---

*) Am 23. Januar 1799. — Samhoud, sagt Dumas. Der Ort, von welchem hier die Rede ist, muß in der Nähe von Dschirdsche (Girge), der Hauptstadt Oberägyptens, an hundert Stunden von Kairo, liegen. In Mitteläggypten, etwa vierzig bis fünfzig Stunden von Kairo, liegt ein Ort Namens Samalhut, der aber hier unmöglich gemeint seyn kann. A. d. U.

**) Davoust hatte an der Spitze der Reiterei die Beduinen, welche die Flottille bedrohten, beim Dorfe Tahta, erreicht, sie zusammengehauen und sich zu Siut mit der Flottille vereinigt, welche am 19. Januar 1799 zu Girge (Dschirdsche) anlangte, wo Desaix sein Hauptquartier aufgeschlagen hatte. (Ann. mil. p. 92.) A. d. U.

***) Murad hatte eine Menge Bei's und Bewohner der empörten Provinzen bei sich, so daß er nun nach seiner Vereinigung mit jenen Arabern, welche über das rothe Meer gekommen waren, 50,000 (?) Mann zählte. (Ann. mil. p. 93.) A. d. U.

flammt, griffen sie die Franzosen mit Wuth an, während die Mamelucken nach ihrer Gewohnheit die Armee umringten und einen schwachen Punkt zum Einbruche suchten. Glücklicherweise waren die franz. Vierecke noch eben so undurchdringlich, als früher. Die Anstrengungen des Feindes waren vergebens und endeten wie gewöhnlich mit seiner Niederlage *).

Desair hatte eine Abtheilung Chasseure zur Wegnahme von Samanhut beordert, wo sich Murad befand, und es fehlte wenig, daß dieser Bei gefangen worden wäre; kaum hatte er noch Zeit, zu entfliehen. Seine Mamelucken folgten ihm. Unter den unglücklichen Arabern, welche nicht dieselben Mittel hatten, sich der Gefahr zu entziehen, wie die Reiterei, wurde ein schreckliches Blutbad angerichtet. Desaix verfolgte den Feind bis Dschirdsche **) 6 Stunden über das Schlachtfeld hinaus.

---

*) „Desaix hatte sein kleines Heer in zwei Vierecke gestellt, die Reiterei in die Mitte. Die Mamelucken umschwärmten diese furchtbaren Vierecke und ließen ihre prächtigen Waffen erglänzen. Unsere nordländische ernste Ruhe bot einen nicht minder Ehrfurcht erweckenden Anblick dar; der Contrast war auffallend; das Eisen schien dem Golde zu trotzen. - Die Ebene erglänzte von den Waffen und Kleidern der Todten; unsere Artillerie, welche nach allen Seiten zugleich schoß, raffte Menschen und Pferde weg." (Ann. mil. p. 93. Denon voyge en Egypte.) A. d. U.

**) Dumas und Denon nennen hier Farschut, was richti-

Diese Niederlage brachte Murad Bei wieder auf seinen ersten Plan zurück, den Feind hinzuhalten; allein vergebens suchte er seine unermüdlichen Gegner durch Märsche und Gegenmärsche nach verschiedenen Richtungen zu ermüden. Lebhaft gedrängt, war er endlich gezwungen, in das schreckliche Land der Barabras, oberhalb der Wasserfälle des Nils, nach Nubien zu entweichen. Desaix folgte ihm bis Philae, der berühmten Insel, welche ehemals die Grenzen der Besitzungen der Römer ausmachte.

Der französische General konnte stolz darauf seyn, die Waffen seines Vaterlandes bis zu dem Orte gebracht zu haben, wo einst die Adler der alten Herren der Welt anhielten.

---

ger seyn dürfte, da Dschirdsche (Girge) ja schon in der Gewalt der Franzosen war und in der Flucht Murads entgegengesetzter Richtung liegt. A. d. U.

Neunzehntes Kapitel.

Fortsetzung des Feldzugs des Generals Desaix in Oberägypten. – Verschiedene Gefechte. – Sitten der Einwohner. –

(Jahr VII. – 1799.)

Als die Franzosen Murad Bei bis jenseit der Wasserfälle zurückwarfen, glaubten sie, sich des friedlichen Besitzes Aegyptens zu versichern und endlich an das Ziel ihrer Arbeiten zu gelangen. Dieser Irrthum war aber von kurzer Dauer. Nicht alle Mamelucken waren ihrem Führer auf seiner Flucht gefolgt, und es bedurfte neuer Anstrengungen, um diejenigen zu vernichten, welche noch das Feld zu halten wagten. Noch größere Anstrengungen waren aber nöthig, um den unbezwingbaren Fanatismus der Bewohner der Wüste zu unterdrücken.

Hassan Bei *), ein Unterfeldherr Murads, war

---

*) Nach Mathieu Dumas, Osman Bei. – Desaix ruhete zwei Tage zu Syene aus, ließ den General

in der Provinz Said geblieben und bemühte sich hier die Araber in Aufstand zu bringen. Auf Desaix's Befehl machte sich Davoust zu seiner Verfolgung auf und erreichte ihn beim Dorfe Luxor, nahe an den Ruinen Thebens *). Von seinem Eifer hingerissen, hatte sich

---

Belliard hier zur Beobachtung Murads und begab sich dann wieder gegen Esneh hinab, zur Vertreibung der in Aegypten gebliebenen Mamelucken. A. d. U.

*) Diese Ruinen zeigten sich plötzlich den Soldaten an der Krümme eines Gebirges. Sie flößten der Armee eine solche Bewunderung ein, daß sie von freien Stükken stehen blieb und das Gewehr präsentirte vor den ehrwürdigen Ueberresten der 100thorigen Stadt. A. d. V. — Heeren äußert sich in seinem mehrmals citirten trefflichen Werke: „Ideen über Politik, Verkehr und Handel der vornehmsten Völker der alten Welt (Göttingen, 1815. 2. Th. S. 500 ff.) folgendermaßen über die Monumente Aegyptens: — — Ihre Anzahl und ihre Wichtigkeit nimmt zu, je weiter man den Nil hinaufsteigt, und Oberägypten zeigt davon nicht nur mehrere, sondern auch die bei weitem interessantesten. In ganz Mittelägypten sind bis auf wenig verfallene Ruinen (der Porticus zu Hermopolis, Denon Pl. 33. und die noch wenig bekannten Ruinen von Fajum) die Pyramiden die einzigen Denkmäler der Baukunst, die sich über der Erde erhalten haben; dagegen eignet sich Oberägypten jene Tempel zu, die, wie unverständlich auch immer die zahllosen Inschriften und Vorstellungen sind, welche ihre Mauern bedecken, doch durch ihre Größe, ihre Pracht und ihren ganz eigenthümlichen Styl weit mehr dazu geeignet sind, die Nation aus

der französische Gen. mit 200 Reitern vorwärts begeben; die Mamelucken waren eben so stark, und

ihnen kennen zu lernen. Diese Reihe von Denkmälern fängt an zu Tentyris (jetzt Denderah), an der Westseite des Stromes, wo der, durch seinen Thierkreis so berühmt gewordene, Isistempel die ersten anschaulichen Begriffe von einer Bauart gibt, die kein anderes Land der Erde aufzuzeigen hat. Sein Anblick bereitet aber nur vor zu den größern Wundern, die etwa fünf Meilen weiter südlich den erstaunten Wanderer unter den Monumenten von Theben, der großen Jupiterstadt, oder der Stadt des Ammon erwarten (Auf dem Boden des alten Thebens stehen jetzt vier Dörfer: Luxor und Karnak rechts, und Kurnu und Medinat Abu links des Nils; der majestätische Eingang des einen Haupttempels, der noch jetzt mit seinen Säulengängen und Nebengebäuden eine halbe Stunde im Umfang hat, führt in das elende Luxor, das prächtigste Thor der Erde in ein ärmliches Dorf!). Beide Ufer des Stroms, so weit das Thal nur reicht, zwei Meilen von Westen nach Osten, sind mit den Ruinen der ältesten Königsstadt der Erde bedeckt; und wo die Wohnungen der Lebenden enden, beginnen auch hier die Wohnungen der Todten, die sich bis tief in die westliche Gebirgskette erstrecken. Tempel, deren ungeheure Massen sich gleich Gebirgen aufthürmen, von Colossen, Sphynxen und Obelisken umgeben, die groß genug sind, um nicht neben ihnen zu verschwinden, liegen zerstreut in der Ebene; Jahrtausende gingen schon an ihnen vorüber; aber weder die Hand der Zeit, noch die zerstörende Wuth der Barbaren, hat sie überwältigen können. Noch steht er, der große Jupiterstempel zu Karnak; noch der Palast des Memnons, mit dem

jetzt entstand ein furchtbares Handgemenge. Es kämpfte Mann gegen Mann; Reiter und Pferde

---

berühmten Coloß dieses Namens, einem der Wunder der alten Welt; noch die andern Tempel und Colossen, deren Zahl man nicht einmal genau kennt; noch die Gräber der Könige mit ihren Malereien so frisch und unversehrt, als wären sie gestern verfertigt! Von hier bis zur Südgrenze Aegyptens folgen sich die Glieder dieser Kette von Monumenten immer dichter. Kaum verläßt man Theben, so erblickt man die Ueberbleibsel des alten Hermonthis (jetzt Erment); etwa vier Meilen weiter den schönen Tempel von Esneh, dem alten Latopolis; und gegenüber an der Ostseite des Nils die noch übrigen Reste von Chnubis. In einer fast gleichen Entfernung weiter nach Süden folgt Edfu, das alte Großappolinopolis mit dem größten und prachtvollsten aller Tempel, nächst denen von Theben (das flache Dach dieses Tempels trägt schon seit langer Zeit ein arabisches Dörfchen von elenden Lehmhütten und der Tempel selbst ist mit Unrath jeder Art angefüllt); und gleich an dieses schließen sich wieder die Denkmäler von Elitthyia, von Silsilis und Ombos, letztere an der Ostseite des Flusses. Jetzt nähert man sich, kaum fünf Meilen weiter, der alten Grenze Aegyptens. Aber gerade hier häufte die Nation ihre Denkmäler, als wollte sie dadurch dem ankommenden Fremdlinge gleich im voraus ein Bild ihres Glanzes und ihrer Größe zeigen. Noch an der Nordseite der Wasserfälle des Nils, unmittelbar neben Syene oder Assuan, der alten Grenzstadt Aegyptens, liegt in der Mitte des Stroms die Insel Elephantine, und gleich jenseit der Katarakten, eine Meile weiter südlich, die Insel Philae. Beide,

wälzten sich auf dem Sande umher. Hassan, dessen Pferd unter ihm getödtet und der selbst gefährlich verwundet wurde, wich nach einem dreistündigen Gefechte vom Schlachtfelde und verdankte seine Rettung nur der muthvollen Ergebenheit seiner Mamelucken.

---

vorzüglich die letztere, sind voll von den stolzesten Denkmälern der Baukunst. Auch Griechen, Römer und Araber hatten hier Gebäude errichtet; aber diese alle liegen zertrümmert; nur die Monumente des alten Aegyptens, vielleicht ein Jahrtausend älter, als selbst die ältesten unter jenen, trotzen der Vergänglichkeit und ragen, ewig wie die Natur, über die Palmenwälder hervor, welche sie einschließen." — Von allen diesen erstaunenswerthen Werken geben uns die herrlichen Kupfer der trefflichen von Denon an Ort und Stelle aufgenommenen Zeichnungen (vgl. Kap. 21. dieses Bändchens) in der Déscription de l'Egypte etc. das deutlichste Bild. Bloß den Denkmälern des alten Thebens sind 161 Blätter gewidmet, zum Theil von einer Größe, wie sie noch nie aus einer Presse hervorgingen, und bei denen die Kupferstecherkunst Alles aufgeboten hat, sich selbst zu übertreffen. Diese Abtheilung des unsterblichen Werkes kostet aber allein über 700 Gulden, und so kann dasselbe leider nur in die Hände Weniger kommen. — Ueber die Alterthümer Aegyptens, die Kleidung, Sitten und Gebräuche seiner jetzigen Einwohner, und die Beschaffenheit des Landes überhaupt, gibt ein kleineres Werk: Vues en Egypte etc. Londres 1802 etc. mit sehr schönen colorirten Kupfern ein höchst anziehendes und anschauliches Bild. A. d. U.

Zu Keneh hatten die Franzosen wieder Araber zu bekämpfen *). Diese wurden geschlagen, kehrten aber, als sie sich nicht verfolgt sahen, 2 Stunden hernach, in dem Augenblike, als der Mond am Horizonte erschien, mit erneuter Wuth zum Angriffe zurück und unterlagen zum zweiten Male. Drei Hundert dieser Unglücklichen hatten sich in einen Palmenwald geflüchtet, und kamen lieber bis zum letzten Manne um, als daß sie das Leben von der Großmuth des Siegers annahmen.

Zu Abumanah und Siut **) zeigten die Araber dieselbe Erbitterung und erlitten gleiches Unglück. In letzterem Gefechte sahe man einen dieser Wüthenden mit dem Säbel zwei Franzosen verwunden, welche ihn mit ihren Bajonetten an eine Mauer gedrückt hatten. Allein dieß darf uns nicht bei Men-

---

*) Die Araber von Jambo und Mekka hatten sich hier gesammelt (Annales militaires). Dumas nennt Esneh, statt Keneh, als den Ort dieses Gefechtes. A. d. U.

**) Zu Siut, einer bedeutenden Stadt am westlichen Nilufer, unweit der Grenze Mittelägyptens, hatte sich Murad, welcher der Wachsamkeit Belliards entronnen und auf dem östl. Nilufer wieder in Aegypten eingefallen war, mit Mohammed-el-Elfi vereinigen wollen. Desaix wußte dieses durch seine geschickten Anordnungen zu hindern. Murad mußte in die große Oase entweichen; es waren ihm nur noch 150 Mamelucken übrig geblieben (Math. Dumas). A. d. U.

schen erstaunen, für welche der Mord eines jeden, der nicht zu ihrer Religion gehört, der Weg zum Paradiese ist, und welche fest glauben, daß ein unvermeidliches Verhängniß das menschliche Geschick leite!

Folgende Thatsache, welche wir aus Denon's Reise in Aegypten entnehmen, wird die Gewalt dieses Glaubens bei den Arabern noch deutlicher zeigen.

»Man führte einen Verbrecher zum Gen. Desaix »und rief: »»Es ist ein Dieb; er hat Flinten gestoh- »len; man ergriff ihn auf der That!«« — Wir sahen »aber ein Kind von 12 Jahren vor uns erscheinen, »schön wie ein Engel. Am Arme durch einen star- »ken Säbelhieb verwundet, betrachtete es seine Wunde »ganz ruhig und trat mit einem zutrauensvollen »und naiven Blick vor den General, welchen es so- »gleich als seinen Richter erkannte. O, Allgewalt »der natürlichen Anmuth! nicht einer der Anwesen- »den war aufgebracht geblieben. Man fragte den »Kleinen, wer ihn geheißen habe, Flinten zu stehlen? »»Niemand!«« Was ihn zu diesem Diebstahle bewo- »gen habe? »»Er wisse es nicht, der Gewaltige, »Gott.«« Ob er Aeltern habe? »»Bloß eine Mut- »ter, sehr arm und blind.«« Der General sagte ihm, »daß, wenn er gestände, wer ihn geschickt habe, »man ihm nichts thun werde; wenn er aber darauf »beharre, zu schweigen, so würde er gestraft werden,

»wie er es verdiene. »»Ich habe es Euch gesagt, »Niemand hat mich geschickt, Gott allein hat es »mir eingegeben.«« Hierauf legte er seine Mütze »dem General zu Füßen. »»Hier ist mein Kopf, »laßt ihn abschlagen.«« .... Armer unglücklicher »Knabe, sprach der General; man schicke ihn zu»rück. — Er sahe, daß sein Urtheil gesprochen war, »blickte den General und Denjenigen, der ihn weg»führen sollte, an, und das errathend, was er nicht »hatte verstehen können, ging er mit dem Lächeln »des Vertrauens ab.« —

Wenn die Franzosen an ein Verhängniß geglaubt hätten, so würden sie in dem neuen Unglück, welches ihre Marine in Aegypten traf, ein Beispiel dazu gefunden haben. Die französische Flottille, welche aus der Dscherme Italien und anderen bewaffneten Fahrzeugen bestand, war zu Benuth von widrigem Winde aufgehalten worden *). Hassan Bei, der von seinen

*) Diese Flottille enthielt fast alle Munition der Division, viele Artilleriegegenstände, die Verwundeten und Kranken. — Dschermen sind eine eigne Art für die Schifffahrt auf dem Nile zweckmäßig eingerichteter Fahrzeuge. Der Nil ist vielleicht der am meisten beschiffte Strom in der Welt. Er wimmelt oft von größeren und kleineren Fahrzeugen, besonders zur Zeit der Ueberschwemmung, wo die Verbindung zu Lande an vielen Orten unterbrochen ist. A. d. U.

bei den Ruinen von Theben erhaltenen Wunden wieder hergestellt war, erfuhr diesen Zufall und schickte alsbald 3000 Araber, welche eben erst von Jambo angelangt waren, gegen die Flottille. Das Feuer der Fahrzeuge vermochte ihre Reihen bloß zu lichten, aber nicht sie aufzuhalten. Sie stürzen sich ganz bewaffnet in den Nil und bemächtigen sich der Transportschiffe. Vergebens verdoppelt der Capitän der Dscherme Italien, der brave Morandi, sein Kartätschfeuer; das Fahrzeug strandet, und die Araber ersteigen dasselbe. Morandi, der das Verdeck voller Feinde sieht und keine Hoffnung zur Rettung mehr hat, wirft mit eigener Hand Feuer in das Pulver, und kommt so um, indem er die Wüthenden, welche den Bord seines Schiffes bedeckten, mit in das Verderben zieht.

Stolz auf diesen Sieg, glaubte sich Hassan dazu bestimmt, alle Franzosen zu vertilgen, und die Ankunft des Scherifs von Mekka, welcher ihm zahlreiche Verstärkungen zuführte, trug nicht wenig zur Erhöhung seines Zutrauens bei. Er beschloß gegen den Feind zu marschiren.

Als sich das unglückliche Ereigniß bei Benuth zutrug, befand sich der Gen. Belliard nur 2 Tagemärsche davon entfernt. Er hatte vom Gen. Desaix den Auftrag erhalten, die Araber zu verfolgen und

deßhalb denselben Entschluß gefaßt, wie der arabische Häuptling.

Nicht weit von dem Dorfe Benuth, stießen die beiderseitigen Truppen auf einander. Hassan hatte an zehn Tausend Streiter; die Truppen Beliards waren kaum den zehnten Theil so stark. Die Araber, noch ganz siegestrunken, waren überdieß durch die Gegenwart des Scherifs und der heiligen Fahnen von Mekka von fanatischem Eifer entflammt. Die Franzosen dagegen hatten geschworen, den Tod ihrer Gefährten zu rächen, und so war das Zusammentreffen fürchterlich.

Beim Anblicke seiner Gegner geräth Hassan in eine Art prophetischer Verzückung und befiehlt mit dem Tone eines Begeisterten Hundert seiner Tapfersten, sich auf die Heranrückenden zu stürzen und sie niederzumachen. Die französischen Tirailleure vereinigten sich aber schnell zu ihrem Empfange, und 60 dieser Rasenden fielen als Opfer ihrer Verwegenheit.

Jetzt nähern sich die beiden Corps, stoßen gegen einander und der Kampf entwickelt sich auf allen Punkten.

Die Araber hatten von den Geschützen, welche sie auf der französischen Flottille genommen, eine Batterie aufgepflanzt. Ein eben so kühnes, als wohl ausgedachtes Manövre verschaffte diese Geschütze ihren vorigen Herrn wieder. Die Carabiniere schlugen

nämlich einen Angriff der Mamelucken zurück und stürzten im Sturmschrttte vorwärts, als ob sie solche verfolgen wollten; plötzlich werfen sie sich aber rasch seitwärts auf die Batterie, tödten die Kanoniere, drehen die Geschütze um und feuern auf den erschrockenen Feind.

Das Gelingen dieses Manövres bewog die Mamelucken zur Flucht. Sich selbst überlassen, zogen sich die Araber in das Dorf zurück, wo sie sich mit steigender Wuth fortwährend vertheidigten, bis die Nacht den Kampf unterbrach.

So lange es dunkel war, hörte man ununterbrochen feierliche Gesänge der Belagerten. Der Scherif stimmte zuerst allein einen Vers an, welchen seine Soldaten im Chor wiederholten. Beim Anbruche des Tages ließ der General Belliard diese Rasenden auffordern, die Waffen zu strecken. Auf ihre Weigerung wurde ein Sturm unternommen und von den Belagerten mit unerhörter Tapferkeit ausgehalten, so daß er ohne Erfolg blieb. Der Tag verstrich unter eben so vergeblichen neuen Versuchen.

Da sahe sich der französische General in der Nothwendigkeit ein Mittel zu ergreifen, welches seinem Charakter widerstrebte. Er hatte nur noch eine einzige Kiste mit Patronen, und ein anderes Feuer sollte deßhalb das des Salpeters ersetzen. Man schleuderte von allen Seiten Feuerbrände auf das Dorf.

Bald loderten die Flammen an vielen Punkten in die Höhe und verbreiteten sich schnell von Haus zu Haus, so daß sie einen ungeheuren Kreis bildeten, in dessen Mitte sich ein großes befestigtes Gebäude befand, der Hauptzufluchtsort der Araber. Einige dieser Unglücklichen versuchten durch die sie umgebenden Flammen zu dringen, kamen aber um. Der größte Theil stieg auf den Gipfel des Hauses, dessen Dach nach der Landessitte platt war. Hier setzten sie die frommen Gesänge fort, welche man die Nacht zuvor gehört hatte. Indessen griff das Feuer mit einer furchtbaren Schnelligkeit um sich. Schon bot das Dorf den Anblick eines Flammenmeeres dar, und dennoch währten die Gesänge fort. Nach und nach unterschied man sie weniger deutlich und gegen das Ende des Tages hörten sie ganz auf.

Die Franzosen drangen in das Haus, dessen steinerne Mauern der Gewalt des Feuers widerstanden hatten. Sie fanden es mit entstellten Leichnamen angefüllt; einige halbverbrannte Unglückliche lebten noch; die am wenigsten Verletzten waren so angeschwollen, daß bei der geringsten Bewegung ihre Haut überall zerplatzte. Wer sollte es glauben, daß sie in diesem Zustande noch zu widerstehen versuchten? Wenn ihre Absicht war, einen schnellen Tod zu erlangen, so wurde sie erfüllt; man tödtete diese Unglücklichen aus Mitleiden.

Die Zerstörung von Benuth erfüllte die Bewohner der benachbarten Dörfer mit solchem Entsetzen, daß sie schnell in die Wüste entflohen und ihre Weiber und Güter den Siegern überließen. Die Franzosen erstaunten nicht wenig, sich von diesen Weibern fröhlich empfangen zu sehen; mehr Sclavinnen, als Gattinnen, nahmen sie ohne Widerstreben das Joch ihrer neuen Herren an. Es schien ihnen sogar so angenehm und so neu, bedient und ernährt zu werden, daß sie der Armee gerne gefolgt wären, wenn man sich mit ihnen hätte belästigen wollen. Als ihre Väter und Gatten, den panischen Schrecken überwindend, zurückkehrten und sie aufsuchten, machten sie ihnen keine Vorwürfe deßhalb. »Wir hätten sie vertheidigen müssen,« sprachen sie, »sie sind durch die Berührung der Sieger nicht mehr entehrt, als wir durch die Wunden, welche sie uns schlugen.« Und dennoch besaßen diese Menschen eine unbegrenzte Eifersucht; allein sie sahen in dem Ereignisse, welches ihren Weibern begegnet war, eine Wirkung des Verhängnisses.

Mehrere Franzosen machten damals einen sonderbaren Fang, von neun Almeh's, den wahrhaften Bajaderen Aegyptens. Vor den General geführt, bekämpften sie mit Anmuth die Forderung, ihre Augen und ihren Mund zu entblößen, was in diesem

Lande eine der größten Gunstbezeigungen ist *). In allem Uebrigen machten sie, als einer Sache von wenig Bedeutung, keine Umstände. Der farbige und beinahe durchsichtige Gaze, womit sie bekleidet sind, und die verführerische Nachlässigkeit, mit welcher sie ihren Gürtel wiederholt befestigten, zeigten oder verriethen üppige Formen. Sie waren jung und sehr hübsch, nur ein wenig verblüht, was man dem Genusse der geistigen Getränke zuschreiben muß, welche sie in vollen Gläsern, wie Limonade, zu sich nehmen. Drei derselben tanzten zuerst beim Schalle einer Art Flöte und einer kleinen Trommel, welche sie mitgebracht hatten; hierauf sangen drei andere, und endlich tanzten alle vereint, nach dem Tacte von Castagnetten, welche kleinen Cymbeln ähnlich waren und die sie mit einer Anmuth handhabten, welche sich allen ihren Bewegungen mittheilte. Ihr Tanz ist äußerst üppig. Wenn

---

*). Die Weiber im Oriente gehen verschleiert; ein Stück Leinewand bedeckt ihnen die Nase und besonders die Lippen, so daß man bloß die Augen sieht. Wenn man zufällig Aegypterinnen ohne ihren Schleier überrascht, und nur mit dem langen blauen Hemde bekleidet, welches die ganze Kleidung der Weiber der Fellahs ausmacht; so ergreifen sie das untere Ende ihres Hemdes, um ihr Gesicht zu verbergen, und geben lieber alles Uebrige den Blicken bloß. (Mém. de Nap. t. II. camp. p. 217.) A. d. U.

sie gefallen wollen, nehmen ihre Blicke und ihr Ton einen Ausdruck von Hingebung und unwiderstehlicher Liebe an. Die Almeh's werden häufig in die Serails berufen, um die jungen Aegypterinnen, welche man verheirathen will, in den Künsten der Wollust zu unterrichten.

Die Tänze dieser Huris, gleich nach den Kämpfen mit den Arabern, bilden einen etwas grellen Uebergang; allein so ist der Krieg: Heute alle Genüsse, morgen alle Entbehrungen!

Der Mangel an Munition erlaubte dem General Belliard nicht, das Feld zu halten, und er schloß sich deßhalb in Keneh ein, wo sich Desaix, welcher die Mamelucken vergeblich bis Siut verfolgt hatte, mit ihm vereinte (am 30. März) *).

Die Gefechte begannen nun wieder mit vermehrter Thätigkeit. Bir=El=Bahr, Dschirdscheh (Girgeh) und Gehemi wurden der Schauplatz neuer Siege der Franzosen. Beniadi und Abu=Dschirdscheh erlitten das Schicksal von Benuth. Die Nothwendigkeit,

---

*) Je mehr Anstrengungen die Franzosen zur Zerstreuung ihrer Feinde machten, je mehr verdoppelten Murad und seine Waffengefährten ihren Eifer, ihre Wuth und ihre Standhaftigkeit. Die verschiedenen zersprengten Parteien sammelten sich zu Kitahe, auf der Straße von Kuss nach Kosseir. (Math. Dumas.) A. d. U.

das Blut seiner Krieger zu schonen, und der Mangel an Munition konnten allein Desaix zur Anwendung eines Mittels bestimmen, welches Schuldigen und Unschuldigen, dem wilden Beduinen, wie dem Kinde in der Wiege, den schrecklichsten Untergang bereitete.

Diese furchtbaren Beispiele verbreiteten eine solche Bestürzung unter den Arabern Oberägyptens, daß sie sich zerstreuten und entflohen, um nicht wieder zu erscheinen. Selbst die Mamelucken suchten eine Zufluchtsstätte in der Wüste. Eine große Menge derselben, die der Hunger zurückführte, fleheten das Mitleid des Siegers an. Die Araber begannen nun sich den Franzosen freundlich zu nähern; die Abgaben wurden pünctlich bezahlt; die Mamelucken begehrten sogar unter den Franzosen zu dienen. Die Klugheit und Unerschrockenheit Desaix's hatten diese Wunder bewirkt *).

---

*) Wir fügen noch einige Bemerkungen über die Expedition Desaix's in Oberägypten aus den Annales militaires p. 99 etc. bei. „In Oberägypten verbreitet sich der Flugsand täglich mehr über die bebauten Felder, so daß man zuweilen über Dörfer marschirt, auf den Dächern der Häuser einherschreitet und die Spitzen der Minarets unter seinen Füßen findet. (Von der Plage der Heuschrecken und der verpesteten Winde, sprach unser Verf. bereits im 18. Kapitel.) Der Donner ist eine

diesen Gegenden fast ganz fremde Erscheinung (wenn es auch zuweilen donnert, so regnet es doch nie in Oberägypten); auch denken selbst die Gelehrten des Landes gar nicht daran, ihn einer physischen Ursache zuzuschreiben. Der General Desaix fragte einen Gesetzgelehrten über den Donner; dieser anwortete ihm: „Man weiß recht gut, daß der Donner ein Engel ist, allein so klein, daß man ihn nicht in der Luft bemerkt." Der General mußte es aufgeben, diesem Manne eine andere Erklärung beizubringen, der, obschon er übrigens ganz verständig schien, sich nicht einmal die Mühe nahm, ihn anzuhören. — Während dieses Feldzuges eilten die französischen Soldaten von Gefahr zu Gefahr, einem Feinde auf den Fußstapfen folgend, der alles verheerte, um Verzweiflung zu erregen. Der Anblick von Verwüstung, Gewaltthaten und Elend zeigte sich den Kriegern in den Dörfern und sogar mitten in der Wüste. Unschuldige Opfer des Krieges irrten ohne Zufluchtsort und ohne Nahrung umher; man sahe Mütter ihre Kinder erwürgen, welche vergebens an ihren ausgetrockneten Brüsten Nahrung suchten; andere stürzten vor den französischen Colonnen nieder und flehten um den Tod, als um eine Wohlthat. Allein die Blicke wurden von diesen herzzerreißenden Scenen durch die erstaunenswürdigsten Contraste abgezogen. Ein stets heiterer Himmel breitete seinen blendenden Azur über dieses verwüstete Land; die Natur, lachend und voll Leben an den Ufern des Stroms, zeigte sich öde und erstarrt im Innern der Wüste. Oft ergötzten sich die Franzosen, wenn sie in diesen Einöden, wo das Auge durch den einförmigen Horizont ermüdet, umhergeirrt waren, am Anblicke der Ruinen. Mit dem Schweigen des Nachdenkens betrachteten sie dann diese berühmten Trüm-

mer, welche gleichsam gegen die Zerstörung kämpfen. Mehr als ein Mal erregten diese Colosse der Kunst, diese Ehrfurcht einflößenden Denkmale der Größe und der Pracht einer berühmten Nation ihre Bewunderung. Tentyris (Denderah) nahm sie im Schatten seiner alten Tempel auf, und als sie vor den gigantischen Ruinen des einst so herrlichen Thebens anlangten (s. S. 14) stand die Armee von selbst still und die allgemeine Bewunderung brach in lautes Beifallklatschen aus. Der Genius eines großen Volkes erschien plötzlich den Söhnen eines andern großen Volkes, und die Echo's dieser heiligen Stätte, von ihrem Jahrhunderte langen Schlafe erwachend, antworteten durch das Beifallrufen des Ruhmes, dem Freudejauchzen der neueren Helden. — Unwissenheit und Barbarei haben von dem am frühesten civilisirten Lande Besitz genommen. Der sorglose Araber schlägt Abends sein Zelt auf dem Schafte einer Säule, oder der Schwelle eines halb eingestürzten Porticus auf. Der mit heiligen Hieroglyphen bedeckte Stein dient zuweilen zum Pflaster seines Stalles. Die Vergangenheit spricht nicht zu ihm. Unstät und flüchtig, ohne Sorgen für die Zukunft streicht sein abenteuerliches Daseyn dahin; es gleicht dem Sande der Wüste, welcher nach dem Willen der Winde fliegt, ohne sich festsetzen zu können. Von düsterem Fanatismus und dem Gedanken an ein unabänderliches Verhängniß beherrscht, besitzen diese Menschen im Unglücke eine fast erhabene Resignation."
(Siehe S. 19.) A. d. U.

Zwanzigstes Kapitel.

Der Engel El-Mohdhi. –

(Jahr VII. – 1799.)

Wuthgeschrei und der Ruf des Todes erschallen plötzlich von neuem im ganzen Delta. Ein Fanatiker aus den Wüsten Afrikas betritt, als von Gott gesendet, den Schauplatz. Der Augenblick, alle Franzosen zu vernichten, ist gekommen; das Evangelium der Muselmänner, der Koran, hat gesprochen; der Engel El-Mohdhi, von Mohammed gesendet, um alle Völker seinem Gesetze zu unterwerfen, ist auf der Stute Al-Borak vom Firmamente herabgestiegen *). Er kommt, um die Eroberer Aegyptens mit

*) Der Prophet verheißt in dem Koran, den Gläubigen in sehr gefährlichen Lagen den Engel El-Mohdi (für welchen sich jener Schwärmer aus der Wüste Derne ausgab) zur Hülfe zu senden. – Auf dem Thiere (Esel) Borak machte Mohammed seine berühmte Reise durch die sieben Himmel des Paradieses, unter Leitung des Erzengels Gabriel. A. d. U.

einem Hauche zu vernichten. Das stumpfsinnige und wilde Arabervolk eilt auf seinen Ruf herbei, und hält sich für das Werkzeug Gottes. Die, welche umkommen, sind bloß schwachen Glaubens gewesen; wer von starkem Glauben beseelt ist, dem werden die Kugeln, die Kartätschen und selbst die Bajonette nichts anhaben. Das Volk in den Provinzen folgt diesem Führer in Menge, dessen göttliche Sendung zahlreiche Wunder bezeugen *).

Diese wahnsinnigen Banden dürsteten nach Thaten. Der Engel führt sie nach Damanhur; 60 Franzosen werden hier überfallen und kommen in den Flammen um.

Auf die Nachricht dieses Ereignisses schickt Marmont den Bataillonschef Redon nach Ramanieh, in welchen Ort sich der Brigadechef Lefevre eingeschlossen hatte. Seine Colonne war aber zu schwach, wurde nach einem fünfstündigen Kampfe zum Rückzuge gezwungen, und kam wieder in Alerandrien an.

---

*) Man brachte ihm täglich, zur Stunde des Gebets und vor allen Gläubigen, einen Napf mit Milch. Er tauchte seine Finger hinein und brachte sie an seine Lippen, indem er versicherte, daß dieses die einzige Nahrung sey, welche er nähme. Er lebe bloß von sich selbst und durch die besondere Gnade des Propheten. (Ann. mil. p. 105.) A. d. U.

Jetzt rückt Lefevre an der Spitze von 500 Mann gegen den Feind, welcher schon 19,000 Mann zählt. Die Franzosen werden abermals zum Rückzuge gezwungen, nachdem sie 50 Mann verloren und 2000 Feinde getödtet hatten. Der Engel triumphirt. Murad, der tapferste und geschickteste der Mameluckenhäuptlinge, hat seinen Zufluchtsort wieder verlassen, um die Thaten des göttlichen Gesandten zu unterstützen. Schon befand sich der Bei nahe an den nämlichen Pyramiden, welche Zeugen seiner ersten Unglücksfälle waren, als die Nachricht von dem Tode des Engels El-Mohdhi seine Hoffnungen zerstörte und ihn zu einer neuen Flucht in die Wüste bewog.

Zum ersten Male zu Damanhur geschlagen, welches geplündert und von Grund aus zerstört wurde, ward der Engel auf seiner Flucht von dem General Lanusse erreicht (Mai 1799) und starb, in dem Augenblicke von einer Kugel getroffen, wo er sich nakkend dem feindlichen Feuer bloß stellte, um zu beweisen, daß er unverwundbar sey. Kaum wird man aber glauben können, daß die stumpfsinnigen Anhänger dieses Schwärmers durch dieses Ereigniß nicht von ihrem Irrthume zurückkamen; sie blieben stehen und ließen sich tödten, in der Erwartung, daß der Engel wiederkehren werde. Sein vorgeblicher Tod

seye nur eine Prüfung, sagten sie, welcher er die wahren Gläubigen unterwerfe *).

Die Mameluken Oberägyptens, welche, im Vertrauen auf jene ersten Erfolge, die Waffen wieder ergriffen hatten, zerstreuten sich von neuem. Der General Desaix konnte von seinen glorreichen Thaten ausruhen und die wissenschaftlichen Nachforschungen begünstigen, wozu die Gegend so sehr einlud, welche seine Tapferkeit und seine Talente, wenigstens für den Augenblick, der französischen Herrschaft unterworfen hatten.

---

*) Seine Anhänger behaupteten, er sey gen Himmel gestiegen, und die Unruhen würden sobald noch nicht gedämpft worden seyn, wenn die französische Armee nicht um diese Zeit aus Syrien zurückgekehrt wäre. Kurz nach ihrer Ankunft wurde sogar noch der Artilleriegeneral Dommartin, welcher den Nil hinabsegelte, um für die Ausrüstung der Forts an der Küste zu sorgen (m. vgl. Kap. 22.), von den Arabern angefallen und erhielt mehrere Wunden, woran er bald hernach zu Rosette starb. (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 342.) A. d. U.

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Arbeiten des Instituts von Aegypten. —

(Jahr VII. bis IX. — 1801.)

Das Institut der Wissenschaften zu Kairo war in dieser Zeit in voller Thätigkeit, und jedes Mitglied dieser wichtigen Anstalt suchte mit Eifer einige der Geheimnisse zu lösen, welche Kunst und Natur so reichlich über Aegypten verbreitet haben*). Alles,

---

*) Das Institut hatte seinen Sitz in einem der Paläste der Bei's. Der große Saal des Harems wurde zum Sitzungssaale eingerichtet; den übrigen Theil des Palastes bewohnten die Gelehrten. Vor dem Gebäude befand sich ein großer Garten, welcher an das Feld stieß und in dessen Nähe auf einem Hügel das Fort des Instituts erbaut worden war, den Mitgliedern des Instituts zu Ehren so genannt, welche sich bei der Empörung von Kairo mit wahrem Heldenmuthe vertheidigt u. den wüthenden Angriffen des Pöbels glücklich widerstanden hatten. — Die verschiedenen Säle des Institutes waren mit den aus Frankreich mitgebrachten Maschinen und physicalischen, astronomischen und che-

was sich auf die Bedürfnisse der Armee bezog, ward gleichfalls Gegenstand der emsigsten Nachforschungen. Unter allen den gemachten Entdeckungen ist nicht eine, welche nicht mit Gefahr des Lebens irgend eines dieser unerschrockenen Gelehrten herbeigeführt worden wäre.

Die Art und Weise, wie sie ihre meiste Zeit zu Beobachtungen verwendeten, beweis't eine Beharrlichkeit im Nachforschen und eine leidenschaftliche

---

mischen Instrumenten und Werkzeugen angefüllt. Nach und nach sammelte man hier auch die Merkwürdigkeiten des Landes aus den drei Naturreichen. Der Garten wurde zum botanischen Garten eingerichtet. Das chemische Laboratorium befand sich im Hauptquartiere (dem Hause Elfi-Bei's, auf dem Platze El-Bekir) und hier machte Berthollet einige Male in der Woche Experimente, denen Bonaparte und eine große Anzahl Officiere beiwohnten. — Die Einrichtungen des Instituts von Aegypten erregten die Neugierde der Einwohner im hohen Grade; da sie hörten, daß diese Versammlungen keinen religiösen Gegenstand zum Zwecke hätten, so glaubten sie, daß hier Alchimisten zusammenkämen, um das Mittel, Gold zu machen, zu suchen. Die einfachen Sitten der Gelehrten, ihr Fleiß, die Achtung, welche ihnen die Armee bezeigte, ihre Nützlichkeit für die Verfertigung von Kunst- und Manufacturgegenständen, in welcher Hinsicht sie häufig mit den Künstlern des Landes in Berührung kamen, erwarben ihnen aber bald die Achtung und Ehrfurcht aller Einwohner. (Mém. de Nap.) A. d. U.

Liebe für Alles, was zum Fortschreiten der menschlichen Kenntnisse beitragen kann. Gleich den Soldaten, trotzten sie der brennenden Hitze der Wüste, dem Hunger und Durste; während der Kämpfe, im Kugel- und Kartätschenhagel, schrieben sie ihre Bemerkungen nieder, entwarfen sie Plane und zeichneten sie die Denkmale. Gezwungen, den Bewegungen der Truppen zu folgen, eilten sie keuchend von Schlachtfeld zu Schlachtfeld; zuweilen mußten sie im Handgemenge selbst Theil am Kampfe nehmen.

Der Artilleriegeneral Andreossy *) wurde beauftragt, den See Menzaleh zu untersuchen (Anfangs Octobers 1798). Er fand, daß das Wasser dieses ungeheueren, im Durchschnitte nicht sehr tiefen, See's **), nicht überall salzig, daß es an einigen Orten trinkbar, an andern brackig sey. Er entdeckte die zwei Mündungen, durch welche der See mit dem Meere in Verbindung steht, und untersuchte an seinen Ufern die Ruinen von Tanis, Tuna, San und

---

*) Dieser geschickte und gelehrte Officier war Mitglied des Instituts von Aegypten (s. das 12. Kap. 1. Bändchens). A. d. V.

**) Seine größte Ausdehnung beträgt 20, seine kleinste 5 Stunden; seine Tiefe im Durchschnitte nur 3 Fuß. A. d. U.

Pelusium *). Hierauf begab er sich in die Thäler der Natrum-Seen, deren ziemlich festen, mit Kieß von verschiedener Größe, und kleinen runden, achatartigen Kieselsteinen bedeckten, Boden er untersuchte. Er sahe in diesen Wüsten bloß vier Arten kleiner und kraftloser Pflanzen und nur ein einziges Insekt, eine Art Heuschrecken (la mante obscure). Seine Memoiren zeigen uns an den östlichen Ufern der Natrum-Seen kleine enge Busen, durch welche das Wasser dringt (transsude, durchschwitzt), sich zu Brunnen bildet und in kleinen Bächen entweicht, welche sich in dem Hauptbecken vereinigen. Er zersetzte dieses Wasser, welches Salze enthält, wie salz-

*) Diese Ruinen liegen zum Theil auf Inseln in dem See. — Der See Menzaleh ist nur durch eine ganz schmale Erdzunge (auf welcher Damiette liegt) von dem östlichen Arme des Nils, und eine eben solche von dem Mittelmeere getrennt. Durch kleine Arme ist er mit ersterem und durch mehrere Mündungen mit letzterem in Verbindung, und daher kommt es, je nachdem das Nilwasser, oder das Meer einströmt, daß er süß, oder salzig ist. (Vgl. Savary, Zustand des alten und neuen Aegyptens ꝛc.) Andreossy hat die genauesten Aufnahmen und Beschreibungen des Sees geliefert. (Der 1. Theil der Mémoires sur l'Egypte. Paris an VIII. enthält die treffliche Abhandlung dieses Generals über den See Menzaleh, nebst einer sehr schönen Karte desselben.) A. d. U.

saure Sode, kohlensaure Sode und schwefelsaure Sode. Andreossy fand zwei Seen, deren Wasser von einer vegetabilisch-animalischen Substanz gefärbt ist; auch erfuhr er, daß die Ufer der Natrum-Seen jährlich von den Dscheuabis (Djéoùâbys) besucht werden, einem gastfreundlichen arabischen Hirtenstamme, welcher hier den Winter über mit seinen Heerden lagert. Diese Araber beschäftigen sich während dieser Zeit mit dem Transporte des Natrums, stachliger Binsen, so wie der Datteln, welche ihre Karavanen in der Oase von Ammon holen.

Das Thal des Flusses ohne Wasser *) ward gleichfalls der Gegenstand seiner Beobachtungen; er fand es mit Sand, versteinertem Holze, Quarz, kieselartigen Steinen, Gypsen, quarzartigen Krystallisationen und Jaspis oder ägyptischem Kiesel angefüllt. Aus der Richtung dieses Thales und der des

---

*) So nennen die Araber ein ehemaliges Bett des Nils, unweit der Natrumseen. — Berthollet und Fourier nahmen an diesen Untersuchungen Theil. Der 1. Th. der Mém. sur l'Egypte enthält die Abhandlungen Andreossy's über das Thal der Natrumseen und das des Flusses ohne Wasser, mit einer Karte, so wie Berthollets Beobachtungen über das Natrum. — Ueberhaupt enthält dieses Werk die höchst interessanten Abhandlungen der Mitglieder des Institutes über die verschiedenen Gegenstände ihrer Nachforschungen. A. d. U.

Thales der Natrum=Seen, von welchem es durch einen Erdkamm getrennt ist, schloß er, daß diese Thäler von der Gegend ausgehen, wo sich ehemals der See Möris befand, und sich bis an den Busen der Araber (am Mittelmeer) erstrecken.

Während Lepere den Plan von Alexandrien aufgenommen hatte, untersuchte Costaz die Bestandtheile des Sandes der Wüste, der nach ihm bloß weiße glanzlose, quarzartige Körnchen enthält, welche sich, je nach den Zufälligkeiten des Bodens, aufhäufen und der Gegend den Anschein eines mit Schnee bedeckten Landes geben. — Nouet bestimmte die topographische Lage Kairo's und mehrerer wichtigen Puncte Ober= und Niederägyptens, beobachtete Meteore und gab die Lage und Höhe der Pyramiden an. — Norry beschrieb die Säule des Pompejus und andere Monumente. Bruant zeigte die Ursachen der herrschenden Augenkrankheit, so wie die Mittel dagegen. Geoffroy und Savigny classificirten die Thiere und Pflanzen. Berthollet und Descostils untersuchten die Färbestoffe der Pflanzen. Der Ingenieur Girard machte Bemerkungen über den Ackerbau und Handel Oberägyptens. Desgenettes leitete die Redaction der physischen und medizinischen Ortsbeschreibung Aegyptens. Lancret und Chabrol beschäftigten sich mit der Untersuchung der Kanäle, besonders des Kanals von Alexandrien. Savaresi

entdeckte die Spuren von Vulkanen in der Gegend von Lesbeh, und Regnault untersuchte die Bestandtheile des Nilschlammes, der auf die Vegetation Aegyptens so großen Einfluß hat. Jedes Jahr, nach der Ueberschwemmung, ist der Boden dieser Gegend mit einer mehr oder minder dicken Schichte von Schlamm bedeckt. Dieser ist Anfangs schwarz, wird aber durch das Austrocknen an der Luft gelblichbraun, worauf er sich in Risse theilt, in welchen man sieht, daß sich der Schlamm in horizontalen Schichten angesetzt hat, wie es der Thon gerne thut, dessen Eigenschaften er zeigt; er hat eine starke Verwandtschaft zu dem Wasser und wird von der Wärme zusammengezogen.

Hundert Theile Nilschlamm enthalten:

11	Theile	Wasser,
9	—	Kohlenstoff,
6	—	Eisenoxyd,
4	—	Kieselerde,
4	—	kohlensaure Talkerde (Magnesium),
18	—	kohlensauren Kalk,
48	—	Alaunerde.

Dieser Schlamm enthält die Stoffe, welche das Wachsthum so sehr befördern, und die Landbebauer sehen ihn als ein hinreichendes Dungmittel an; sie sind hiervon so sehr überzeugt, daß wenn ein Feld Düngers bedarf, sie es mit Nilschlamm bedecken und

den Mist in den Ställen zu anderem Gebrauche aufbewahren. Sie trocknen die Excremente der Thiere und verbrennen sie anstatt des Holzes, welches in Aegypten so selten ist.

Bis jetzt waren die Oasen noch wenig erforscht worden. Repault überreichte dem Institute eine Abhandlung, betitelt: »Untersuchungen der Oasen«. Fourier wurde mit der Prüfung dieses Memoires beauftragt.

Die Oasen sind bebaute Landstriche, die wie Inseln mitten in den Wüsten Lybiens liegen. Es mangelt ihnen nicht an Wasser, welches hier eine beständige Vegetation unterhält, und man findet daselbst viele Bäume verschiedener Art, so daß die Einwohner eine beträchtliche Menge Früchte sammeln.

In geschichtlicher Hinsicht bieten die Oasen wenig Begebenheiten dar. Nach Herodot kamen 50,000 Mann von dem Heere des Cambyses, welche die unnütze Eroberung des Landes der Ammonier unternehmen sollten, in den Sandwüsten, nicht weit von der großen Oase, um. Des so bekannten Zuges Alexanders zum Tempel Ammons brauchen wir nicht zu erwähnen. Unter den Nachfolgern dieses großen Mannes, den beiden ersten Ptolemäern, deren Ruhm stets fortwähren wird, weil er sich auf Künste und Wissenschaften gründet, genossen diese kleinen Landstriche, so wie das ganze übrige Aegypten, die

Wohlthat einer weisen Verwaltung. Einige Jahrhunderte später hallten in diesen entlegenen Bezirken theologische Streitigkeiten wieder. Die Erben der Cäsare und Marc Aurele vollzogen die Beschlüsse der Concilien und verbannten die Sectirer in die Oasen. Nestorius büßte hier mehrere Jahre für das Verbrechen, die beiden Naturen (in Christo) zu sehr unterschieden zu haben, zu derselben Zeit, als Eutiches gestraft wurde, sie mit einander vermischt zu haben. Die Entfernung der Oasen, welche sie damals nicht gegen die geistlichen Zwistigkeiten schützte, bewahrte sie auch in neuerer Zeit nicht vor der Unterdrückung und der Habsucht der Bei's (s. S. 48).

Nachdem Monge die optische Erscheinung, welche die Seeleute Luftspiegelung (mirage) [s. S. 59 1. B.] nennen*), auf eine gelehrte Weise erklärt hatte, theilte er eine Abhandlung über den Mosesbrunnen mit. Wir folgten bereits Bonaparte an diesen berühmten Ort (s. 1. B. S. 164). Die Beobachtungen des Präsidenten des Instituts lehrten

---

*) Bei heiterem, warmen und stillen Wetter zieht die Sonne Dünste aus dem Meere, welche oft seltsame Bilder von Schlössern, Thürmen, Schiffen rc. darstellen. Diese Lufterscheinungen (Fata Margana) zeigen sich besonders an der Küste der sicilianischen Meerenge. A. d. U.

denselben nun vollends kennen. Am östlichen Ufer des Meerbusens von Suez, beinahe dem Thale der Verirrung *) gegenüber, befinden sich diese im ganzen Oriente so berühmten Quellen. Der Mosesbrunnen mußte von jeher für die Araber von Tor, welche in den Gegenden des Sinai wohnen, von größter Wichtigkeit seyn. Diese Araber sind genöthigt, einen Theil ihrer Lebensmittel und die Gegenstände fremden Kunstfleißes aus Aegypten zu beziehen und vertauschen dagegen die Erzeugnisse der ärmlichen Wälder, welche ihre Gebirge bedecken. Die Fortschaffung dieser Erzeugnisse kann nur durch Karavanen geschehen und der Mosesbrunnen war

---

*) Die östliche Hälfte Aegyptens, das steinige Gebirgsland zwischen dem Nil und rothen Meere, war vor der französischen Expedition so gut wie gänzlich unbekannt; die Gelehrten der Expedition verbreiteten auch über diese Gegend ein helleres Licht (vgl. die Description de l'Egyte). Mehrere Thäler, bald sich bis zu Ebenen erweiternd, bald zu Schluchten verengt, durchschneiden diese Bergkette quer bis zum rothen Meere. Das nördlichste derselben, das Thal der Verirrung, welches diesen Namen erhielt, weil sich die Israeliten beim Auszuge aus Aegypten darin verirrt haben sollen, und welches in den Mém. sur l'Egypte t. III. p. 360 etc. vom Ingenieur Girard ausführlich beschrieben ist, erstreckt sich aus der Nähe Kairos bis unterhalb der nördlichen Spitze des arabischen Meerbusens. A. d. U.

stets einer ihrer Ruheplätze. Ueberdieß mußte er nothwendigerweise häufig besucht werden, so bald es See-Niederlassungen am Inneren des Meerbusens gab, weil man hier die durchaus nöthige Erfrischung fand, wenn nach langer Trockenheit das Regenwasser in den Cisternen verbraucht war. Die Epoche aber, zu welcher jene Quellen besonders wichtig gewesen zu seyn scheinen, ist der Krieg der Venetianer, in Verbindung mit den Aegyptern, gegen die Portugiesen, nach der Entdeckung des Wegs um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach Ostindien. Jene Republikaner ließen bekanntlich zur Vertheidigung der Herrschaft des Handels, welche sie bis dahin bewahrt hatten und die sie zu verlieren auf dem Puncte standen, zu Suez eine Flotte erbauen und ausrüsten. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie die Werfte hierzu am Mosesbrunnen errichtet hätten, der zu diesem Zwecke keine vortheilhafte Lage hat; allein vermuthlich benutzten sie ihn als Hauptwasserplatz. Der Mosesbrunnen zeigt eine merkwürdige hydrostatische Erscheinung. Seine verschiedenen Quellen, acht an der Zahl, befinden sich alle auf den Gipfeln eben so vieler kleinen kegelförmigen Hügel, deren jeder oben in einen Trichter endigt, welcher seiner Quelle zum Becken dient und woraus das Wasser über die kegelförmige Oberfläche in natürlichen Rinnen herabfließt.

Der gute, ehrwürdige Denon, welcher, ungeachtet seiner weißen Haare, an dem wissenschaftlichen Kreuzzuge Theil hatte nehmen wollen, folgte dem General Desaix bis an die äußersten Grenzen Oberägyptens. Ungeduldig, die Urdenkmale dieser Gegend zu sehen, hatte er seine Collegen nicht abgewartet. Seine friedlichen Eroberungen kosteten ihm eben so viele Strapazen und Entbehrungen, als den Truppen ihre blutigen Siege. Wie oft wurde er nicht in seinen Nachforschungen durch die Anfälle der Mamelucken und das Flintenfeuer der Fellahs unterbrochen! Allein welche Sorgfalt und Rücksicht widmete ihm auch die zarte Aufmersamkeit der Officiere und Soldaten! Sobald er unterwegs die Gegenstände, welche ihm auffielen, zeichnete, beeiferte sich ein Jeder, ihm behülflich zu seyn. Er fand, wie er sich selbst ausdrückt, Kniee, welche ihm statt des Tisches dienten, Körper, die ihm Schatten gewährten. Dieser eben so liebenswürdige, als für die Künste begeisterte Greis zeichnete so auf seinen Tafeln Alles, was sich im Nilthale Merkwürdiges darbietet. Sein Werk ist ein angenehmer Wegweiser von Alexandrien bis zu den Wasserfällen des Nils.

Bei allen diesen vielen rein wissenschaftlichen Arbeiten wurden die schönen Wissenschaften nicht vergessen. Parceval Grandmaison las in den Sitzun-

gen des Instituts Fragmente einer poetischen Uebersetzung des Camoens und Tasso vor. Marcel übersetzte den Alkoran, so wie die arabischen Fabeln von Lockmann, welche, wie die von Pilpai *), das Verdienst der Originalität haben. Die Fabeln Aesops und viele des Phädrus und Lafontaine's sind fast nur sinnreiche Bearbeitungen dieser Fabeln. Marcel fügte seiner Uebersetzung Bemerkungen über jenen Fabeldichter bei. Er war von dem Geschlechte der schwarzen Sklaven mit dicken Lippen und krausen Haaren und wurde unter der Regierung Salomons an die Hebräer verkauft, wo es sein Geschäft war, die Heerden seines Herrn zu hüten. Bei dieser einförmigen Beschäftigung empfing er von Gott, so sagen die Orientalen, die Gabe der Weisheit und verfaßte seine Fabeln, seine Parabeln und Denksprüche, deren Zahl sich auf mehr als 10,000 belaufen soll, wovon aber wenige auf uns kamen.

Die Arbeiten des Instituts von Kairo sind in einem einzigen Werke gesammelt, und bilden eines

---

*) Pilpai, oder Bidpai, soll ein indischer Fabeldichter (400 v. Chr.) und der Verfasser der unter dem Titel „Kalila und Dimnah" bekannten, in die meisten Sprachen des Orients und Occidents übersetzten, sehr anziehenden Erzählungen und Apologen seyn.
A. d. U.

der schönsten Denkmale, welche jemals durch die Künste und Wissenschaften errichtet wurden. *)

---

*) Die Herausgabe dieses herrlichen Werkes, der Description de l'Eg., dessen Gleichen wohl noch nie erschienen ist, hat mehrere Millionen Franken gekostet (Mém. de Nap.). Wegen des hohen Preises — es kostet mehrere Tausend Gulden — findet man es gewöhnlich nur in königlichen Bibliotheken. Die Großherzogliche Hofbibliothek zu Darmstadt besitzt ein Exemplar dieses unvergleichlichen Prachtwerkes. (Siehe die Anmerk. S. 17.) A. d. U.

Bemerkung über die Oasen, zu Seite 42. — Die wichtigsten Oasen sind: die große Oase (Oase el Kebir) im westlichen Oberägypten in gleicher Höhe mit Girgeh, bis gegen die nubische Grenze hin, durch eine große Wüste vom Nilthale getrennt, nebst der Oase Dakel, nahe an der großen, etwas unterhalb derselben, und mehr westlich; die kleine Oase noch weiter unterhalb in der Wüste, gegen die Provinz Fajum hin (ungefähr auf gleicher Höhe mit Benisuef). Unter der dritten Oase, welche Manche anführen, ist das kleine Land, Siwah genannt, westlich vom Tempel des Jupiters Ammon, in Lybien (etwa auf gleicher Höhe mit Fajum), zu verstehen. (Vgl. Rapport sur les oasis etc. in den Mém. sur l'Eg. t. 1. p. 310.) A. d. U.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Schlacht von Abukir. —

(Jahr VII. — 1799.)

Obgleich der Feldzug nach Syrien und der nach Oberägypten zu gleicher Zeit Statt fanden, so glaubten wir doch, zwei besondere Erzählungen daraus machen zu müssen, ohne uns an die chronologische Ordnung zu binden, welche uns genöthigt haben würde, jeden Augenblick einen unermeßlichen Raum zu durchlaufen, indem wir uns von den Ruinen Thebens zu den Wällen St. Jean d'Acre's, von den Wasserfällen des Nils an die Gestade des Jordans hätten begeben müssen.

Die Reihenfolge der Begebenheiten führt uns nun wieder zu Bonaparte, nicht ferne von den Mauern Alexandriens, wo er einen Sieg erringt, würdig des Gründers dieser berühmten Stadt.

Bei seiner Rückkehr aus Syrien hatte Bonaparte die Aegypter in Erwartung einer nahen Landung der

türkischen Armee gefunden. Die Gerüchte, welche hierüber im Umlaufe waren, gewannen täglich mehr Gewicht, und der Obergeneral mußte deßhalb Maßregeln treffen, um jene Armee gehörig zu empfangen*). Es wurden Befehle ertheilt, die Forts zwischen Alexandrien und Rosette in Vertheidigungsstand zu setzen; denn es ließ sich vermuthen, daß der Strand zwischen beiden Städten der Landungspunct der Türken seyn würde. Die Generale Destaing und Lagrange wurden gegen die Mamelucken geschickt, welche den Verfolgungen der Generale Desaix, Belliard, Donzelot und Davoust entgangen, aus Oberägypten herabgekommen waren, und deren Bewegungen die Absicht verriethen, sich der Küste zu nähern, wo die

---

*) Nach seiner Rückkehr aus Syrien war es Bonaparte's erste Sorge, seine Armee, welche durch die beispiellosen Strapazen, die furchtbaren Kämpfe und durch Krankheiten sehr gelitten, wieder in gehörigen Stand zu setzen und vollzählig zu machen. Der General Mathieu Dumas rühmt bei dieser Gelegenheit in seinem Werke ganz besonders den unerschöpflichen Geist dieses Feldherrn in Auffindung von Hülfsquellen, die geschickte Vertheilung der Truppen, die weise Berechnung und Combination der Märsche, unter diesen schwierigen Umständen, welche ein treffliches Beispiel eines vollständigen Planes und einer sehr klugen Ausführung der verschiedenen Theile des Dienstes des Generalstabes der Armee lieferten rc. A. d. U.

Armee des Großherrn landen sollte. Junot und Cambis besetzten, der eine das Fort El-Arisch, der andere das zu Katieh. Menou blieb zu Rosette, Marmont zu Alexandrien, dessen Besatzung verstärkt wurde; Kleber war mit der Vertheidigung der Küste von Rosette bis El-Arisch beauftragt worden. Der General Lanusse endlich fuhr fort, die Araber zu verfolgen, welche von dem Engel El-Mohdhi in Aufstand gebracht und durch den Tod dieses Betrügers noch nicht von ihrem Irrthume zurück gekommen waren.

So war die Lage der Dinge, als Bonaparte erfuhr, daß der unbezwingbare Murad, welchem die Franzosen den Beinamen des ägyptischen Fabius gegeben hatten, der Verfolgung des Generals Destaing entgangen und in der Nähe der Pyramiden erschienen sey*). Alsbald begab sich der Obergeneral nach

*) Murad hatte, wie gesagt, die Absicht, sich mit der türkischen Armee, von deren nahen Landung er Kenntniß erhalten, zu vereinigen, was ihm jedoch mißlang. Ein Theil der Mameluken ging durch die Oase von Sababiar und suchte sich mit Ibrahim Bei, der wieder vor Gaza erschienen, zur vereinigen. Diese Abtheilung überfiel Gen. Lagrange bei Sababiar, zerstreute sie und erbeutete ihr Lager mit 700 Kameelen. Dem Bei Murad, der die andere Abtheilung befehligte, war Gen. Murat bei den Natrumseen zuvorgekommen, worauf ie

diesem Puncte (am 14. Juli); allein Murad war schon in die Wüste, seinen gewöhnlichen Zufluchtsort, entflohen, und Bonaparte schickte sich zur Rückkehr nach Kairo an, als ihm ein Courier Depeschen überbrachte, welche die Landung einer zahlreichen türkischen Armee, an der Küste von Abukir, meldeten.

Die feindliche Flotte war zu Alexandrien schon am 11. Juli signalisirt worden. Sie bestand aus mehr als hundert englischen und türkischen Fahrzeugen *). Marmont schickte schleunigst Eilboten an alle Generale und begehrte ihre disponiblen Truppen zum Beistande. Da ihm von Destaing 600 Mann zugeführt worden waren, so beschloß er, sich mit 1200 Soldaten der Landung zu widersetzen; allein kaum hatte er sich auf den Marsch begeben, als ein Eilbote des Commandanten des Forts von Abukir, Godard, ihm meldete, die Landung habe bereits Statt gefunden. Godard suchte dringend um Verstärkung nach und versprach, sich aufs äußerste zu

---

ner wieder zurückwich, und sich den 13. Juli nahe bei den Pyramiden von Gizeh, nach der Seite der Wüste hin, befand. (Math. Dumas etc.) A. d. U.

*) Am 13. Abends zählte man 113 Fahrzeuge auf der Rhede, worunter 13 Schiffe von 74 Kanonen, 9 Fregatten, 17 Kanonierschaluppen; die übrigen waren Transportschiffe. (Ann. mil. p. 107.) A. d. U.

halten. Marmont glaubte das Zusammentreffen mit einem an Zahl so überlegenen Feinde vermeiden zu müssen und kehrte nach Alexandrien zurück. Unglücklicher Weise mochte er auch wohl die Ueberzeugung haben, Godard könne gehörigen Widerstand leisten; denn er schickte ihm keine Hülfe. Diese Ueberzeugung hatte verderbliche Folgen, welche leicht noch nachtheiliger hätten werden können.

Die Besatzung von Abukir war 300 Mann stark. Zu Wasser und Lande angegriffen, wurde sie nach einem 60stündigen Kampfe, worin sie auf 35 Streiter herabkam, gezwungen, die Waffen zu strecken. Die Franzosen verdankten es Sidney Smith, daß sie nicht bis zum letzten Manne umkamen; dieser entriß sie der Wuth der über einen so hartnäckigen Widerstand aufgebrachten Türken.

Der Obergeneral erhielt alle diese Nachrichten zu gleicher Zeit. Er fertigte alsbald nach allen Seiten Befehle aus, eine Armee zu Ramanieh zu versammeln *). Bei dieser Gelegenheit näherte sich

*) Da die signalisirte Flotte so beträchtlich war, so glaubte Bonaparte, daß, außer einer türkischen Armee, auch noch eine englische landen werde, und traf mit bewundernswerther Schnelligkeit und Thätigkeit solche Anstalten, daß nöthigenfalls die ganze Armee, 25,000 Mann, worunter 3000 Mann trefflicher Reiterei (diese

Desair Niederägypten wieder, um Kairo zu decken. Glücklicher Weise waren die Türken, welche ohne Zweifel den Kampf mit den Besiegern der Mamelucken fürchteten *), mehr darauf bedacht, sich auf

---

war erst in Aegypten beritten gemacht, zum Theil auch erst hier errichtet worden), nebst 60 gut bespannten Feldstücken vor Abukir vereinigt werden konnte. Bloß schwache Garnisonen und Posten sollten die Hauptpuncte besetzt halten. Zu Kairo blieben, Alles mitbegriffen, nur 800 bis 900 Mann. Hierauf begab er sich rasch nach Rahmanieh, wo er schon am 19. eintraf, nachdem er 40 Stunden in 4 Tagen zurückgelegt hatte. Hier erfuhr er die näheren Umstände der feindlichen Landung. — Die Scheiks beruhigten das Volk durch Proclamationen über die Bewegungen der Franzosen und belehrten es, daß solche keineswegs die Räumung Aegyptens zum Zwecke hätten, sondern daß vielmehr Sultan Kebir abermals zu seinem Schutze eile ꝛc. (Mém. de Nap.) — An den Divan von Kairo hatte Bonaparte geschrieben, daß eine Flotte gewagt habe, Alexandrien anzugreifen; allein daß, von der Artillerie dieses Platzes abgewiesen, sie zu Abukir erschienen sey, wo sie eine Landung bewerkstellige. „Ich lasse die Feinde gewähren," fügte er hinzu, „weil meine Absicht ist, sie anzugreifen, Alles, was sich nicht ergeben will, zu tödten, und den Andern das Leben zu lassen, um sie im Triumphe nach Kairo zu führen. Es wird dieß für die Stadt ein herrliches Schauspiel geben." (Ann. mil. p. 108.) A. d. U.

*) Vor der Ankunft der Franzosen kämpften die Türken und Mamelucken häufig um den Besitz Aegyptens. Die

der Halbinsel von Abukir zu verschanzen, als den ersten Moment der durch ihr Erscheinen verursachten Unruhe zu benutzen und sich schnell nach Alexandrien oder ins Innere des Landes zu begeben. Während Mustapha Pascha, Generalissimus der ottomanischen Armee, eine doppelte Linie von Verschanzungen errichtete, traf Bonaparte seine Vorbereitungen und umfaßte die ganze Stellung des Feindes mit jenem schnellen Scharfblicke, womit er den Sieg so lange Zeit an seine Fahnen fesselte.

Am 24. Juli langte er zu Alexandrien an und machte dem General Marmont heftige Vorwürfe, sich der Landung nicht widersetzt zu haben. Als Marmont entgegnete, daß er nur 1200 Mann habe, und die türkischen Truppen sich auf 18,000 beliefen, rief Bonaparte aus: »Nun gut, mit Ihren 1200 Mann würde ich bis nach Constantinopel gegangen seyn.«

Es war am folgenden Tage, den 25. Juli, als die merkwürdige Schlacht Statt fand, welche das

---

letzteren, obschon weit geringer an Zahl, waren fast immer Sieger. Murad selbst rief zwar jetzt, von der Noth gedrängt, die Türken, deren Schrecken er so lange war, von ganzem Herzen herbei, doch begriff er bald, wie verderblich ihm eine solche Hülfe sey.
A. d. V.

Unglück von Abukir rächen sollte, ohne es wieder gut machen zu können. Dasselbe Gestade, welches Zeuge des Heldenmuthes und Mißgeschickes der französischen Seeleute war, sollte auch jetzt der Kampfplatz seyn.

Die Armee rückte in guter Ordnung gegen die Verschanzungen vor. Die Division Lannes bildete den rechten, die Division Lanusse den linken Flügel. Murat marschirte mit der ganzen Reiterei im Centrum. Die Division Kleber sollte zur Reserve dienen. Eine Escadron deckte den Artilleriepark und General Davoust mit 2 Escadronen und 100 Dromedaren den Rücken gegen die Araber und sicherte die Verbindung mit Alexandrien *).

---

*) Wir geben diese Stellung nach Mathieu Dumas, weil hier unser Verfasser nicht ganz deutlich war. — Nach den Mém. de Napoléon hatte der Obergeneral erst 5 bis 6000 Mann zu Birket (am See Madieh) versammelt. Es waren noch zwölf bis vierzehn Tage zur Vereinigung der ganzen Armee nöthig, ausgenommen die Division Desaix, welche zwanzig Tage zu ihrer Ankunft brauchte. Er beschloß deßhalb Anfangs bloß, mit jenen wenigen Truppen sich den Türken, die keine Reiterei und bespannte Artillerie hatten, gegenüber zu verschanzen und sie gleichsam zu blokiren, höchstens sie aus ihrer ersten Stellung zu vertreiben, diese selbst einzunehmen und sie in der zweiten zu bombardiren. Da aber der Angriff so über alle Erwartung gelang,

Abukir liegt am äußersten Ende einer sehr engen Halbinsel und war für die Franzosen nur von der Landseite zugänglich, weil sie der furchtbaren englisch-türkischen Flotte, welche anderthalb Stunden von da Anker geworfen hatte, Nichts entgegenstellen konnten.

Die ottomanische Armee hatte sich durch eine doppelte Linie von Verschanzungen gedeckt, deren eine, eine halbe Stunde vorwärts des Forts Abukir, auf dem äußersten rechten Flügel einen verschanzten Hügel am Meeresufer, im Centrum ein Dörfchen und auf dem linken Flügel Kanonierschaluppen zu Hauptstützpuncten hatte *).

---

so unternahm er nun auch den auf die zweite Linie. — Den ersten Angriff machte Lannes mit 1800 Mann gegen den linken, Destaing mit eben so viel gegen den rechten Flügel der Türken. Murat fiel mit einem Theile der Reiterei dem linken, mit einem andern dem rechten Flügel des Feindes in den Rücken und schnitt so die Verbindung der ersten Linie mit der zweiten ab. Auf diese Weise wurden an 10,000 (?) Türken rechts in den See Madieh und links in das Meer gesprengt. Hiernach dürften die folgenden Angaben unsers Verfassers zu berichtigen seyn. A. d. U.

*) Nach den Mém. de Napoléon t. II. c. p. 266. war der linke Flügel der ersten Linie ebenfalls durch einen Sandhügel geschützt, und so zeigt es auch der Plan der Schlacht von Abukir, der diesem Bändchen beigefügt ist. A. d. U.

Die andere Linie, weniger entfernt von dem Hauptplatze, bot furchtbarere Vertheidigungsmittel dar. Sie erstreckte sich, wie die erstere, von dem einen Ufer bis zum andern; allein enger zusammengeschlossen, war sie durch eine größere Anzahl befestigter Puncte geschützt, in deren Mitte sich eine, mit Kanonen wohl versehene, Redoute erhob.

Die französische Armee rückte Anfangs langsam und festen Schrittes vor; allein kaum war sie im Bereiche der Verschanzuugen, als eine Colonne, geführt vom General Destaing, sich plötzlich auf den Hügel stürzte, welcher die rechte Flanke der ersten Linie deckte*), während Murat, alle Hindernisse mit Gewalt besiegend, schnell vorwärts rückte, um dem Feinde den Rückzug abzuschneiden. Diese Bewegung hatte allen Erfolg, welchen man nur davon erwarten konnte; 2000 Türken wurden getödtet oder gezwungen, sich ins Meer zu werfen (s. die Anm. S. 56).

Nachdem dieses geschickte Manöver, welches nur einige Minuten gewährt und den Angreifenden nicht

---

*) Zu gleicher Zeit begab sich die Division Lannes gegen den linken Flügel dieser Linie. Murat ließ, durch detaschirte Escadrons, beiden Flügeln den Rückzug abschneiden und marschirte mit seiner übrigen Cavallerie gerade im Centrum. (Dumas précis etc. t. 2. p. 332. S. die Anmerk. S. 56.) A. d. U.

einen einzigen Mann (?) gekostet hatte, gelungen war, rückte der General Destaing gegen das Dorf, welches der General Lannes in der Fronte angriff. Vergebens schickte Mustapha eine beträchtliche Verstärkung aus der zweiten Linie, um sich dieser Bewegung zu widersetzen; die Verstärkung wurde von Murat über den Haufen geworfen und das Dorf genommen. So fiel also die erste Linie in die Gewalt der Franzosen.

Die zweite Linie der Feinde bot, wie gesagt, mehr Schwierigkeiten dar, und man mußte erwarten, daß die Türken solche wie Verzweifelte vertheidigen würden, weil sie, in ihrer Stellung, dem Tode nur durch den Sieg entrinnen konnten.

Bonaparte beschloß, durch heftige Angriffe die Aufmerksamkeit der Feinde auf die beiden Flügel ihrer Linie zu ziehen, während eine starke Reserve den rechten Moment erspähen sollte, die mittlere Redoute, den Hauptvertheidigungspunct der Ottomanen, zu nehmen. Diese warteten aber den Angriff der Franzosen in ihren Verschanzungen nicht ab; sondern gingen ihnen mit Unerschrockenheit entgegen.

Der linke Flügel des Feindes wurde Anfangs von Murat zurückgeschlagen *); allein die Reiterei,

---

*) Bonaparte hatte Murat aus dem Centrum auf den

welche dieser unerschrockene General befehligte, gerieth zwischen das Feuer der Schaluppen und der Redoute, so daß sie sich gezwungen sahe, zurückzuweichen, wodurch die Türken so kühn wurden, ihren Angriff zu erneuern. Murat schlug sie abermals zurück, und so wiederholte sich diese wechselseitige Bewegung mehrere Male, ohne daß es der französischen Reiterei gelungen wäre, durch die Feuerlinie zu dringen, welche ihr die Redoute, die Schaluppen und die Verschanzungen zugleich entgegensetzten.

Auf dem linken Flügel der Franzosen war der Kampf nicht minder lebhaft. Die Türken griffen Anfangs mit mehr Muth, als Ordnung an; durch ihren Verlust in Verzweiflung gebracht, warfen sie bald ihre Flinten weg, um sich, mit Säbel und Pistole in der Hand, auf Feinde zu stürzen, deren Muth und Kaltblütigkeit ihre Wuth noch mehr reizten.

Es gelang der französischen Infanterie, obwohl nicht ohne Schwierigkeiten, diese Wüthenden zurückzuschlagen; allein vor den Verschanzungen angelangt, ward sie, gleich der Reiterei, durch das Feuer der Redoute zu einer rückgängigen Bewegung gezwun=

---

rechten Flügel gestellt, weil hier das Terrain für die Reiterei günstiger war. A. d. U.

gen, und ließ 30 bis 40 Officiere und Soldaten auf dem Wahlplatze. Dem General Fugieres, welcher die Colonne befehligte, wurde von einer Kanonenkugel ein Arm weggerissen. Als man ihn an Bonaparte vorübertrug, sprach er die prophetischen Worte zu ihm: »General, vielleicht beneiden Sie eines Tages mein Schicksal: ich sterbe auf dem Felde der Ehre *).«

Die Angriffe der Franzosen waren also ohne wesentlichen Erfolg geblieben, da änderte sich die Scene plötzlich. Die Türken gaben ein neues Beispiel der wilden Sitte, deren wir schon bei der Erzählung der Belagerung von St. Jean d'Acre erwähnten. Sie kamen in Unordnung aus der Redoute und den Verschanzungen herab, um den todten und verwundeten Franzosen die Köpfe abzuschneiden.

Murat benutzte alsbald diesen unklugen Ausfall, warf sich mit seiner Reiterei zwischen die Redoute und die Barbaren und es gelang ihm endlich, die furchtbaren Verschanzungen zu durchbrechen.

Jetzt ergreift auch die Colonne des Generals Fugieres, voller Begierde ihren tapferen General zu rächen, die Offensive wieder. Die Feinde, welche

---

*) Der Tapfere starb nicht an seiner Wunde, sondern erst im Jahr 1811, als Befehlshaber des Invalidenhauses zu Avignon. A. d. V.

sich in der Ebene befinden, erschrecken, als sie die Reiterei Murats hinter sich sehen, gerathen immer mehr in Verwirrung und leisten nur noch schwachen Widerstand.

Da fühlte Bonaparte, daß der entscheidende Augenblick gekommen sey. Er läßt seine Reserve schnell vorrücken; diese stürzt sich mit einem Eifer, den man bis jetzt kaum hatte zurückhalten können, auf die Redoute. Redoute und Verschanzungen werden rasch genommen und ihre Vertheidiger, welchen ein Artikel des Korans verbietet, mit Christen zu capituliren, kommen alle um, theils in den Wellen, theils durch die Hand des Siegers *).

Der unermüdliche Murat, welcher die Feinde verfolgte und Alles niedersäbelte, was ihm in den

---

*) Die 69. Halbbrigade drang zuerst in die Redoute. Der Obergeneral führte sie selbst gegen den Feind und sie erwarb sich in dieser Schlacht seine Achtung und ihren alten Ruf wieder. In einem Sturme vor St. Jean d'Acre hatte sie sich nämlich schlecht benommen, der Obergeneral sie öffentlich getadelt und befohlen, daß sie mit verkehrtem Gewehr und als Escorte der Kranken durch die Wüste marschiren mußte, auch durfte sie allein beim damaligen Triumpheinzuge in Kairo keine grünen Palmzweige aufstecken. Nun aber ward sie öffentlich der alten Achtung der Armee wieder für würdig erklärt. A. d. U.

Weg kam, begab sich zwischen das Dorf und Fort Abukir. Mustapha befand sich mit wenigen Janitscharen in dem Dorfe. Der unglückliche türkische Feldherr sah sich verloren und wollte wenigstens nicht ungerächt sterben; er stürzt auf Murat los und verwundet ihn durch einen Pistolenschuß leicht am Arme. Murat antwortete schnell durch einen Säbelhieb, welcher seinem Feinde zwei Finger der rechten Hand kostete, ließ ihn ergreifen und zu Bonaparte bringen. Die Janitscharen, 200 an der Zahl, streckten das Gewehr, und dieß waren alle Gefangene, welche man an diesem Tage machte.

Die türkische Armee war vor der Schlacht 18,000 Mann stark; 5000 derselben hatten sich in das Fort Abukir geflüchtet. 13,000 Feinde waren also umgekommen; der französische Verlust betrug 200 Todte und 700 Verwundete *).

---

*) Der tapfere Brigadechef Duvivier, der Generaladjutant le Turc, der sehr geschickte Genieobrist Cretin, der Adjutant des Obergenerals Guibert ꝛc. verloren das Leben. — Bonaparte schrieb die Ehre des heutigen Tages hauptsächlich dem heldenmüthigen, kühnen Murat und seinen tapfern Reitern zu. Als besondere Anerkennung ihrer Verdienste befahl Bonaparte, dieser Reiterbrigade die zwei in der Schlacht eroberten englischen Geschütze (ein Geschenk des londoner Hofes an die Pforte) zu übergeben und auf jede

Niemals kostete vielleicht ein so vollständiger, ein in seinen Folgen so wichtiger Sieg den Siegern weniger. Es erleidet keinen Zweifel, daß das geringste Unglück, welches der französischen Armee begegnete, das Zeichen zu ihrer Vertilgung geworden wäre. Die Araber, die Mamelucken, die mißvergnügten Aegypter würden sich mit den Türken vereinigt haben, und nicht ein Franzose ihren Streichen entkommen seyn.

Das Fort Abukir hielt sich noch und wurde alsbald eingeschlossen. 5000 Osmanen *) befanden sich darin zusammengedrängt, ohne Lebensmittel, ohne Hoffnung eines Beistandes; dennoch wagten sie es, sich acht Tage lang zu vertheidigen. Nachdem sie endlich, durch Entbehrungen ganz entkräftet, mit Wunden bedeckt, die englischen Schaluppen, welche ihnen Lebensmittel zuführen wollten, unter den Kugeln der Franzosen hatten sinken sehen, warfen sie ihre Waffen weg, fielen den Belagerern zu Füßen und baten um Brot. Die Mensch-

---

Kanone die Namen der 3 Regimenter der Brigade (7. Husaren und 3. und 14. Dragoner), so wie ihres Generals Murat und des Generaladjutanten Roize zu graben, nebst den Worten: Schlacht von Abukir. (Oeuvr. compl. de Napoléon.) A. d. U.

*) 3 bis 4000, nach den Mém. de Napoléon. A. d. U.

lichkeit der französischen Soldaten wurde vielen dieser Unglücklichen eben so verderblich, als es ihre Tapferkeit gewesen war; eine große Anzahl derselben starb durch den übermäßigen Genuß der Speisen *).

So war der Ausgang einer Expedition, von welcher England und die Türkei einen ganz andern Erfolg erwarteten. Die Schlacht von Abukir krönte rühmlichst die Thaten Bonapartes in Aegypten. Nach dem Siege schloß ihn Kleber, von Bewunderung hingerissen, in seine Arme, und rief: »General, Sie sind groß wie die Welt!» **)

---

*) Diese Gefangenen schmückten wirklich den Triumphzug Bonapartes. (Vgl. Anmerk. S. 54.) A. d. U.

**) In der Schlacht von Abukir befand sich Bertrand, später Großmarschall des Kaisers, der edle und treue Gefährte seines Unglücks, zum ersten Male in der Nähe Bonapartes. Die Kühnheit der Manöver des Obergenerals schien ihm damals ganz unbegreiflich. „Dieß war vorzüglich der Fall, Sire," sagte er während der Ueberfahrt nach St. Helena zum Kaiser, „als ich Sie einem Officier von Ihren Garden zurufen hörte: Vorwärts mein lieber Herkules, nehmen Sie 25 Mann und hauen Sie auf jenes Gesindel ein. — Wahrhaftig, ich glaubte damals den Verstand verloren zu haben; Ew. Majestät deutete mit der Hand auf etwa 1000 türkische Reiter (?)." (s. Anmerk. S. 56.) (Tagebuch von St. Helena.) A. d. U.

Zwei und zwanzigstes Kapitel.

Abreise Bonapartes nach Frankreich.

(Jahr VII. — 1799.)

Paris am 7. Prairial des Jahrs VII. (26. Mai 1799.)

»An den General Bonaparte, Oberbefehlshaber der Armee des Orients.«

»Die außerordentlichen Anstrengungen, Bürger »General, welche Oestreich und Rußland kürzlich »wieder machten, und die ernste, ja fast beunruhigende »Wendung, welche der Krieg genommen hat, erfor»dern durchaus, daß die Republik ihre Streitkräfte »zusammenziehe. Das Directorium hat deßhalb dem »Admiral Bruix befohlen, alle Mittel anzuwenden, »welche nur in seiner Macht stehen, um sich zum »Herren des Mittelmeeres zu machen, sich nach »Aegypten zu begeben und die Armee, welche Sie »befehligen, zurückzuführen. Er ist beauftragt, sich »mit Ihnen, wegen der Mittel zur Einschiffung und »dem Transporte der Truppen, zu verständigen.

»Sie werden es beurtheilen, Bürger General, ob »Sie einen Theil Ihrer Streitkräfte mit Sicherheit »in Aegypten lassen können, und in diesem Falle be»vollmächtigt Sie das Directorium, den Befehlsha»ber derselben nach Ihrem Gutbefinden zu ernen»nen.«

»Das Directorium wird Sie mit Vergnügen an »die Spitze der republikanischen Armeen zurückkeh»ren sehen, welche Sie bis jetzt so rühmlichst be»fehligt haben *).«

»Unterzeichnet«

Treilhard, La Reveillere-Lepaux und Barras.«

---

*) Die Echtheit dieses erst seit kurzem bekannt geworde-nen Schreibens dürfte mehr als zweifelhaft seyn. Wäre Bonaparte wirklich von dem Directorium aus Aegypten zurückgerufen worden, so hätte dieß längst bekannt seyn müssen; auch würde dieß Napoleon selbst angeführt haben, dem man so oft den Vorwurf feiger Entweichung von seinem Heere gemacht hat. Niemals hat aber Napoleon später einer solchen Zurückberufung erwähnt. Es muß befremden, daß unser Verfasser ein Actenstück so ohne weiteres anführt, dessen Unechtheit so gut als erwiesen seyn möchte (vgl. Bulletin des sciences militaires Nro. 7 Juillet 1826). Er hätte desselben wohl nicht nöthig gehabt, um Bonaparte gegen jenen eben so lächerlichen, als erbärmlichen Vorwurf zu vertheidigen. Der Oberfeldherr hinterließ eine siegreiche Armee in trefflichem Zustande und hatte die Ueberzeugung,

So lautete der Erlaß der französischen Regierung, welchen Bonaparte nach seiner Rückkunft aus Syrien zu Kairo empfangen hatte. Er wäre hinreichend gewesen, den Wunsch zur Rückkehr nach Frankreich in ihm zu erwecken, wenn ihm auch nicht schon einige Briefe seiner Brüder die Gefahren des Vaterlandes und die Wünsche seiner Mitbürger, welche ihn auf den ersten Schauplatz seiner Thaten zurückriefen, geschildert hätten. Er kannte die Unglücksfälle, welche die republikanischen Armeen in Teutschland und Italien erlitten hatten; der Ruf der Gefährten seines Ruhmes mußte seine Theilnahme erregen.

Von diesem Zeitpuncte an faßte der Obergeneral den Entschluß, nach Europa zurückzukehren und den Gefahren einer gewagten Seefahrt zu trotzen; allein er war zu hochherzig und wußte zu gut, was er seinem Ruhme schuldig, um die Armee in einem Augenblicke zu verlassen, wo ihr der Kampf mit den Türken bevorstand. Der Sieg allein konnte seine Abreise rechtfertigen.

---

daß sein Nachfolger die neue Colonie behaupten werde. In Frankreich dagegen hielt er mit Recht seine Gegenwart für nothwendiger; auch wurde er dort überall als der **Mann** empfangen, der allein das Vaterland retten könne und retten werde (s. das Ende dieses Kapitels.) A. d. U.

Die Vernichtung der ottomanischen Armee auf dem Strande von Abukir hob alle Hindernisse, welche ihn noch in Aegypten zurückhielten. Er gab dem Contreadmiral Gantheaume den geheimen Befehl, die Fregatten Muiron und Carrere schnell segelfertig zu machen und schärfte demselben ein, ihm von Tag zu Tage von allen Bewegungen der englischen Flotte, welche vor Alexandrien kreuzte, Nachricht zu geben.

Am Tage nach der Schlacht von Abukir hatte sich Bonaparte, ganz mit seinem Vorhaben beschäftigt, in jene Stadt begeben, und trat am 3. August die Rückkehr nach Kairo an.

Von da richtete er einen Brief an den Großwesir, um die Pforte zu bewegen, dem Bunde mit England zu entsagen; er bot ihr sogar an, sie unter dieser Bedingung wieder in den Besitz Aegyptens zu setzen *). Dieser Brief blieb ohne Erfolg.

---

*) Keineswegs verspricht Bonaparte in diesem sehr klug abgefaßten Schreiben, Aegypten zu räumen, sondern er sucht bloß die Pforte zu überzeugen, daß die Franzosen ihre natülichen Freunde seyen und sie (die Pforte) in dem Besitze Aegyptens noch mehr befestigen würden. Die Franzosen hätten hier bloß die Mamelucken vertreiben und den Engländern schaden wollen, den natürlichen Feinden der Pforte, gleich den Russen und Teutschen. Sein (Bonapartes) ganzes Benehmen in

Bonaparte fertigte auch an alle Befehlshaber der Provinzen und Plätze Instructionen ab, welche andeuteten, wie sie sich die Freundschaft der Muselmänner erwerben sollten. Er selbst hatte schon ein Beispiel hierzu gegeben, indem er nach der Schlacht von Abukir an den Divan von Kairo schrieb, daß er den Lehrsatz der Dreifaltigkeit abgeschworen habe, um den der Einheit, den Hauptgrundsatz der Religion Mohammeds, anzunehmen *). Es wurden noch viele andere Befehle ertheilt, nicht bloß hinsichtlich alles dessen, was zum Wohle der Soldaten beitragen konnte, sondern auch in Bezug auf die Vortheile der wissenschaftlichen Anstalten. Kein Verwaltungszweig entging der nie rastenden Sorgfalt des Obergenerals.

Aegypten zeige dieß ja deutlich. Die Pforte solle nur einen Abgesandten nach Aegypten schicken und in zwei Stunden werde Alles ausgeglichen seyn. Das einzige Mittel, die muselmännische Herrschaft wieder aufzurichten und zu sichern, seye, wenn man die Pforte gegen ihre wahren Feinde stark mache und ihre hinterlistigen Plane vereitele ꝛc. (Oeuvr. compl. de Nap. t. III. p. 273.) A. d. U.

*) Unser Verfasser drückt sich hier so aus, daß er die Meinung erregen könnte, Bonaparte sey zum Islam übergetreten, wie Menou. Bonaparte handelte aber bloß aus Politik und erklärte sich überall für den Freund und Verehrer des Propheten, um den so sehr zu fürchtenden Fanatism der Muselmänner nicht zu

Plötzlich erfährt Bonaparte, daß die englischen Kreuzer seit dem 11. August verschwunden sind. Diesen Moment muß er zur Abreise benutzen; allein wie soll er diesen Entschluß einer Armee verkünden, welche ihn als einen Schutzgott betrachtet? Welches Lebewohl soll er an Gefährten richten, welche mit ihm gelitten, gekämpft und gesiegt haben, welche ihr Geschick an das seinige gebunden glauben? Sey es nun, daß er fürchtete, ihren Muth niederzuschlagen, oder wollte er sich das Schauspiel einer herzzerreißenden Trennung ersparen; er verließ Kairo unter dem Vorwande, eine Umreise in die Provinzen Niederägyptens zu machen.

Am 21. August langte er abermals in Alexandrien an. Von hier richtete er ein Schreiben an den General Kleber, im Wesentlichen folgenden Inhaltes:

---

erregen. Da namentlich der Lehrsatz der Dreifaltigkeit, welchen die Mohammedaner für einen Glauben an drei Götter halten, ihnen ein großer Gräuel ist; so erklärte Bonaparte, daß er nicht, wie die Russen, an drei Götter, sondern, wie die Anhänger des Propheten, nur an Einen Gott glaube. (Vergl. dessen Schreiben an den Divan von Kairo, vom 22. Juli 1799. Oeuvr. compl. de Napl t. III. p. 240.) Keineswegs schwur aber Bonaparte den christlichen Glauben ab.

A. d. U.

»Sie finden anbei, Bürger General, den Befehl »zur Uebernahme des Oberbefehls der Armee. Die »Besorgniß, daß die englischen Kreuzer von einem »Augenblicke zum andern wieder erscheinen möchten, »läßt mich meine Reise um zwei bis drei Tage frü»her antreten. Ich nehme die Generale Berthier, »Andreossy, Murat, Lannes und Marmont, und die »Bürger Monge und Berthollet mit.«

»Sie finden anbei die englischen und frankfurter »Zeitungen bis zum 10. Juni, und werden daraus »ersehen, daß wir Italien verloren haben, daß Man»tua, Turin und Tortona blokirt sind. Ich habe »Grund zu glauben, daß sich ersterer Platz bis zum »Monat November halten wird und hoffe, wenn das »Glück mir günstig ist, vor Anfang Octobers in »Europa anzulangen.«

»Sie finden anbei eine Chiffer, um mit der Re»gierung, und eine andere, um mit mir zu corre»spondiren *) . . . . .«

*) Hier folgen Bestimmungen, daß Gen. Desaix später folgen solle, so wie die Mitglieder des Instituts, die ausgenommen, welche Kleber etwa noch nöthig habe; Verfügungen über die Dienerschaft Bonapartes u. s. w. (vgl. die Oeuvr. compl. de Nap., wornach wir auch einige fehlerhafte Stellen unseres Originals berichtigt haben.)
A. d. U.

»Die Ankunft unserer Escadre von Brest zu »Toulon, und der spanischen Escadre zu Carthagena »läßt die Möglichkeit gar nicht bezweifeln, die Flin- »ten, Säbel, Pistolen und Geschützkugeln, deren »Sie nöthig haben könnten und worüber ich das »genauste Verzeichniß besitze, nebst einer, zum Er- »satz des Verlustes in beiden Feldzügen hinreichen- »den Anzahl Rekruten, nach Aegypten zu bringen. »Die Regierung wird Ihnen alsdann ihre Absichten »zu erkennen geben, und ich werde, als Staats- »und als Privatmann, Maßregeln treffen, daß Sie »öfters Nachrichten erhalten.«

»Sollten durch gänzlich unerwartete Ereignisse »alle Versuche vergeblich werden und Sie bis zum »Monate Mai weder Beistand noch Nachricht aus »Frankreich erhalten haben; sollte ferner, ungeachtet »aller Vorsichtsmaßregeln, die Pest in diesem Jahre »in Aegypten ausbrechen und Sie mehr als »1500 Soldaten verlieren, ein beträchtlicher Ver- »lust, der größer als die Verluste wäre, welche die »täglichen Kriegsereignisse veranlassen würden; so »denke ich, daß Sie in diesem Falle einen Feldzug »nicht wagen sollten, und Sie sind alsdann bevoll- »mächtigt, Friede mit der ottomanischen Pforte zu »schließen, selbst wenn die Räumung Aegyptens die »Hauptbedingung wäre *). Nur müßte man wo

*) Diese Stelle erklärt der Kaiser Napoleon in seinen

»möglich den Vollzug dieser Bedingung bis zum all-
»gemeinen Frieden hinaus zu schieben suchen.

»Sie wissen so gut, wie ich, Bürger General,
»wie wichtig der Besitz Aegyptens für Frankreich ist.
»Das türkische Reich, dessen Verfall von allen Sei-
»ten droht, stürzt jetzt wirklich zusammen, und die
»Räumung Aegyptens wäre ein um so größeres
»Unglück, als wir diese schöne Provinz in die Ge-

Bemerkungen über den Brief des Gen. Klebers an das vollziehende Directorium, für verfälscht. Er sagt (Mém. de Nap. not. I. p. 82.): „Die Armee hatte im Jahr 1799 700 Mann durch die Pest verloren; würde sie im Jahr 1800 wieder von diesem Uebel befallen worden seyn und 1500 Mann dadurch verloren haben, so hätte solches seine Bösartigkeit verdoppelt. Der Obergeneral habe bei seinem Abgange der einzigen Gefahr, welche die Armee hätte bedrohen können, zuvorkommen und die Verantwortlichkeit seines Nachfolgers vermindern wollen und ihn deßhalb bevollmächtigt, in diesem Falle und wenn er vor dem Monate Mai 1800 keine Nachrichten von der Regierung erhielte, auf die Bedingung zu unterhandeln, daß die franz. Armee bis zum allgemeinen Frieden in Aegypten bliebe. — Die Pest befiel die Armee in den Jahren 1800 und 1801 nicht; dennoch unterhandelte Kleber schon im September 1799 auf die Bedingung der Räumung Aegyptens. Dieß macht ihm Napoleon in den genannten Bemerkungen sehr zum Vorwurfe (s. die deßfalsige Anm. im 26. Kapitel).
A. d. U.

»walt einer andern europäischen Macht fallen sehen
»würden.

»Die Nachrichten über die Glücks= oder Un=
»glücksfälle der Republik in Europa müssen auf Ihre
»Berechnungen besondern Einfluß haben . . . . . *)

»Sie kennen, Bürger General, meine Ansichten
»der inneren Politik Aegyptens. Die Christen
»werden stets unsere Freunde seyn; allein man muß
»sie hindern, zu anmaßend zu werden, damit die
»Türken nicht von demselben Fanatismus gegen uns,
»wie gegen andere Christen entflammt und so unsere
»unversöhnlichen Feinde werden. Man muß den
»Fanatism einschläfern, bis man ihn mit der Wur=
»zel ausrotten kann. Wenn man die Meinung der
»großen Scheiks von Kairo gewinnt, so hat man
»die Meinung ganz Aegyptens. Es gibt nichts Ge=
»fährlicheres für uns, als die furchtsamen und klein=
»müthigen Häupter des Volks (die Scheiks), welche
»nicht zu fechten verstehen, allein, wie alle Priester,
»den Fanatism einflößen, ohne selbst Fanatiker zu
»seyn.«

»Was die Befestigungen anbelangt, so sind Ale=

---

*) Hier folgen Bestimmungen, über die Art und Weise, wie Kleber mit der Pforte unterhandeln sollte.

A. d. U.

»xandrien und El-Arisch die Schlüssel Aegyptens.
»Ich hatte den Plan, diesen Winter Redouten von
»Palmholz aufführen zu lassen, zwei, zwischen Sa-
»lahieh und Katieh, und zwei von Katieh bis El-
»Arisch; eine der letzteren würde an dem Orte an-
»gelegt worden seyn, wo der General Menon trink-
»bares Wasser gefunden hat. . . . . .« *)

»Die wichtige Stelle, welche Sie nun bekleiden
»werden, setzt Sie in den Stand, die Talente zu
»entfalten, welche Ihnen die Natur verliehen hat.
»Die Ereignisse in Aegypten sind von dem größten
»Interesse und ihre Erfolge für den Handel und die
»Civilisation unermeßlich; es ist dieß eine Epoche,
»mit welcher große Umwälzungen beginnen werden.«

»Gewöhnt, die Vergeltung der Anstrengungen
»und Arbeiten des Lebens in der Meinung der Nach-

*) Hier folgen Bestimmungen über das Geniewesen, die Artillerie, die Verwaltung Aegyptens und die Absendung von Geiseln (Mamelucken oder Araber) nach Frankreich, welche dort ein Paar Jahre bleiben und zu Anhängern der Franzosen gebildet werden sollten. Sodann sagt Bonaparte noch: „Ich hatte schon mehre Male eine Schauspielertruppe begehrt; ich werde besonders dafür sorgen, Ihnen solche zu schicken. Dieser Punct ist sehr wichtig für die Armee und um einen Anfang zu einer Veränderung der Sitten des Landes zu machen.“ (Oeuvres compl. de Napoléon t. III. p. 283.)
A. d. U.

»welt zu suchen, verlasse ich Aegypten mit dem größ»ten Bedauern. Der Vortheil des Vaterlandes, »sein Ruhm, der Gehorsam, die außerordentlichen »Ereignisse, welche sich ganz kürzlich zugetragen ha»ben, konnten mich allein bestimmen, mitten durch »die feindlichen Geschwader nach Europa zurückzu»kehren. Ich werde im Geiste stets bei Ihnen seyn. »Ihre glücklichen Erfolge werden mir so theuer seyn, »als hätte ich sie selbst erlangt, und ich werde jeden Tag »meines Lebens als schlecht angewendet betrachten, »an welchem ich nicht irgend etwas für die Armee thue, »deren Befehl ich Ihnen überlasse, so wie für die »Befestigung der glänzenden Niederlassung, wozu »der Grund nunmehr gelegt ist.«

»Die Armee, welche ich Ihnen anvertraue, be»steht ganz aus meinen Kindern; sie gab mir zu »jeder Zeit, selbst mitten unter den größten Anstren»gungen und Entbehrungen, Zeichen ihrer Anhäng»lichkeit. Erhalten Sie solche bei diesen Gesinnun»gen; Sie sind dieß der ganz besonderen Achtung und »Freundschaft schuldig, welche ich für Sie hege, und »der wahren Anhänglichkeit, welche ich für jene »fühle.«

»Bonaparte.«

So beschäftigte sich der Obergeneral, im Augenblicke, als er Aegypten verließ, noch mit den Mit-

teln, dieses Land Frankreich zu erhalten. Er fügte diesem Briefe den officiellen Befehl bei:

»Der General Kleber wird den Oberbefehl der »Armee des Orients übernehmen, da die Regierung »mich zu sich berufen hat.«

»Bonaparte.«

Bonaparte schrieb auch an den Divan und verkündete ihm, vielleicht ein wenig zu viel auf die Leichtgläubigkeit dieser Versammlung zählend, daß er sich auf einige Monate von den Küsten Aegyptens entferne, um an der Spitze eines starken Geschwaders die Engländer aufzusuchen, und daß er zurückkommen werde, sobald er sie geschlagen habe.

Der letzte Gebrauch, welchen Bonaparte von den Rechten eines Oberbefehlshabers machte, war die Ernennung Menou's zum Gouverneur der Provinzen Alexandrien, Rosette und Bahireh.

Am 22. August, Abends um 10 Uhr, kam endlich ein kleines Fahrzeug, um ihn ganz insgeheim aufzunehmen und an Bord der Muiron zu bringen; die Generale Berthier, Andreossy, die Gelehrten Denon, Berthollet und Monge waren bei ihm. Der Contreadmiral Gantheaume befehligte diese Fregatte. Die Carrere, unter den Befehlen des Divisions-

chefs Dumanoir, nahm die Generale Lannes, Murat und Marmont auf *).

Im Augenblicke, als die Anker gelichtet wurden, signalisirte man eine englische Fregatte. Die Begleiter Bonapartes sahen dieß als eine schlimme Vorbedeutung für den Erfolg der Reise an. »Fürchtet nichts,« sprach er zu ihnen, »wir werden ankommen; das Glück wird uns nicht verrathen. Wir werden ankommen, den Engländern zum Trotze.»

Wirklich war auch die Ueberfahrt so glücklich, als man es nur wünschen konnte. Die beiden Fregatten fuhren, von Gantheaume geschickt geleitet, längs den Küsten Afrikas hin — ein von den Engländern selten besuchter Weg —, hielten im Vorbeigehen zu Ajaccio an und gingen endlich, am 9. Oct. 1799, im Hafen von Frejus vor Anker **).

---

*) Als die Fregatten absegeln wollten, ruderte ein Fahrzeug heran, in welchem sich Parceval Grandmaison, Mitglied des Instituts von Aegypten, befand. Auf die dringenden Bitten der Herren Monge und Berthollet nahm ihn der Obergeneral ebenfalls mit nach Frankreich. A. d. U.

**) Bonaparte wurde vom französischen Volke mit einem Jubel empfangen, der sich schwer beschreiben läßt. Seine Reise nach Paris war ein Triumphzug, wie er ihm 15 Jahre später (1815) noch ein Mal zu Theil wurde, als er in demselben Frejus gelandet war und ihn Frankreich abermals als Retter begrüßte (vgl. Feldz. 1814 u. 15

Die unwiderstehliche Gewalt, welche Bonaparte so lange über die Menschen ausübte, ließ auch uns ihm noch so weit folgen; doch jetzt ruft uns unsere Pflicht nach Aegypten zurück, wo die französische Armee, Wittwe des Feldherrn *), der sie dahin geführt hatte, sich stets ihrer würdig zeigen wird. Die unsterblichen Schlachten bei den Pyramiden, am Berge Tabor und von Abukir, sollten sich auf den Feldern erneuern, wo einst Heliopolis stand.

II. S. 104 ff.). Der vorauseilende Courier bestellte überall die Pferde für Bonaparte, und in Städten und Dörfern zogen ihm die Einwohner entgegen und begleiteten ihn weit über ihre Grenzen hinaus. Oft konnten die Wagen kaum ihren Weg fortsetzen, so groß war die freudejauchzende Menge. Alle Orte, von Frejus bis Paris, durch welche Bonaparte kam, waren Abends erleuchtet. In Lyon war der Jubel ungeheuer. Große Feste; Illumination; ein rasch verfaßtes Gelegenheitsstück „die Rückkehr des Helden" (le Heros de retour)! Bonaparte mußte der Vorstellung beiwohnen und die Freude und das Beifallrufen waren ohne Grenzen. In Paris war der Jubel wo möglich noch größer. Auch andere Städte des Reichs, durch welche Bonaparte nicht kam, bezeigten diese Freude, als sie seine Rückkehr erfuhren. A. d. U.

*) Wir glaubten diesen bezeichnenden Ausdruck des Verfassers hier wörtlich wiedergeben zu müssen. A. d. U.

Vier und zwanzigstes Kapitel.

Kleber als Oberbefehlshaber.

(Jahr VII. u. VIII — 1799 u. 1800.)

Die Aegypter, welche das Genie nach der Körpergröße und die Macht nach dem äußeren Luxus und dem Reichthume der Kleidung bemessen, hatten sich nur sehr schwer überzeugen können, daß Bonaparte ein geschickter Feldherr sey. Seine Gestalt schien ihnen in gar keinem Verhältnisse mit seinem Rufe zu stehen; sie erstaunten, daß eine so tapfere Armee einem Befehlshaber gehorche, dessen Kleidung nicht glänzender war, als die seiner Soldaten, und sie konnten nicht glauben, daß ein Mann von einer solchen Statur die Welt habe erschüttern können. Diese ungünstige Meinung schwand aber nach und nach vor dem Glanze seiner Thaten, und bald stand Bonaparte in den Augen der Aegypter in der ganzen Hoheit seiner Siege da.

Der neue Obergeneral dagegen brauchte sich bloß der Menge zu zeigen, um ihr Ehrfurcht einzuflößen.

Die Natur hatte ihm eine jener glücklichen Gestalten verliehen, welche zugleich Liebe und Achtung einflößen. Kleber besaß alle Vortheile des Aeußeren; seine Züge waren regelmäßig und schön; sein ruhiger und starker Geist spiegelte sich in der Majestät seiner Gestalt; in seinem Gange, in seinen Bewegungen drückte sich ein gewisser Stolz aus, den man im ersten Augenblicke für Hochmuth hätte halten können; sein hoher Wuchs, das edle Verhältniß seiner Glieder verliehen ihm ein so heroisches Ansehen, daß ihn die Soldaten schon seit langer Zeit den französischen Mars genannt hatten.

Der Charakter Klebers entsprach ganz den Erwartungen, welche sein Anblick erregte; er besaß Herz und Geist der Alten. Voller Klugheit und Umsicht in seinen Planen, vollzog er solche mit angemessener Schnelligkeit, und konnte selbst, wenn es nöthig war, verwegen seyn *). Er besaß nicht, wie Bonaparte, gleichsam das Vorrecht, mit einem einzigen Blicke Tausend verwickelte Gegenstände zu umfassen und, mitten im Schlachtgewühle, wie durch eine plötzliche Eingebung, entscheidende Entschlüsse zu ergreifen; allein das Nachdenken kam ihm wun-

---

*) Mathieu Dumas sagt, sein glühender Muth artete nie in Verwegenheit aus. A. d. U.

derbar zu Hülfe, und er erhielt durch umsichtige Ueberlegung die Erfolge, welche sein Vorgänger dem Genie verdankte *).

*) Hiermit stimmt Napoleons Urtheil über Kleber nicht ganz überein. Las Cases führt in dem Tagebuche von St. Helena an, wie der Kaiser oft wiederholt habe, Aegypten müsse Frankreich zugehören und es würde ihm unfehlbar geblieben seyn, wenn es von Kleber oder Desaix vertheidigt worden wäre, welche er für seine beiden ausgezeichnetsten Feldherrn erklärte; für Männer von großem und seltenem Verdienste, obschon von sehr verschiedenen Charakteren und Anlagen. „Kleber, so heißt es weiter in genanntem Werke, war ein natürliches Talent; bei Desaix war Alles durch Erziehung und Arbeit geregelt. Klebers Genie blitzte nur in Augenblicken auf, wenn er durch eine wichtige Gelegenheit erwachte *), aber er ließ sich gleich wieder durch seinen Hang zur Weichlichkeit und zu Vergnügungen einschläfern; Desaix's Talent war jeden Augenblick gefaßt; er lebte, er athmete bloß in einem edlen Ehrgeize und in dem wahren Ruhme; er war ein vollkommen antiker Charakter. Der Kaiser sagte, sein Tod sey der größte Verlust gewesen, den er hätte

*) Für diese Behauptung sprechen Thatsachen. Ohne Noth schloß Kleber den Vertrag von El-Arisch zur Räumung Aegyptens, und erst als ihn die Feinde mit ungeheurer Uebermacht bedroheten, erwachte er gleich einem von allen Seiten angefallenen Löwen und schmetterte seine Gegner darnieder; groß stand jetzt der Sieger von Heliopolis da!

Seit langer Zeit war der Name Kleber dem französischen Soldaten theuer; der Sieg hatte diesen Namen geheiligt! Als eifriger Republikaner, hatte Kleber seine ersten Waffenthaten unter Custine verrichtet; bald darauf focht er in der Vendée und beurkundete sein militärisches Genie im Kampfe vor Korfu. Er wurde als General zur Armee der Sambre und Maas geschickt und bedeckte sich auf den Feldern von Fleurus mit Ruhm; er bemächtigte sich Mastrichts, eilf Tage nach Eröffnung der Transcheen, und im folgenden Jahre gewann er die berühmte Schlacht von Altkirchen. Umstrahlt von dem Glanze solcher ruhmvollen Thaten war Kleber nach Aegypten gekommen und hatte hier seinen Ruf noch durch mehrere merkwürdige Hochthaten vermehrt.

---

erfahren können; bei ihrer gleichförmigen Erziehung und der Uebereinstimmung ihrer Grundsätze würden sie beständig im Einverständniß geblieben seyn. Desaix würde sich mit dem zweiten Range begnügt haben und immer ergeben und treu geblieben seyn. Wäre er nicht bei Marengo gefallen, so würde der erste Consul ihm, statt Moreau, den Oberbefehl der Armee in Teutschland übertragen haben. — Ein außerordentlicher Umstand in dem Geschicke dieser beiden Feldherrn bleibt es immer, daß an dem gleichen Tage und in derselben Stunde, wo Kleber durch die Hand eines Mörders in Kairo starb, Desaix bei Marengo durch eine Kanonenkugel fiel." (Tageb. v. St. Hel. I. S. 223.) A. d. U.

Kleber war von der lebhaftesten Sorgfalt für die Soldaten beseelt; ihr Wohl beschäftigte ihn ohne Unterlaß. Er handhabte als Vermittler die strengste und billigste Gerechtigkeit zwischen den Siegern und Besiegten, so daß man ihn von beiden Seiten oft als Vater begrüßte.

Bonaparte kannte schon lange diese großen Eigenschaften und wußte sie sehr gut zu schätzen, so daß er keinen Anstand nahm, dem General Kleber das Commando zu verleihen, ungeachtet sie einige Mißhelligkeiten mit einander gehabt hatten, namentlich während der Belagerung von Acre.

Kleber war zu Rosette, als ihm der oben erwähnte Brief Bonapartes seine neue Würde verkündete; er begab sich sogleich nach Kairo, um sich dort als Oberbefehlshaber der Armee des Orients anerkennen zu lassen und für Alles zu sorgen, was die Ereignisse erfordern könnten.

Wie tief wurden aber die französischen Soldaten erschüttert, als man ihnen folgende Proclamation mittheilte:

»Soldaten, Nachrichten aus Europa haben mich »zur Abreise nach Frankreich bestimmt. Ich lasse »den Oberbefehl dem General Kleber. Die Armee »wird bald Nachrichten von mir erhalten; mehr kann »ich jetzt nicht sagen. Viel kostet es mich, Solda»ten zu verlassen, für welche ich die größte Anhäng»lichkeit fühle; allein es wird dieses nur auf kurze

»Zeit seyn, und der General, welchen ich Euch lasse, »besitzt das Zutrauen der Regierung und das mei= »nige.«

»Bonaparte.«

Dieß traf wie ein Donnerschlag; jeder Soldat ward tief darniedergebeugt und es schien, als ob Bo= naparte alle Hoffnung der Armee mit sich genommen habe. Doch bald gedachte man seiner Versprechun= gen; jeder freute sich, ihn an der Spitze mächtiger Verstärkungen wiederkommen zu sehen, und als, nach dem ersten Schmerze, der Soldat seine Blicke auf den neuen Feldherrn richtete, fand er in dieser Wahl Gründe des Trostes. Kleber war wirklich von allen Generalen der Armee des Orients derjenige, welcher am meisten Ruf hatte; nur Desaix konnte sich in dieser Hinsicht mit ihm vergleichen und ihm das Zu= trauen der Truppen streitig machen.

Die Bekleidung Klebers mit der neuen Würde veranlaßte mehrere Tage lang eine Reihe von Feier= lichkeiten. Er richtete Proclamationen an die Fran= zosen und Aegypter, worin er die Absicht verkündete, die duldsame Politik seines Vorgängers zu befolgen. Er hielt so gut Wort, daß der Divan und das Volk ihn fortan nur mit einer Art Verehrung sahen. Zu der Achtung, welche ihm seine persönlichen Ei= genschaften erwarben, muß man noch die Ehrfurcht rechnen, welche im Oriente Pracht und Luxus erre=

gen. Kleber umgab sich mit dem ganzen asiatischen Prunke und forderte von den Bewohnern die Ehrenbezeigungen, welche man den Bei's erwies. Er ließ sich von einer doppelten Reihe Kahuas (Stabträger) begleiten; diese gingen ihm voraus und schrieen auf arabisch: »Der Sultan Oberbefehlshaber kommt! Muselmänner werft Euch nieder!« Hierauf neigten sich alle Vorübergehende tief und kreuzten ihre Hände auf der Brust; wer auf Maulthieren oder Eseln ritt, mußte absteigen, um sich niederzuwerfen. Auf diese Weise flößte er der Menge Ehrfurcht ein.

Vor allem suchte nun der neue Obergeneral die Plane Bonapartes, in Bezug auf das Wohl der Truppen, zu verwirklichen. Es wurden in den verschiedenen Dienstzweigen große Erpressungen ausgeübt; durch die stets wiederkehrende Nothwendigkeit, den Feind zu bekämpfen, war die Verwaltung etwas vernachlässigt worden, und die Speculanten bereicherten sich auf Kosten der Soldaten. Kleber verfolgte solche Mißbräuche beharrlich, und bestrafte Unterschleife strenge. Die Bäckereien wurden auf's schärfste untersucht; die Spitäler und Quartiere der Truppen vielfach verbessert. Ein französischer Agent, der eine unerlaubte Contribution von 75,000 Fr. erhoben hatte, und welchen man im Divan von Rosette dieses Verbrechens überführte, mußte die Summe den Einwoh-

nern zurück erstatten und wurde auf einem öffentlichen Platze erschossen. Kleber widmete auch dem Zustande der Festungswerke die größte Aufmerksamkeit und beschleunigte zugleich die Verproviantirung der Magazine. Er schien alles für einen Feldzug vorzubereiten und doch sann er im Geheimen nur darauf, der Armee den Weg nach Frankreich wieder zu öffnen.

Dieser Wunsch zeigte sich deutlich am Schlusse der Rede, welche er am 1. Vendemiaire Jahr VIII. (22. Septbr. 1799), dem Jahrestage der Gründung der Republik, an die Truppen richtete *). Er stand auf einer kleinen Erhöhung, von seiner Armee umringt; der Reichthum seiner Kleidung, die stolzen Federn, welche sein Gesicht beschatteten, auf dem sich sein edles Gemüth abspiegelte, hatten alle Blicke auf ihn gezogen. Er sprach folgendermaßen:

»Soldaten, Ihr habt das siebente Jahr geendet, »seit jenem merkwürdigen Zeitpuncte, wo das fran»zösische Volk die Bande der Knechtschaft zerbrach, »die Monarchie stürzte und sich eine republikanische »Regierung gab. Ihr habt die Republik aufrecht erhalten; »Eure Tapferkeit hat sie vertheidigt. Im Norden

---

*) Die folgende Stelle, so wie die Rede Klebers, entnehmen wir aus den Ann. mil. p. 118. A. d. U.

»und Süden, gegen Abend und Morgen habt Ihr »unsere Grenzen erweitert; und die Feinde, welche »im Uebermaße ihres Stolzes unsere schönen Pro- »vinzen schon unter sich getheilt hatten, konnten bald »nur noch mit Schrecken die Grenzen berechnen, wo »Ihr anhalten würdet. — Allein Euere Fahnen, »tapfere Waffengefährten, beugen sich unter der Last »der Lorbeeren; so viele Anstrengungen fordern ein »Ziel, so viel Ruhm eine Belohnung. Noch einen »Augenblick der Ausdauer und Ihr seyd nahe daran, »das eine, wie das andere zu erlangen! Noch einen »Augenblick und Ihr werdet der Welt, welche Ihr »bekämpft habt, einen dauerhaften Frieden geben!«

Die Feste dieses großen Tages waren noch pomphafter, als in den vorhergehenden Jahren. Volk und Armee genossen im Delta einer Ruhe, welche die Anzeigen eines in Syrien entstehenden neuen Sturmes kaum störten. — Gegen dieselbe Zeit hatten die Mamelucken in Oberägypten abermals einen Versuch gemacht, und wir wollen sehen, wie dessen Ausgang war.

Fünf und zwanzigstes Kapitel.

Feldzug Desaix's in Oberägypten (Beschluß).

(Jahr VII. u. VIII. — 1799.)

Desaix wurde durch seine vielen siegreichen Gefechte keineswegs geschwächt, sondern hatte sich im Gegentheil neue Hülfsquellen in dem eroberten Lande zu schaffen gewußt, und seine Kräfte schienen sich mit seinen Siegen zu vermehren. Seine treffliche Verwaltungsweise hatte ihm das Vertrauen der Einwohner erworben; diese fanden unter seinen Gesetzen ein Glück und eine Sicherheit, welche sie bis jetzt nicht gekannt hatten; sie bebaueten ihre Felder wieder, wie mitten im Frieden und ließen die Beis ihr Interesse allein verfechten. Auf der andern Seite war es dem General gelungen, mit dem Scherif von Mekka zu unterhandeln. Was hätten die Mamelucken, sich selbst überlassen, nun noch vermocht? Murad, des Beistandes der Fellahs beraubt, wagte es beinahe

nicht mehr, die große Oase *) zu verlassen; er schätzte sich glücklich, eine Wüste zwischen sich und den Franzosen zu haben. Allein dieser Bei unterhielt von seinem Zufluchtsorte aus wahrscheinlich Verbindungen mit den Engländern; denn seine Bewegungen standen mit denen der feindlichen Seemacht geschickt im Zusammenhange. So erschienen seine Reiter in Niederägypten, als die Türken an der Küste von Abukir landeten, und als er jetzt erfuhr, daß brittische Schiffe Kosseir **) bedroheten, verließ er flugs die Wüste und zeigte sich bei Dschirdsche.

Dieser unermüdliche Häuptling war aber nun einmal dazu bestimmt, alle seine Hoffnungen fehl

---

*) Siehe die Bemerkung S. 48.

**) Stadt und Hafen mit einem Fort in Oberägypten am rothen Meer, über 100 Stunden von Kairo, in einer wüsten schrecklichen Gegend. — Am 27. Mai 1799 waren die Generale Belliard und Donzelot mit ihren Truppen von Keneh abgegangen, um sich des Hafens von Kosseir zu bemächtigen. Denon, Girard, Schuoni und Roziere benutzten diese Gelegenheit zur Untersuchung des merkwürdigsten der Thäler, welche die östliche Gebirgskette des Nils durchschneiden (s. S. 44), des großen Thales von dem alten Koptos, 7 Stunden nördl. von Theben, bis Kosseir, welches in historischer, naturgeschichtlicher und commercieller Hinsicht besonders wichtig ist. Roziere hat dasselbe in den Mém. sur l'Egypte t. III. p. 227. etc. beschrieben. A. d. U.

schlagen zu sehen. Desair ließ den Brigadechef Morand gegen ihn vorrücken, welcher ihn beim Dorfe El-Gunaim aufhielt, schlug und 50 Stunden weit rastlos verfolgte, so daß er ihn zu Samanhud *) von neuem erreichte und zum zweiten Male schlug. In diesen beiden Gefechten verlor Murad mehrere Leute, über 100 Pferde und 200 beladene Kameele. Er selbst entkam nur durch ein besonderes Glück.

Der gleichzeitige Angriff der Engländer auf Kosseir (14. Aug. 1799) endete auf dieselbe Weise. Zwei Fregatten beschossen das Schloß, welches diesen Platz vertheidigt. Der Generaladjutant Donzelot ließ sich durch ihre drohende Stellung nicht einschüchtern, und obschon er nur eine schwache Besatzung hatte, so schickte er sich doch zu einem warmen Empfange der Feinde an. Diese setzten, mittelst Schaluppen, zwei Mal ungefähr 400 Mann ans Land, welche aber jedes Mal in Unordnung auf ihre Fahrzeuge zurückgeworfen wurden. Die erste Landung kostete ihnen an sechzig Mann; bei der zweiten wurde ihnen ein 6 Pfünder genommen. Nach diesen vergeblichen Versuchen, stachen die Engländer wieder in See

---

*) Hier scheint Samalhut, Samanhut, in Mittelägypten gemeint zu seyn. (M. s. Anm. S. 10 und die Beil. IV. im Anh.) A. d. U.

und verschwanden. Man las 6000 Kugeln zusammen, ein Beweis, wie lebhaft das Feuer der Fregatten gewesen war.

Der General Desair wollte einen Hauptschlag führen und Murad zur Annahme der vortheilhaften Bedingungen zwingen, welche er ihm oft angeboten hatte. Er versammelte zu Siut 900 Dromedare, welche man an den Knall der Gewehre und Kanonen gewöhnte; eine gleiche Anzahl Soldaten wurde in Manövren geübt, der Art des Kampfes angemessen, welchen man jetzt liefern wollte. Nach Beendigung dieses Unterrichtes theilte Desair das Corps in zwei Colonnen, welche sich zur Verfolgung der Mamelucken aufmachten, die eine unter des Generals eigener Führung, die andere unter dem Generaladjutanten Boyer.

Murad befand sich nahe an den Grenzen von Fajum, als er diese sonderbare Reiterei anlangen sahe. Er bezweifelte gar nicht, daß sie leicht zu besiegen seye, und schickte sich alsbald zum Angriffe; allein auf seine erste Bewegung sprangen die Franzosen von ihren Dromedaren herab, bildeten ein Viereck und empfingen ihre Feinde, so bald diese ganz nahe herangekommen, mit einem lebhaften Gewehrfeuer. Die Mamelucken machten nacheinander drei Chargen, jedoch ohne allen Erfolg, und zogen

sich dann in Uebereilung zurück. Die Truppenabtheilung Boyer's, welche allein an dem Gefechte Theil genommen hatte, folgte ihnen so fort auf dem Fuße, allein so lebhaft auch die Fliehenden gedrängt wurden, es gelang ihnen doch, ein neues Zusammentreffen zu vermeiden. Zu Ende Octobers ging Murat bei Atfiehheb *), fast unter den Augen der von dem Gen. Rampon aufgestellten Posten, über den Nil und wandte sich durch das Thal der Verirrung nach der Gegend von Suez hin. Doch plötzlich kehrte er auf demselben Wege zurück, und zog abermals nach Oberägypten. Die Franzosen hatten ihn zwar unaufhörlich geneckt, allein er konnte durch nichts zur Annahme eines Gefechts vermocht werden. Das Dromedar-Corps kam nach Siut zurück, ohne einen entscheidenden Erfolg erlangt zu haben.

Die Standhaftigkeit Murad-Bei's, bei so vielen Unglücksfällen und Strapazen, hatte etwas zu Heroisches, um nicht die lebhafte Theilnahme des hochherzigen Desaix zu erregen. Er bewunderte diesen festen Willen, diesen unbezwingbaren Muth, welchen das Unglück immer neu zu stählen schien, und obschon

*) In Mitteläggypten, ungefähr auf gleicher Höhe mit Fajum. A. d. U.

die Mameluckken keine ernsthaften Besorgnisse mehr einflößen konnten, so bot er doch ihrem Anführer eine der besten Provinzen Aegyptens mit vollkommener Unabhängigkeit an, wenn er der Verbündete Frankreichs werden wolle. Murad achtete die Franzosen und ihre Generale nicht minder; allein, zu stolz, ein Land abzutreten, welches er als sein Eigenthum betrachtete, verwarf er alle Vergleichungsvorschläge. Er zeigte sich nicht nachgiebiger, als bis der Großwesir mit seiner zahlreichen Armee erschien; die Furcht vor der türkischen Herrschaft ließ ihn alsdann den Bund mit Frankreich suchen. Doch wir wollen den Ereignissen nicht vorgreifen.

Murad Bei war zu sehr geschwächt und stets auf der Flucht; er vermochte nicht mehr mit Erfolg zu handeln, und Oberägypten war so kein Schauplatz mehr für die großen militairischen Talente eines Desair. Der Obergeneral berief ihn zu sich, um ihm ein Commando in der Armee anzuvertrauen, welche er unter den Mauern von Kairo sammelte, um sich den Angriffen der ottomanischen Pforte zu widersetzen. Der Abgang Desair's wurde von allen Bewohnern der Gegenden, welche er unterworfen hatte, innig bedauert. Die Rechtlichkeit seines Charakters und die Mäßigung, welche er in allen seinen Handlungen zeigte, hatten ihm die Herzen gewonnen, und noch gegenwärtig nennen ihn die Völker Ober-

ägyptens in ihren poetischen Erzählungen nicht anders, als den gerechten Sultan *).

---

*) „Desaix schrieb seinen Namen nicht auf die gigantischen Denkmale Aegyptens; allein in alle Herzen gegraben, ist er unter dem Zelte des Beduinen, mitten im Flugsande der Wüste, besser verwahrt, als auf Erz und Marmor. Die Dankbarkeit macht ihn unauslöschlich." (Ann. mil. p. 124.) A. d. U.

Sechs und zwanzigstes Kapitel.

Landung und Niederlage der Janitscharen an der Küste von Damiette. — Vertrag von El-Arisch. —

(Jahr VIII. — 1799, 1800.)

Die furchtbare Lehre von Abukir hatte den Großwesir außerordentlich behutsam gemacht; er sammelte in Syrien eine sehr starke Armee, und wollte den Kampf nicht eher wagen, bis er des Sieges gewiß wäre. Sey es aber nun, daß er dem brittischen Einflusse nachgab, oder daß er die Absicht hatte, eine seinen Planen nützliche Diversion zu bewerkstelligen; er entsendete ein auserlesenes Corps von 7000 Janitscharen, unter dem Befehle Seid-Ali-Bei's, um eine Landung an der Küste von Damiette zu versuchen. Der Commodore Sidney Smith beförderte diese Expedition, und bald brachten seine Schiffe die Muselmänner Angesichts dieser Gegend Aegyptens.

Seid-Ali wählte den Ort zum Landungspuncte, wo sich der Arm des Nils, welcher an Damiette vorbeiströmt, in das Mittelmeer ergießt. Dieser

Ort heißt Bogaz und gibt einem Fort seinen Namen, welches an der Mündung des Flusses zur Vertheidigung des Einganges erbaut ist.

Die Janitscharen bemächtigten sich zuerst des Fort's, nahmen hierauf am rechten Nilufer Stellung und verschanzten sich daselbst.

Auf die Nachricht dieses Einfalles ließ Kleber zwei Bataillone und 150 Dragoner abgehen, um sich mit den Truppen in der angegriffenen Provinz zu vereinigen; allein Desaix, welcher diese Verstärkung herbeiführte, erfuhr unterwegs, daß seine Mitwirkung unnöthig sey, indem der Gen. Verdier mit den 1000 Mann, welche er befehligte, bereits die Hoffnungen der Janitscharen vernichtet habe.

Dieser General hatte die Feinde am 1. Nov. 1799 in ihren Verschanzungen angegriffen. Anfangs versuchten sie, dem französischen Ungestüm zu widerstehen; doch vergebens. Sie schifften sich hierauf in Unordnung ein und ließen 2000 Todte, 800 Gefangene und 5 Geschütze zurück. Engländer und Türken entfernten sich eiligst von einer so wenig gastfreundlichen Küste. —

So glücklich auch die Oberbefehlshaberschaft des Gen. Kleber begonnen hatte, so konnte er sich dennoch die Schwierigkeiten seiner Lage nicht verhehlen. Aegypten, obschon besiegt, war noch nicht gänzlich unterworfen: das Volk sah in den Franzosen die

Feinde seines Eigenthums und hoffte auf eine Veränderung. Die Armee hielt die wichtigsten Puncte des großen Dreiecks von den Wasserfällen des Nils bis El-Arisch, von El-Arisch bis Alexandrien und von Alexandrien bis an die Wasserfälle besetzt; sie war beinahe auf die Hälfte herabgekommen und es fehlten ihr Waffen, Pulver, Blei und Geschützkugeln *). Der schlechte Zustand der Finanzen erlaubte es nicht, diesem Mangel abzuhelfen; die Versuche mit den Gießereien hatten nicht den gewünschten Erfolg gehabt. Die Bande der Coalition, welche sich gegen Frankreich gebildet, schlossen sich stets enger. Jetzt galt es nicht bloß, einige Horden entmuthigter Mamelucken zu bekämpfen, sondern eine kleine Armee hatte den vereinten Kräften dreier großen Mächte, der Pforte, Englands und Rußlands, zu widerstehen. Vergebens erwartete Kleber Truppenverstärkungen, Geld und Munition; zwei Flotten, auf welche sich noch seine Hoffnung gestützt hatte, waren wieder durch die Meerenge von Gibraltar in den Ocean zurückgekehrt.

Auf diese Nachricht entschloß sich der neue Obergeneral, die von Bonaparte eingeleiteten Unterhandlungen fortzusetzen und überschickte die Gründe sei-

*) Siehe die unten folgende Anmerk. S. 100.

nes Benehmens den Mitgliedern des vollziehenden Directoriums. Das verhängnißvolle Schreiben, in welchem er seine lebhaften Besorgnisse um das Heil der Armee schilderte, fiel aber den Engländern in die Hände, welche es schleunigst bekannt machten, um die Pforte zu ermuthigen und sie jeder Art von Vergleich unzugänglich zu machen *). Allein der

*) Dieses Schreiben Klebers an das vollziehende Directorium (dat. Kairo, den 4. Vendemiaire, Jahr VIII — 26 Septbr. 1799) hat den Kaiser Napoleon in seinen Memoiren (notes t. I. p. 72.) zu berichtigenden Bemerkungen veranlaßt, welche im Wesentlichen folgenden Inhalts sind: Die Armee sey keineswegs, als Kleber den Oberbefehl erhielt, auf die Hälfte herabgekommen, sondern noch — die zum Kampfe Unfähigen mitbegriffen — 28,500 Mann stark gewesen (wir haben die deßfalsigen Angaben des Kaisers bereits im 1. Bändchen, Anmerk. S. 90 angeführt); eben so wenig habe es an Waffen und Munition gefehlt, sondern es sey vielmehr im Septbr. 1799 noch ein Vorrath von 15,000 Flinten und 11,000 Säbeln da gewesen. Ferner bezeugten die Etats der Artillerie, daß damals 1426 Feuerschlünde (worunter 180 Feldgeschütze), 225,000 Geschosse, 1,100,000 Pfd. Pulver, 3 Millionen Infanterie- und 27,000 fertige Geschützpatronen vorräthig waren; die Engländer hätten ja zwei Jahre später noch 1375 Feuerschlünde, 190,000 Geschosse und 900,000 Pfd. Pulver vorgefunden. Eben so nichtig sey die Angabe Klebers, daß es an Bekleidungsmitteln fehle; daß die Finanzen erschöpft und die Rückstände an Sold ungeheuer seyen. Was

Großwesir hatte die beiden Bevollmächtigten, welche ihm Kleber schickte, den General Desaix und den

Kleber über die böse Stimmung der Einwohner sage, wäre durch ihr Benehmen während der syrischen Expedition hinlänglich widerlegt; allein man habe sie in ihrer Religion nicht beunruhigen dürfen und sich mit den Ulemas halten müssen *). Die übrigen Angaben Klebers über das Gefährliche seiner Lage und des Zustandes Aegyptens widerlegt Napoleon ebenfalls und beweiset, daß die Gefahren bloß in der Einbildung des Obergenerals und in dem schlechten Geiste, der seinen Generalstab ergriffen, gelegen haben. Die türkischen Armeen, welche dieß Mal Aegypten bedroheten, seyen mehr zusammengeraffftes Gesindel, als Soldaten, und durchaus nicht mit dem bei Abukir vernichteten Heere, der bereits im Kampfe gegen die Russen erprobten Elite der türkischen Armee, zu vergleichen gewesen. Ränkeschmiede hätten den General dahin bringen wollen, Aegypten zu verlassen. Hätte er aber dieses gethan, d. h. wäre der Vertrag von El-Arisch vollzogen worden (sagt Napoleon an einem andern Orte), so würde Kleber in Frankreich vor ein Kriegsgericht ge-

*) Las Cases sagt: „Napoleon war bei den Aegyptern sehr beliebt. Die Auszeichnung, welche er den Scheiks erwies, die Geschicklichkeit, mit der er sie zu gewinnen wußte, hatten ihn wahrhaft zum Souverän gemacht und retteten ihm mehrmals das Leben. Ohne ihre Eröffnungen wäre er, eben so wie Kleber, das Opfer des heiligen Kampfes geworden. Dieser hingegen entfremdete sich die Scheiks, ließ einen schlagen und ging zu Grunde."

obersten Verwaltungsbeamten (administrateur général) Poussielgue, schon angenommen. Der Commodore Sidney Smith ließ sie ohne Schwierigkeit ihre Conferenzen am Borde seines Schiffes halten. Man kam überein, sich in das türkische Lager selbst zu begeben, um mit dem Großwesir leichter und regelmäßig in Verbindung bleiben zu können.

Kleber ließ, um seiner Seits den Unterhandlungen eine gewichtige Stütze zu geben, einen Theil

---

stellt worden seyn ꝛc. — Das Uebertriebene und Nichtige seiner Angaben in jenem Schreiben dürfte wohl Kleber selbst durch seine spätere Handlungsweise und die Erfolge, welche er nun unter weit schwierigeren Umständen errang, am kräftigsten widerlegt haben. Uebrigens wurde gerade dieses Schreiben die Ursache, daß den Franzosen Aegypten noch verblieb. Es veranlaßte die Engländer, die Vollziehung des Vertrags von El-Arisch zu verweigern, weil sie die Franzosen in einer so schlimmen Lage wähnten, daß sie der Gefangenschaft nicht entgehen könnten. — Was seine Unterhandlungen mit der Pforte betreffe, sagt Napoleon — da sich Kleber auf solche beruft —, so habe er diese schon gleich nach der Landung in Aegypten begonnen und stets fortgesetzt, theils um die Pforte von einer Kriegserklärung abzuhalten, ihre Rüstungen zu lähmen ꝛc., theils um Nachrichten aus Europa zu erhalten ꝛc. — Kleber aber habe ganz anders unterhandelt und bevor die Fälle eingetreten seyen, unter welchen allein ihm zu unterhandeln gestattet worden wäre. (M, vgl. Anmerk. S. 73) A. d. U.

seiner Streitkräfte gegen Syrien vorrücken; seine schwache Armee war immer noch in einer Achtung gebietenden Haltung.

Ein englischer Officier, John Douglas, der die französischen Truppen vereinzelt sahe, gab dem Großwesir den unwürdigen Rath, nach El-Arisch zu marschiren; er selbst übernahm die Leitung der Belagerung dieses Platzes, in dem Augenblicke, wo ein Waffenstillstand abgeschlossen werden sollte. Die überraschte Garnison wurde von treulosen Eingebungen hingerissen und versuchte gar keinen Widerstand. Die meisten Soldaten verweigerten ihren Officieren den Gehorsam und erleichterten den Türken den Eingang in die Citadelle. Ein Grenadier, von der kleinen Anzahl Franzosen, welche der Ehre treu geblieben waren, stellte sich mitten unter mehrere Pulverfässer und that hier seinen letzten Schuß. Die Explosion stürzte einen Theil des Forts zusammen, und die Niederträchtigen, welche sich hier eingeschlossen hatten, kamen unter seinen Trümmern um, zugleich mit den Feinden, welche ihren schändlichen Verrath benutzt hatten.

Der frevelhafte Angriff auf El-Arisch verdiente eine strenge Züchtigung; die Gesetze des Krieges waren auf eine unwürdige Weise verletzt worden; man hatte den Freimuth und die Offenheit der Franzosen durch eine außerordentliche Treulosigkeit erwie-

dert. Der brave Gen. Desaix und General-Administrateur Poussielgue konnten von nun an die eingeleiteten Unterhandlungen nur mit einer Art von Widerwillen fortsetzen. Der Obergeneral schickte ihnen aber den Befehl zu, auf eine entscheidende Weise zu unterhandeln, jedoch ohne die Ehre Frankreichs und der Armee im mindesten zu gefährden. Es kam zu neuen Eröffnungen und wurde ein Vertrag abgeschlossen, welchen Kleber bestätigte und dessen wichtigste Artikel folgende sind:

Art. 1. »Die französische Armee wird sich mit Waffen und Gepäck nach Alexandrien, Rosette und Abukir zurückziehen, um hier eingeschifft und nach Frankreich gebracht zu werden, sowohl auf ihren eignen Fahrzeugen, als auf denen, welche die hohe Pforte ihr nöthigenfalls verabfolgen wird.«

Art. 2. »Vom Tage der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrags an, wird ein Waffenstillstand von drei Monaten in Aegypten bestehen, und im Falle diese Frist abliefe, bevor die von der hohen Pforte zu liefernden Fahrzeuge bereit wären, so soll besagter Waffenstillstand so weit verlängert werden, bis die Einschiffung vollständig bewerkstelligt werden kann.«

Art. 4. »Die Plätze Katieh und Salahieh werden von den französischen Truppen spätestens am 10. Tage nach der Bestätigung gegenwärtiger Ueber-

einkunft geräumt. Die Stadt Mansura wird am 15. Tage geräumt, Damiette und Belbeis am 20.; Suez sechs Tage früher, als Kairo; die andern Plätze am östlichen Ufer des Nils am 10. Tage; das Delta 14 Tage nach der Räumung Kairo's. Das westliche Nilufer, nebst Zugehör, bleibt in der Gewalt der Franzosen bis zur Räumung Kairo's, und da diese Länder von der französischen Armee besetzt bleiben sollen, bis alle Truppen aus Oberägypten herabgekommen sind, so braucht besagtes westliche Ufer, nebst Zugehör, erst nach Ablauf des Waffenstillstandes geräumt zu werden, wenn es unmöglich ist, dasselbe früher zu räumen. Die von der Armee geräumten Plätze werden der hohen Pforte in dem Zustande übergeben, worin sie sich gegenwärtig befinden.«

Art. 8. »Gleich nach der Bestätigung gegenwärtiger Uebereinkunft werden alle Unterthanen der hohen Pforte, ohne Unterschied der Nation, welche in Frankreich in Verhaft oder zurückgehalten, oder in Aegypten in der Gewalt der Franzosen sind, in Freiheit gesetzt, und dagegen alle, in den Städten und Ländern des osmanischen Reichs verhaftete Franzosen, so wie alle zu den französischen Gesandtschaften und Consulaten gehörige Personen, von welcher Nation sie auch seyn mögen, gleichfalls in Freiheit gesetzt.«

Art. 10. »Kein Einwohner Aegyptens, von welcher Religion er auch sey, soll weder hinsichtlich seiner Person, noch seiner Güter, wegen der Verbindungen, die er mit den Franzosen, während ihrer Besitznahme Aegyptens, gehabt haben könnte, beunruhigt werden.«

Geschehen, unterzeichnet und mit unsern resp. Siegeln besiegelt, im Lager der Conferenzen vor El-Arisch, am 4. Pluviose, Jahr VIII der französischen Republik (24. Jan. 1800), und am 28. des Mondes Chaban, Jahr 1214 der Hedschra.«

»Unterzeichnet der Divisionsgeneral Desaix, der Bürger Poussielgue, Bevollmächtigte des Gen. Kleber, und Ihre Excellenzen Mustapha-Raschid, Efendi-Defterder, und Mustapha Rasischech, Reis-ol-Kuttab, Bevollmächtigte Sr. Hoheit des Großwesirs *).«

Die andern Artikel bezogen sich auf die Art und Weise der Räumung. So wichtig sie auch seyn mögen, so wäre es doch unnöthig, sie hier anzuführen,

---

*) Efendi, Titel für die Civil- und Religionswürden, im Gegensatz von Aga (Herr, Benennung der Hof- und Militärwürden), Defterder, Finanzminster; Reis-ol-Kuttab, Haupt der Schreiber, Staatskanzler. (Vgl. J. v. Hammer des osmanischen Reichs Staatsverfassung rc.) A. d. U.

weil die Gewalt der Ereignisse ihre Vollziehung verhinderte; die obigen reichen hin, um zu zeigen, daß Kleber und seine Bevollmächtigten, so viel es in ihren Kräften stand, den französischen Namen vor jeder Schmach geschützt hatten. Allein es war doch immer eine Capitulation, und man hätte noch kämpfen können! *)

*) „Die Franzosen, bisher Sieger, willigten nun darein, ihre Eroberung zu verlassen, und doch war die Armee noch im Stande zu fechten! Sie wünschte ohne Zweifel die Rückkehr in das Vaterland; allein ein Land durch eine Capitulation zu verlassen, wo sie so viele Gefahren bestanden und Ströme Blutes vergossen hatte, dieß empörte ihren Stolz. Man hörte leise den Namen Bonaparte murmeln. „„Er würde den Vertrag von El-Arisch nicht unterzeichnet haben,““ sprach man.“ (Ann. mil. p. 130.) A. d. U.

Sieben und zwanzigstes Kapitel.

Bruch des Vertrags von El-Arisch. — Schlacht von Heliopolis. — Murad Bei verbindet sich mit den Franzosen. — Aufstand und Unterwerfung Kairos. —

(Jahr VIII. — 1800.)

Sobald der Vertrag von El-Arisch bekannt wurde, erregte er allgemeines Mißfallen. Man erstaunte, daß die Bevollmächtigten des Obergenerals die Unterschrift des Admirals Sidney Smith, des Repräsentanten des Königs von England, nicht gefordert hätten. Kleber bemerkte sogleich, daß man bei Abfassung des Vertrags eine wesentliche Form weggelassen hatte, und beeilte sich, diesen Vertrag zu vollziehen, ohne die Bestätigung der brittischen Regierung abzuwarten. Es verlangte ihn, das Vaterland wiederzusehen und einen Boden zu verlassen, auf welchem, wie er glaubte, die Franzosen von nun an nur einen fruchtlosen oder verderblichen Ruhm ernten konnten.

Schon waren die Anordnungen zum Einschiffen getroffen, als ein unvorhergesehener Umstand seinem

Vorhaben in den Weg trat. Er wurde von der Revolution vom 18. Brumaire (9. Novbr. 1799) benachrichtigt, und die Republik, welche ihm schnellen Beistand versprach, schien den Aufschub der Räumung Aegyptens zu fordern. Dennoch bestand er auf seinem Entschlusse und begnügte sich, die Armee mit den politischen Veränderungen in Frankreich bekannt zu machen *).

Die Nachricht von der Erhebung Bonapartes erregte einen allgemeinen Enthusiasmus; jeder glaubte in diesem Ereignisse die Gewähr des Geschehenen, Sicherung der Gegenwart und die Gewißheit einer glänzenden Zukunft zu erblicken. So gegründet auch ihre Hoffnungeu waren, so sollten doch Viele sie nicht in Erfüllung gehen sehen **).

---

*) Der Obrist Latour Maubourg überbrachte diese Depeschen von der französischen Regierung; er traf 10 Tage vor dem zur Räumung Kairos festgesetzten Tage daselbst ein. Kleber begriff nun, daß er siegen oder sterben, daß er unverzüglich gegen den Feind marschiren müsse. (Mém. de Napoléon.) A. d. U.

**) „Nur Kleber, als ob er auf die Erhöhung Bonapartes eifersüchtig gewesen, oder, als feuriger Republikaner, für die Freiheit besorgt geworden wäre, schien kalt und verschlossen. Während sich die Armee der Freude überließ, welche ihr diese Veränderung verursachte, beschäftigte er sich eifrigst mit der Räumung Aegyptens." (Ann. mil. p. 131.) .d. U.

Sobald die Franzosen die Forts von Salahieh, Belbeis, Katieh und in Oberägypten geräumt hatten, erfuhren sie, daß man ihrer Einschiffung Hindernisse in den Weg lege. Ein von dem englischen bevollmächtigten Minister bei der hohen Pforte erlassenes Schreiben ward das Zeichen eines nahen Wiederausbruches der Feindseligkeiten. Dieses Schreiben verbot die Vollziehung des Vertrags von El-Arisch geradezu. Kleber, hierüber empört, ließ die Forts wieder bewaffnen und die Munition, welche man nach Alexandrien gebracht hatte, zurückkommen. Zugleich erklärte er dem Mustapha Pascha, Bevollmächtigten der Pforte, daß die Räumung Aegyptens aufgeschoben sey, und sprach die Absicht aus, gegen den Großwesir zu marschiren, wenn dieser nur die geringste Bewegung über Belbeis hinaus mache.

Der Anführer der türkischen Armee beachtete diese Einsprüche und Drohungen nicht, sondern hob sein Lager unverzüglich auf, und seine Vorhut erschien in der Ebene von Kubbeh, Angesichts der französischen Vorposten. Ein englischer Officier überbrachte Depeschen von dem Admiral Keith; Kleber erfuhr, daß die brittische Regierung in keine Capitulation mit der Armee der Republik willige, es sey denn, daß diese die Waffen strecke und ihre Schiffe, Munition und Gepäck den verbündeten Mächten überlasse. Bei Durchlesung eines solchen Schreibens

empfand der Obergeneral ganz den Unwillen, welchen es einen braven Manne einflößen mußte; gab er dem Abgesandten keine Antwort und begnügte sich, das englische Sendschreiben mit folgender Nachschrift drucken zu lassen:

»Soldaten, auf eine solche übermüthige und beleidigende Forderung antwortet man bloß durch den Sieg; rüstet Euch zum Kampfe!«

Alle schwuren, diese Beleidigung zu rächen; von allen Seiten ertönte einmüthig Kriegsgeschrei; der Kampf war unvermeidlich. Der Commodore Sidney Smith schien allein gestimmt, ihn zu verhindern; doch der Großwesir verwarf seinen Rath. Es fanden einige Unterhandlungen Statt, wodurch aber bloß die geheimen Ränke Jussufs begünstigt wurden. Er verstärkte seinen Artilleriepark durch viele Geschütze aus El-Arisch. Die Fellahs, von den Scheiks befehligt, und die Einwohner der Provinzen Mansura, Menufieh, Gharbieh, Keliubeh und Scharkieh *), sammelten sich unter seinen Fahnen. In verschiedenen Gegenden Aegyptens wurden Firmans verbrei-

*) Niederägypten enthielt außer den hier genannten fünf Provinzen, noch vier: Bahireh, Rosette, Damiette und Gizeh; Mitteläg͡ypten vier: Benisuef, Siut, Fajum und Daifieh; Oberägypten zwei: Theben und Dschirdsche. (Mém. de Nap. — S. Beil. V. im Anh.) A. d. U.

tet, worin man die Franzosen als Barbaren und Ungläubige schilderte, als schändliche Uebertreter der göttlichen und menschlichen Gesetze. Man schickte Emissäre zu den Nomadenstämmen, und bald brach die Empörung selbst in den Städten aus, welche sich am wenigsten fanatisch gezeigt hatten.

Jetzt konnte man die Absichten des Großwesirs nicht mehr verkennen; er sprach von Eintracht und stiftete Aufruhr an. Alles fernere Vertrauen wäre sehr zur Unzeit gewesen. »Er solle nach Belbeis, hierauf nach Salahieh und endlich bis an die Grenzen Syriens zurückkehren, oder man würde ihn dazu zwingen,« so lautete das Ultimatum des Obergenerals *). — Die französische Armee konnte ihre Ehre und Sicherheit noch in ihrer Stärke finden. Die Gefahr wuchs. Auf den Ruf Klebers versammelten sich die Truppen, welche Ober- und Niederägypten besetzt hielten, unter den Mauern von Kairo. Er berief die höheren Officiere zu sich und theilte ihnen die erhaltenen Nachrichten mit, wodurch er ihren

---

*) Wir bemerken nochmals (s. Vorwort des 1. Bändch). daß wir uns, größerer Deutlichkeit und Richtigkeit halber, hier und da einige Aenderungen im Ausdrucke des Verfassers und kleine Zusätze, nach den Ann. mil., Mém. sur l'Exp. d'Eg., Math. Dumas p. d. e. m. etc., erlaubt haben. A. d. U.

Unwillen aufs Höchste steigerte. Die beleidigenden Anmaßungen der englischen Regierung und die hinterlistigen Schliche der hohen Pforte forderten eine ausgezeichnete Rache.

Der Obergeneral, der Ränke des Feindes müde, erklärt dem Großwesir förmlich, daß die französische Republik und das osmanische Reich sich, als mit einander im Kriege befindlich, anzusehen hätten, und entwirft seinen Schlachtplan.

Vier große Vierecke bilden seine erste Linie; Friant befehligt die beiden des rechten, Regnier die des linken Flügels. Der Raum von einem Vierecke zum andern wird durch Artillerie ausgefüllt; im Zwischenraume des Centrums hält die Reiterei, unter den Befehlen des Generals Leclerc, von einem Theile des Dromedarregiments unterstützt. Die Reserveartillerie steht hinter dem Centrum in zweiter Linie; die Sappeure des Geniecorps und einige Pelotons Grenadiere decken sie. Auf den Flügeln marschiren mehrere Geschütze, von Tirailleurs flankirt; Elitencompagnien (Grenadiere) stehen vor den Ecken jedes Vierecks, und so bildet eine Armee von 10,000 Mann eine undurchdringliche Masse.

Die ottomanische Armee zählte 70,000 Streiter; ihre Vorhut hatte sich in dem Dorfe Matarieh, auf den Ruinen von Heliopolis (nur ein Paar Stunden von Kairo) verschanzt, und erstreckte ihre

Vorposten von dem Nil bis zu einer Moschee, Sibilli-Hallem genannt *). Am 20. März, um 3 Uhr Morgens, setzte sich die französische Armee in Bewegung. Als ihr rechter Flügel bei Anbruch des Tages vor jener Moschee ankam, bemerkte er einen Posten von 600 Pferden, welcher beim ersten Kanonenschusse entfloh. Der linke Flügel traf zugleich vor Matarieh ein und hielt hier an, um dem andern Flügel Zeit zu lassen, in die Richtung von El-Marek zu gelangen und der feindlichen Vorhut den Rückzug abzuschneiden.

Während diese Bewegungen vollzogen wurden, rückte eine starke Colonne türkischen Fußvolks und

---

*) „Das Lager des Großwesirs nahm den weiten Raum zwischen den Dörfern El-Khanka und Abuzabel ein. Die auf einer so großen Strecke, in verworrener Schlachtordnung ausgebreitete ottomanische Armee zählte an 80,000 Mann. — Kleber bemerkte die Zuversicht der Tapferen, welche er befehligte. Gewöhnt, gegen eine ungeheuere Menge zusammengeraffter bewaffneter Menschen zu kämpfen, zogen sie gerade eine günstige Vorbedeutung aus der Zahl ihrer Feinde. Opfer, einer, durch die Heiligkeit der Verträge eingeflößten Sicherheit, hatten die Franzosen nur noch ein Mittel des Heils, den Sieg. „„Soldaten, sprach der Obergeneral zu ihnen, es bleibt uns von Aegypten nur noch der Boden unter unseren Sohlen; laßt uns ihn erweitern!““ (Ann. mil. p. 134.) A. d. U.

Reiterei gegen Kairo vor. Die Guiden Klebers erhielten sogleich den Befehl, das Mameluckencorps anzugreifen, welches jener Colonne voransging, allein sie wären beinahe von ihren Gegnern ganz umringt worden. Das 14. Dragoner- und 22. Chasseurregiment stürzten sich in das Gemenge und befreiten die Bedrängten wieder. Der Obergeneral fürchtete jedoch, sich zu sehr zu entblößen und konnte sich deßhalb dem feindlichen Unternehmen gegen Kairo, dessen ganze Wichtigkeit er wohl fühlte, nicht widersetzen; er mußte sich mit dem Angriffe auf das Dorf Matarieh begnügen.

Die auf die Ecken der Vierecke gestellten Grenadiere (8 Compagnien) bilden jetzt zwei Colonnen und rücken unter dem Feuer der türkischen Batterien im Sturmschritte vor. Die Colonne links wird von den Janitscharen mit dem Säbel in der Faust angefallen, setzt ihnen aber ein lebhaftes Gewehrfeuer entgegen und bedeckt den Boden mit ihren Leichnamen. Was die Kugeln verschonten, wird von den Bajonetten der zweiten Colonne erreicht. Nur Wenige eilen in die Häuser von Matarieh, um sich hier zu verbergen; sie entrinnen aber bloß dem Eisen der Sieger, um die Beute der Flammen zu werden. Geschütze, Fahnen, Roßschweife, Kameele, Alles fällt in die Gewalt der Franzosen, welche nun alsbald gegen die Hauptarmee des Großwessirs vorrücken.

Diese hatte sich in Bewegung gesetzt, um ihre Vorhut zu schützen, und der Großwesir, dessen Leibwache man am Glanze ihrer Waffen unterschied, hinter einem Palmenwalde, der das Dorf El-Marek umgibt, Stellung genommen. Der General Friant drängte ihn hier bald zurück und zwang ihn zur Flucht nach dem Dorfe El-Khanka. Vergebens hatten die Osmanen das Viereck des rechten Flügels zu durchbrechen versucht; der Kartätschhagel zerstreute sie. Noch vor Sonnenuntergange langten die Franzosen vor dem feindlichen Lager zu El-Khanka an, welches die Türken bei ihrer Ankunft in Unordnung verließen und sich in die Wüste warfen *).

Kleber, welcher in der Nacht den Kanonendonner von Kairo gehört hatte, hielt es für räthlich, schleunigst 4 Bataillone unter dem General Lagrange dahin zu senden. Er selbst rückte gegen Belbeis, welches 1000 feindliche Reiter nebst einem zahlreichen Fußvolke besetzt hielten, und wo er am 21. Morgens anlangte. Der General Friant griff, nach den klugen Anordnungeu des Obergenerals, die Reiterei in

*) Der entscheidende Sieg von Heliopolis, durch welchen die ungeheure türkische Armee vernichtet, ihr ganzes Gepäck, Geschütz ꝛc. erbeutet, überhaupt Aegypten zum dritten Male erobert ward, kostete den Franzosen kaum 200 Mann. (Mém. sur l'Exp. d'Egp. etc.) A. d. U.

der Flanke an, und zerstreute sie. Das Fußvolk wurde vom General Regnier angefallen und setzte einen fruchtlosen Widerstand entgegen. Die Türken, aus ihren Stellungen vertrieben, ergaben zuletzt den Platz auf Gnade und Ungnade. Kleber erlaubte ihnen, wieder zu dem Großwesir zu stoßen und einige Waffen zu behalten, um sich gegen die Araber vertheidigen zu können.

Ueberzeugt, daß zu Kairo eine Empörung habe ausbrechen müssen, entsendete Kleber hierauf noch 2 Escadrone, 5 Bataillone und einige Geschütze nach dieser Stadt; er befahl den Anführern, den Generalen Friant und Donzelot, sich in keinen gefährlichen Kampf einzulassen, und begab sich selbst mit seinen Guiden, dem 7. Husarenregimente und der Brigade Belliard nach Salahieh. Der General Regnier war ihm voraus gegangen und lagerte vorwärts Koraim; hier überfallen und umringen ihn 3= bis 4000 Reiter. Kleber, der den Kononendonner hört, eilt mitten durch die feindliche Masse, welche umsonst seinen Weg zu hemmen sucht, vereinigt sich mit Regnier und setzt seinen siegreichen Marsch fort. Der Feind ließ 300 Todte und Verwundete auf dem Schlachtfelde.

Der Obergeneral hatte erwartet, die Armee Jussufs zu Salahieh versammelt zu finden; allein der erschrockene Großwesir war mit einer Bedeckung von

etwa 500 Mann guter Truppen in die Wüste entwichen. Man fand Nichts mehr in seinem Lager, als umgestürzte Zelte, zertrümmerte Kisten, mit Wohlgerüchen und Kleidungsstücken angefüllte Kasten, umhergestreutes Sattel- und Reitzeug, Geschütze, Sänften, kostbare Möbel mit groben Kleidern der Soldaten verworren unter einander gemengt ꝛc. Alles ward die Beute der Sieger; die Treulosigkeit der Engländer hatte die Vernichtung der ottomanischen Armee und den Verlust ihrer unermeßlichen Reichthümer zur Folge.

Die innere Lage Aegyptens nahm hierauf allein noch die Aufmerksamkeit Klebers in Anspruch. Seine erste Sorge war, zur Wiedereroberung der am Gestade des Mittelmeeres gelegenen Plätze Anstalten zu treffen; er selbst trat an der Spitze des 7. Husaren-, des 3. und 14. Dragonerregiments, der 88. und eines Theils der 69. Halbbrigade den Rückmarsch nach Kairo an (25. März 1800).

Diese Stadt war der Schauplatz sehr beunruhigender Ereignisse geworden. Die Bewohner der Vorstadt Bulak hatten sich am 20. März, nach dem Abmarsche der Armee, mit Säbeln und Flinten bewaffnet, nach dem Fort Camin *) begeben und es

---

*) Dieses Fort hatten die Franzosen auf einem Hügel

wäre ihnen beinahe gelungen, die französische Besatzung hier zu ermorden. Während die beiden Armeen in der Ebene kämpften, verbreitete man in der Stadt lügenhafte Gerüchte über den Ausgang der Schlacht. Die Niederlage des Feindes ist unvermeidlich, sagten die Einen; er ist in Stücken gehauen worden, sprachen Andere. Der aufgereizte Pöbel erhob ein Siegesgeschrei, rannte nach dem von den europäischen Handelsleuten bewohnten Quartiere, überhäufte sie mit Beleidigungen, zertrümmerte die Thüren ihrer Häuser, ihrer Comptoire und Magazine, erwürgte sie ohne Barmherzigkeit und warf ihre Leichname in den Kanal (Khalidschi). Die Ankunft der von der Armee des Großwesirs detaschirten Türken, Fellahs, Mamelucken und Araber verdoppelte die Wuth des Volks und die Gefahr der Europäer. Das Haus Mohameds-Bei-El-Elfi (das Hauptquartier) wurde ihr einziger Zufluchtsort, und sie würden hier vernichtet worden seyn, wenn der tapfere Obrist Duranteau, welcher diesen Posten vertheidigte, die Stürmenden nicht zurückgeschlagen, Nassif-Pascha zur Räumung des Platzes Esbekieh gezwungen und Ver-

---

zwischen Kairo und der Vorstadt Bulak erbaut und zu Ehren eines von den Arabern ermordeten Generaladjutanten so genannt. (Mém. sur l'Exp. d'Eg.) A. d. U.

schanzungen errichtet hätte, um sein Asyl vor einer neuen Ueberrumpelung zu schützen. Zwei volle Tage hielt Duranteau die Angriffe von 10,000 Mann aus, und 180 Soldaten waren ihm genug, einen Posten zu bewahren, auf dessen Besitz der feindliche General große Wichtigkeit legte *). Indessen fühlte er wohl,

---

*) Die heroische Tapferkeit dieser Franzosen verdient um so mehr Bewunderung, da sie, in Kairo von einer starken Macht überfallen, die französische Armee für vernichtet und sich selbst für verloren hielten. — Dumas sagt: In Städten, welche durch das Schicksal der Kämpfe der ganzen Wuth des Kriegs überliefert sind, mitten unter anhaltenden Scenen des Mordes und der Zerstörung, erblicken wir gewöhnlich die merkwürdigsten Beispiele großer Entschlossenheit und Verachtung der so vielfachen und dringenden Gefahren. So stürzen sich die Senatoren von Sagunt mit ihren Reichthümern in die Flammen, um nicht in die Hände Hannibals zu fallen; so vertheidigt Mahoni mit einigen Irländern in der schon überrumpelten Stadt Cremona das Pothor gegen alle Anstrengungen des Prinzen Eugen und rettet den Platz und die Armee. Aehnliche Züge von Muth und Aufopferung zeigen uns die Franzosen während der Empörung von Kairo. — Ein Wacheposten bei dem Chef der Polizei, Mustapha-Aga, 8 Soldaten von der 13. Halbbrigade, unter dem Sergeanten Klane, vermochte denselben nicht den Osmanen Nassif-Paschas zu entreißen und sah ihn von diesen spießen. Von allen Seiten umringt und angegriffen, bahnte er sich dennoch einen Weg, bemächtigte sich einer Kanone, die

wie kritisch seine Lage war, und das Bedürfniß nach Hülfe wurde von Augenblick zu Augenblick dringender; da sieht er plötzlich die Colonne des Generals Lagrange anrücken. Dieser bahnte sich mitten durch 4000 türkische Reiter und Mamelucken *) einen Weg und verkündete den Bedrängten den Sieg von Heliopolis. Hierauf langten auch die Truppen der Generale Friant und Donzelot an, und sogleich waren die Franzosen auf Ergreifung der Offensive bedacht.

Die Türken errichteten in den Straßen 12 Fuß hohe Verbarricadirungen, mit einer doppelten Reihe von Schießlöchern; sie vertheidigten sich Schritt vor Schritt und versetzten die Angreifenden in die Nothwendigkeit, die um das Hauptquartier und den Platz Esbekieh gelegenen Häuser anzuzünden. Der Anblick der bombardirten und den Flammen Preis gegebenen Stadt hatte jedoch keinen andern Erfolg, als eine ungemeine Thätigkeit unter den Feinden zu er-

---

er nur verließ, um 3 der Seinigen, die schwer verwundet, mitzunehmen, zog stets fechtend durch diese unermeßliche Stadt und gelangte glücklich in die Citadelle. A. d. U.

*) Nassif-Pascha, welcher das vom Großwesir entsendete Corps befehligte, hatte ihm diese in den Weg geworfen, um ihn aufzuhalten. — Ibrahim Bei war mit seinen Mamelucken bei diesem in Kairo eingefallenen Armeecorps. A. d. U.

wecken. Höchst merkwürdig war es zu sehen, wie sie Pulver verfertigten, seit langer Zeit vergrabene Geschütze wieder ausscharrten, aus den Gittern ihrer Moscheen Kugeln gossen und die gegen sie abgeschossenen aufsuchten, indem sie bei dem Gedanken, solche ihren Feinden wieder zuzusenden, vor Freude jauchzten *).

Endlich erschien Kleber (27. März 1800). Sein Charakter bewog ihn, den Weg der Versöhnung zu versuchen; auch mußte er eine schon durch mehrere Feldzüge geschwächte Armee schonen, und es fehlte ihm überdieß an Geschützkugeln; die Munition war beinahe gänzlich erschöpft. Er vermehrte zwar seine Streitkräfte, ließ neue Batterien errichten und versah sich mit Brandstoffen, wandte aber zugleich die geheimen Triebfedern der Politik an, um eine schnelle Unterwerfung herbeizuführen. Er wußte sich Einverständnisse in der Stadt zu verschaffen und Mißtrauen zwischen den Einwohnern und Osmanen zu verbrei-

---

*) „Die Stadt wurde von allen Seiten durch Fanatiker bearbeitet, welche den Aufruhr unterhielten; jedes Haus war ein Wall geworden. Die Angriffe der Franzosen vermehrten nur die Wuth der Vertheidiger. Der von den Forts und der Citadelle bombardirten Stadt drohete ein gänzlicher Untergang; die Einwohner aber schienen entschlossen, lieber zu Grunde zu gehen, als sich zu ergeben." (Ann. mil. p. 139.) A. d. U.

ten. Der Erfolg dieser geheimen Umtriebe zeigte sich bald; die ottomanischen Anführer schlugen ihm eine Capitulation vor, deren Hauptartikel er annahm. Indessen wurde keine der Bedingungen vollzogen; denn kaum war die Nachricht dieses Vertrags in der Stadt bekannt geworden, als die Rädelsführer und alle, welche sich durch Ausschweifungen bemerkbar gemacht hatten, die Wiedervergeltung der Franzosen fürchtend, jedes Mittel anwendeten, um die Erfüllung der Uebereinkunft zu verhindern. Die Priester waffnen sich mit dem Worte Gottes, die Greise und Weiber werfen sich zu den Füßen der Soldaten nieder und flehen unter Schluchzen und Jammergeschrei, sie nicht dem Racheschwerte der Christen zu überlassen. Die Muselmänner werden bewegt, und als die Franzosen kommen, um dem Vertrage gemäß gewisse Posten in Besitz zu nehmen, verweigert man ihnen die Uebergabe und behandelt sie als Feinde. Da hielt es Kleber für nöthig, zu den schrecklichsten Maßregeln zu schreiten.

Der Mann, welcher unter diesen Umständen den Franzosen die größten Dienste leistete, war Murad, das tapfere Haupt der Mamelucken. Er ließ ihnen Lebensmittel, Munition und sogar Brandstoffe zukommen. Haß gegen die türkische Regierung, deren Rache er fürchten mußte, hatten diesen Bei der Partei Frankreichs zugewandt. Als er die Unterhand-

lungen von El=Arisch erfuhr, hatte er sich Klebern zu nähern gesucht, der seine Abgesandte annahm und ihm welche zuschickte. Zwei Tage vor der Schlacht von Heliopolis ließ er den Obergeneral fragen, ob er dem dringenden Befehl des Großwesirs, sich mit seiner Armee zu vereinigen, gehorchen solle. Kleber antwortete ihm, daß er ihn nicht weniger achten würde, wenn er ihn auch mitten unter seinen Feinden erblicke. Der Bei begab sich aber gleich von Anfang der Schlacht auf das rechte (?) Nilufer, um sich nicht mit der Armee des Großwesirs zu vereinigen *), und hier war er noch, als die Franzosen siegreich zurückkehrten, um Kairo zu unterwerfen.

Ein förmlicher Vertrag heiligte hierauf dieses Bündniß, Murad erhielt das Gouvernement von dem oberen Said und schickte alsbald seinen Katschef (Lieutenant) Os=Bardissi ab, um Derwisch=Pascha,

---

*) Da die Annales militaires ausdrücklich diesen Grund des Uebergangs Murads über den Nil anführen, auch unser Verf. keinen andern darunter zu verstehen scheint, so dürfte das linke Nilufer gemeint seyn, denn der Großwesir war ja gerade auf dem rechten. — Aehnliche Irrungen kommen mehr in unserm Originale vor. Wir haben sie aber immer, wenn sie an sich offenbar, oder durch andere authentische Werke als solche dargethan waren, ohne weitere Bemerkung geradezu berichtigt. A. d. U.

welcher Oberägypten im Namen des Sultans in Besitz nehmen sollte, daraus zu verjagen. Murad setzte den General Kleber hiervon in Kenntniß und fügte hinzu: »Lasse mich wissen, ob Du den Kopf dieses Pascha verlangst, oder bloß forderst, daß er Aegypten verlasse. Ich verspreche Dir, daß er unverzüglich nach Syrien zurückkehren soll.« Der französische General nahm bloß das letztere Versprechen an, und wenige Tage reichten dem Bei hin, es treulich zu erfüllen.

Die verderbliche Hartnäckigkeit der Einwohner Kairos konnte nur durch Strenge gebeugt werden, und die getroffenen Maßregeln, so wie der Beistand Murads, setzten die Franzosen in den Stand, entscheidende Streiche zu führen. Der Obergeneral nahm keinen Anstand mehr, den Ereignissen gemäß zu verfahren, obschon alle Gewaltthätigkeiten seinem Charakter zuwider waren.

Friant dringt mit einer Abtheilung seiner Division in das Quartier der Kopten, im nördlichen Theile der Stadt, vertreibt den Feind aus seinen Stellungen und nimmt ihm vier Fahnen. Am folgenden Tage bemächtigt sich Regnier des Postens von Santon Abusieh und gegen Abend dringt ein Peloton des Dromedarregiments in das ehemalige Haus der Geniedirection, wohin sich die Türken geflüchtet hatten, verjagt diese daraus und verschanzt

sich daselbst *). Die Feinde zeigen fortwährend eine außerordentliche Thätigkeit und haben beschlossen, bis aufs äußerste zu kämpfen. Der General Friant umringt die Vorstadt Bulak und nimmt die Verschanzungen, welche deren Zugang vertheidigen, mit Sturm. Die Flammen lodern empor; Feuer und Schwert öffnen überall einen Weg; der Ueberrest der Einwohner fleht die Gnade des Siegers an, und von der Höhe derselben Minarets, von wo kurz vorher Aufforderungen zum Streite erschallten, wird nun Verzeihung verkündet.

Die Eroberung dieser Vorstadt mußte die der Hauptstadt beschleunigen; ein plötzlicher, in diesem Klima ganz ungewöhnlicher Regen ward aber den Planen Klebers hinderlich; er schob seine Operationen auf und begann sie erst am 18. April wieder. Die ersten Angriffe geschahen gegen das Haus von Sitti=Fatmeh, welches dem linken Flügel der Türken zum Anlehnungspuncte diente und von wo aus sie die Angriffe auf das Hauptquartier unternahmen;

---

*) „Aus Mangel an Munition hörte das Feuer einen Augenblick auf; das Volk hielt dieß für eine Vorbedeutung des Sieges und erhob ein Freudengeschrei. Die Imans riefen ihre Verwünschungen von den Moscheen herab und ihre Worte belebten die Hoffnungen der bewaffneten Menge, welche nur auf Rache sann.“ (Ann. mil. p. 141.) A. d. U.

es wurde beim Einbruche der Nacht durch eine Mine in die Luft gesprengt, so daß eine Menge Osmanen und Mamelucken unter seinen Trümmern umkamen. Jetzt bricht der Kampf auf allen Puncten los. Der General Friant, unterstützt von Donzelot, überwältigt das Quartier der Kopten und das der Schlächter. Regnier greift das Quartier Bab-El-Charieh mit demselben Erfolge an. Robin bemächtigt sich, an der Spitze einer Carabiniercompagnie, eines Geschützes, welches den Posten von Santon-Abusieh beschoß; er stößt auf die Truppen Nassif-Paschas und Hassan-Dscheddaui-Bei's, fällt sie an und bringt sie in Unordnung; nur einige Führer retteten sich durch die Flucht.

Der Feind verliert alle seine Posten; die Franzosen setzen sich darin fest; die Erbitterung der Sieger und Besiegten verdoppelt sich, und bald wird die Hauptstadt Aegyptens in Asche liegen, wenn sie noch länger mit ihrer Unterwerfung zögert. Da endlich macht man Klebern Vorschläge, allein sie sind übertrieben; er hört sie, lächelt und zeigt den Abgeordneten, statt aller Antwort, aus einem Fenster seines Palastes den Brand von Kairo und die rauchenden Trümmer Bulaks.

Mittlerweile erfährt der Obergeneral, daß die Engländer vor kurzem Truppen im Hafen von Suez gelandet haben. Er befiehlt dem Generaladjutanten

Ma=Sechi, das Commando dort wieder zu übernehmen, und dem Brigadechef Lambert ihn zu begleiten. Ihre Truppen bestanden aus einer Compagnie Grenadiere, 100 Dromedaren, einer Abtheilung der 21. leichten Halbbrigade, einer andern Abtheilung vom 14. Dragonerregiment, einigen Sappeuren und 3 Geschützen. Vergebens machte man bekannt, daß dieß nur ein Ueberrest der französischen Armee sey, und man wenig Mühe haben werde, solchen zu vertilgen. Am Bestimmungsorte angelangt, griffen die Truppen Suez an und drangen, ungeachtet des hartnäckigen Widerstandes ihrer Gegner, in die Stadt. Der Brigadechef Lambert vereinigte sich, nebst einem Theile seiner Truppen, wieder mit der Armee zu Kairo, sobald er den Zweck der Expedition erfüllt hatte.

Es hatten unterdessen neue Unterhandlungen zwischen dem Befehlshaber der französischen Armee und den Abgesandten der Häupter der Ottomanen Statt gefunden. Kleber theilte ihnen seinen Vertrag mit Murad mit und schrieb ihnen die Artikel der Capitulation vor, welche Ibrahim=Bei und Nassif=Pascha nun auch gerne bestätigten. Die Auswechselung der Geiseln zur Gewährleistung des Vertrags geschah am 22. April; die drei folgenden Tage wurden zur Räumung Kairos verwendet, und am 27. hielt der Obergeneral seinen feierlichen Einzug daselbst, nach=

dem er zuvor auf der Ebene von Kubbeh alle Corps versammelt hatte, wo er sie die Revue passiren und mehrere Manöver ausführen ließ, deren schnelle und pünctliche Vollziehung den Bei's das Geheimniß der Siege und Triumphe der Franzosen enthüllen mußte *).

*) Nach Nrello Sargy (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 368.) kamen in diesem, vier Wochen währenden, Aufruhre der Stadt Kairo an 40,000 (?) Einwohner um und verloren die Franzosen 1200 Mann; die Gen. Belliard und Almeras wurden verwundet, der Obrist Donzelot, ein sehr verdienstvoller Genieofficier, getödtet ꝛc. A. d. U.

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Ermordung Klebers.

(Jahr VIII. — 1800.)

Kleber wußte durch eine geschickte Politik aus dem Aufstande Kairos und anderer empörten Städte für seine Truppen Nutzen zu ziehen, und dabei sogar noch den Ruf der Gnade und Mäßigung, welchen er sich unter den Aegyptern erworben hatte, zu vermehren. Die Schuldigen erwarteten eine strenge Züchtigung und bezweifelten nicht, daß die Rache des Generals ihrer Wuth gleichen werde. Wie groß war aber das Erstaunen und die Freude des Volks, als man ihm verkündete, daß es durch mäßige Summen sich von einem Verbrechen loskaufen könne, für welches mit seinem Blute büßen zu müssen, es schon gefaßt war! Kleber begnügte sich, der Hauptstadt eine Contribution von zwölf Millionen aufzulegen; ähnliche Maßregeln trafen Samanhud, Damiette, Tantah und Mehalet-El-Kebir. Auf diese Weise

füllte sich die Kriegskasse, man konnte die Schulden der Armee bezahlen und für ihre Bedürfnisse sorgen.

Nach völlig hergestellter Ruhe war es eine der ersten Sorgen des Obergenerals, die Erhebung des Miri zu ordnen und sie minder lästig zu machen. Bisher war sie den Generalen, welche in den Provinzen befehligten, anvertraut gewesen; Kleber übertrug aber nun die Vertheilung der Auflagen den Divans und die Beitreibung derselben den Häuptern der Körperschaften. Da diese hierfür verantwortlich waren, so lieferten sie ihre Beiträge pünctlich in die Cassen und Militärmagazine ab, und zugleich sah das Volk sein Geld, oder seine Lebensmittel mit weniger Verdruß aus den Händen seiner Landsleute in die der Fremden übergehen.

Dieser strengen Verwaltung verdankte man es, daß die Finanzen der Armee von Tag zu Tag blühender wurden. Kleber benutzte dieses zur Verbesserung der Lage der Soldaten, und ließ verschiedene Arbeiten zur leichteren Vertheidigung Aegyptens, im Falle es noch einmal angegriffen werden sollte, ausführen. Die Festungswerke von Kairo und Bulak wurden ausgebessert und vermehrt; die Genie- und Artillerieofficiere erhielten Befehl, für die Vergrößerung der Werke auf verschiedenen Puncten der Küste des Mittelmeers, deren Schwäche man durch eine neue Untersuchung erfahren hatte, zu sorgen.

Die von Bonaparte versprochene Unterstützung konnte nicht anlangen; die durch die Folgen des Kriegs und des fremden Klimas sich beständig mindernde Armee bedurfte einer Rekrutirung, und da von Frankreich aus sich hierzu keine Hoffnung zeigte, so mußte man in dem Lande selbst Soldaten ausheben, welches man erobert hatte, und Feinde in Hülfstruppen verwandeln. Dieß gelang denn auch dem General Kleber; seine Klugheit und die Liebe, welche er den Besiegten eingeflößt hatte, schufen ihm Legionen. Bonaparte hatte aus den Syriern, welche in ihrer Heimath seiner Sache dienten und ihm dann n Aegypten folgten, um sich der Rache Dschezzars zu entziehen, ein Reitercorps gebildet; Kleber ließ arabische Fellahs und sogar von den Mamelucken Ibrahim-Beis, welche nach dem unglücklichen Ausgange der so viel versprechenden Expedition des Großwesirs zu Kairo geblieben waren, in dieses Corps eintreten. Es wurde ein Bataillon von 500 Kopten *) gebildet;

*) Man hält die Kopten für die Ureinwohner Aegyptens. Wirklich hat ihre Körperbeschaffenheit auffallende Aehnlichkeit mit der der alten Aegypter, und sie haben sogar in ihrer Sprache mehrere Worte der Mundart ihrer Vorfahren bewahrt. Die Kopten bilden eine besondere Classe und bekennen sich, wie schon erwähnt (s. Anm. S. 55 im 1. Bändch.), zur christlichen Religion. Da sie fast die einzigen Bewohner Aegyptens

900 Griechen verstärkten die Fremdenlegion, welche Bonaparte errichtet hatte; endlich verleibte der Obergeneral noch der 21. Halbbrigade Negersclaven ein, welche von den Karavanen aus Nubien und Aethiopien gekauft worden waren *)

---

sind, welche schreiben und rechnen können, so hatten die Mamelucken aus ihnen ihre Geschäftsführer gemacht. Ihre Schriftzeichen haben eine große Aehnlichkeit mit denen der alten Griechen. A. d. V.

Bonaparte hatte bei seinem Einrücken in Aegypten sehr bald die Verhältnisse der verschiedenen Bewohner desselben mit gewohntem Scharfblicke durchschaut. Die Gerechtigkeitspflege ließ er weislich den arabischen Scheiks und suchte diese zu gewinnen, um durch sie auf das Volk zu wirken und nirgends gegen die Bigotterie desselben zu verstoßen. Bloß gegen die im Lande verhaßten Mamelucken führte er einen Vertilgungskrieg. Besonders suchte er sich auch der Kopten zu versichern, welche die Bande der Religion mit den Franzosen vereinigten und welche man deßhalb auch bei der Landesverwaltung verwendete. Diese Politik verschaffte den Franzosen unter den Kopten in allen Theilen Aegyptens Spione, Beobachter, Auffseher, Verwaltungsbediente, im Interesse jener und von den übrigen Landesbewohnern unabhängig. (Mém. d. Nap.) A. d. U.

*) Math. Dumas sagt: „Diese von Natur tapferen Menschen zeigten sich der verliehenen Freiheit würdig; ihre Sitten wurden durch das Beispiel der Franzosen milder, und sie gaben vortreffliche Soldaten: eine merkwürdige Erfahrung für die Europäer, welche so lange diesen Menschenstämmen die Würde des mensch-

Der letzte Tag des Aprils war Zeuge eines Schauspiels, bei dessen Erinnerung man unter den kriegerischen Scenen, welche das blutige Drama des ägyptischen Feldzugs ausmachen, mit besonderem Vergnügen verweilt. In einem auf der Insel Gezireh-Terseh, oberhalb Gizeh, aufgeschlagenen Zelte kamen zwei Männer friedlich zusammen, welche sich noch nicht anders, als mit dem Schwerte in der Hand, gesehen hatten. Der heldenmüthige Murad ist es, der von der einen Seite naht, der hochherzige Kleber von der andern. Die beiden Krieger reichen einander die tapfere Rechte und geben sich wechselseitig die Versicherung verdienter Bewunderung. Schon seit langer Zeit schätzten sie sich, und nicht ohne Liebe verlassen sie nun einander. Wie sehr war es zu bedauern, daß Desaix bei dieser Zusammenkunft nicht zugegen war. Welch' wohlthuendes Gefühl müßte es für ihn gewesen seyn, einen Gegner zu umarmen, dessen Heldenmuth und unerschütterliche Standhaftigkeit er so gut zu würdigen gewußt hatte! Allein Desaix

---

lichen Geschlechtes verweigerten, obschon ihnen der Schöpfer dieselben Züge eingeprägt und dieselben Vorrechte verliehen hat." — Das im Anhange II. von uns mitgetheilte charakteristische Beispiel dürfte ein Beleg der Worte Dumas seyn und unsere Leser interessiren.
A. d. U.

war unmittelbar nach Abschluß des Vertrags von El=Arisch nach Europa abgesegelt; seiner warteten zu Marengo der Tod des Helden und die Palme der Unsterblichkeit! —

Der auf eine so unwürdige Weise verletzte Vertrag von El=Arisch diente indessen den Engländern noch zum Vorwande, neue Ränke zu versuchen. Eine Art untergeordneten Geschäftsträgers, Namens Morier, trug dem Sieger von Heliopolis die zur Räumung Aegyptens nöthigen Pässe an. Dieser Mensch gab sich für einen Bevollmächtigten der englischen Regierung und des Divans von Constantinopel aus. Papiere, welche er verlor und die den Franzosen in die Hände fielen, ließen in ihm das Werkzeug geheimer Ränke erkennen. Kleber antwortete auf die hinterlistigen Eröffnungen seiner Feinde bloß dadurch, daß er die Noten, welche der Zufall in seinen Besitz gebracht hatte, im Courier von Aegypten öffentlich bekannt machte.

So wachte der Feldherr stets für die Sicherheit seiner Soldaten und ihrer Eroberung; allein mitten unter so vielen Sorgen, vergaß er seine eigene Erhaltung und arglos sahe er die Schlingen nicht, welche man ihm legte.

Kaum war der Großwesir, den Gefahren der Wüste entronnen, das Herz von Scham und Wuth angeschwellt, nach Syrien zurückgekehrt, als er sich

beeilte, Erlasse bekannt zu machen, worin der Führer der französischen Armee als ein treuloser Mensch, als ein Vertilger der Religionen geschildert wurde. Der türkische Minister forderte im Namen Mohammeds und des Korans alle gute Muselmänner zum heiligen Kampfe auf, indem er sie erinnerte, daß ewige Vergeltungen derjenigen warten, welche einen Ungläubigen umbringen; außerdem versprach er dem Mörder des Befehlshabers des Heeres der Christen seinen Schutz und irdische Belohnungen. Dieser Aufruf zum Fanatismus wird verstanden und es zeigt sich bald ein Seïde.

Soleiman El=Halebi machte sich zu Jerusalem, einer der heiligen Städte, durch seine eifrige Frömmigkeit bemerkbar. Er war erst etwa 24 Jahre alt, und doch verzehrte ihn schon eine tiefe Melancholie, welche eine religiöse Ueberspannung in seinem Gemüth nährte. Der heilige Kampf öffnete ihm die Pforten des Himmels; er nimmt keinen Anstand, sich zum Opfer zu weihen und empfängt aus der Hand der Agenten des Großwesirs einen Dolch, um die glorreiche That zu vollführen. Man gibt ihm auch 30 Silberstücke und ein Dromedar für seine Reise. Empfehlungsschreiben sollen ihm zu Kairo eine Zufluchtsstätte und Beistand verschaffen; diese Zufluchtsstätte ist eine Moschee, diesen Beistand leisten Priester!

Am Altare ist es also, wo dieser unglückliche junge Mann sich in seinem schrecklichen Vorhaben befestigt und dessen Ausführung zur Reife bringt. Drei Ulemas oder Häupter des muselmännischen Gesetzes sind seine Vertrauten; anstatt ihn von dem Verbrechen abzubringen, vermehren sie den Durst nach dem Blute des Ungläubigen in seinem Herzen und zeigen ihm für seinen Meuchelmord im Paradiese die Palme des Märtyrers.

Während eines ganzen Monates rüstet sich Soleiman durch Fasten und Gebete zum heiligen Kampfe; er folgt seinem Schlachtopfer täglich, er studirt dessen Gewohnheiten sorgfältig und macht sich mit den Oertlichkeiten des Hauptquartiers vertraut. Endlich bleibt ihm nichts mehr übrig, als noch eine günstige Gelegenheit zu suchen, und nur zu bald bot das Schicksal diese seinen ruchlosen Wünschen dar.

Kleber hielt sich seit einiger Zeit zu Gizeh auf; er bewohnte hier das Lusthaus Murad Bei's, bis das Gebäude, welches er gewöhnlich zu Kairo inne hatte, von den vielen Beschädigungen, die es während der letzteren Belagerung erlitten, wieder hergestellt wäre. Am 14. Juni hielt er eine Musterung auf der Insel Rudah und begab sich hierauf in die Hauptstadt, um bei dem General Damas, dem Chef seines Generalstabes, zu frühstücken. Mehrere höhere Officiere, Mitglieder des Instituts und Verwaltungs-

beamte wohnten diesem Mahle bei. Kleber war sehr heiter; die Verbesserung der Lage der Armee hatte sein Herz mit einer Freude erfüllt, welche sich seinen Worten mittheilte. Nach aufgehobener Tafel nahm er den Architecten Protain bei Seite und schlug ihm vor, nach dem Hauptquartiere zu gehen, um sich mit ihm über die hier vorzunehmenden Ausbesserungen zu besprechen. Das Haus Klebers (das Hauptquartier) hing mit dem Hause des Generals Damas zusammen. Als sie über die Terasse gingen, welche die beiden Gebäude trennt, benützt ein ziemlich schecht gekleideter Mensch den Augenblick, wo der Architect etwas entfernt war, um sich dem Obergeneral zu nähern, wirft sich mit Demuth nieder und scheint eine Bittschrift überreichen zu wollen. Kleber, von dem Anscheine des Elendes des Bittenden bewegt, schreitet vor und neigt sich gegen ihn; da erhebt sich Soleiman, zieht einen Dolch und stößt ihn seinem Opfer mitten in das Herz. Der General sinkt mit dem Ausrufe: »Ich bin ermordet!« — Protain eilt herbei, ergreift den Mörder und will ihn festhalten, bis Jemand herbeigekommen sey; allein Soleiman wirft ihn mit sechs Dolchstößen danieder und kehrt hierauf gegen Kleber zurück, welchem er drei neue Wunden beibringt. Unnütze Wuth! der unglückliche Krieger hätte den ersten Stoß nicht überleben können.

Die Galerie, wo diese gräßliche Freventhat begangen wurde, konnte vom Platze Esbekieh aus gesehen werden. Ein Guide, welcher gerade in dem Augenblick vorüberging, als der General ausrief: »Ich bin ermordet!« eilte voller Entsetzen in das Haus des Generals Damas, und die hier noch versammelten Gäste erstarrten vor Schrecken, als er ihnen diesen Ausruf meldete. Alles erhebt sich in Unordnung und drängt sich nach dem unglücklichen Orte, wo man das Schlachtopfer in seinem Blute gebadet und außer Stande findet, noch den Trost der schmerzlichen Theilnahme und Sorge der Freundschaft zu genießen. Kleber athmete zwar noch, allein umsonst wurde der Beistand der Kunst angewendet; er brachte kein einziges Wort mehr hervor; die Armee sollte sich zum zweiten Male eines großen Führers, sie sollte sich des Siegers von Heliopolis beraubt sehen!

Der Mörder hatte sich verborgen und Protain lag ohne Bewußtseyn. Dessen ungeachtet glaubte man auf der Stelle Vorsichtsmaßregeln treffen zu müssen; ein Scheik, der sich durch seinen Haß gegen die Franzosen bemerkbar gemacht hatte, wurde verhaftet, allein es gelang ihm, seine Unschuld zu beweisen.

Wer vermöchte aber die Wuth der Soldaten bei der Nachricht dieser schrecklichen Unthat zu schildern?

»Kleber ist nicht mehr! Kleber ist ermordet! Rache den Manen Klebers!« So hörte man sie einstimmig ausrufen. Jeder griff zu seinen Waffen und rannte, Verzweiflung im Herzen und mit Wuth entbranntem Blicke, durch die Straßen von Kairo. Schrecken ergriff die Einwohner; sie schlossen sich in ihre Häuser und erwarteten voller Bestürzung den Schlag, welcher über ihren Häuptern drohete. Es fehlte wenig, so wäre die Stadt in einen Schutthaufen verwandelt worden; die Soldaten wollten sie den Flammen überliefern, und man mußte den Generalmarsch schlagen, um sie zu versammeln; die Officiere wandten ihr ganzes Ansehen an und nur mit Mühe gelang es ihnen, die schrecklichste Katastrophe zu verhindern.

Unterdessen setzte man die Nachforschungen eifrigst fort, und die Mamelucken selbst, welche die Oertlichkeiten besser kannten, halfen den Franzosen bei ihren Nachsuchungen. Der Architect Protain war wieder zur Besinnung gekommen und hatte die Gestalt des Mörders näher bezeichnet. Endlich fand man Soleiman in den Gärten des Hauptquartiers unter dem Laubwerke eines dicht bebuschten Feigenbaums. Umsonst erklärte Protain, daß er ihn erkenne; umsonst bezeugten mehrere Personen, ihn öfters um die Orte haben herumschleichen sehen, welche sein Schlachtopfer gewöhnlich besuchte; umsonst zeigte man ihm den

blutigen Dolch, welchen man in seinem Schlupfwinkel gefunden hatte, — der Unglückliche, von Fragen und Beweisen gedrängt, läugnete dennoch sein Verbrechen hartnäckig, und man mußte ihm, um ihm ein Geständniß zu entreißen, nach der Sitte des Orients, die Bastonade geben lassen. Da erfuhr man mit Schauder die Anstiftungen Jussuf-Paschas; der Mörder erschien bloß als ein Bevollmächtigter des ersten Ministers eines Reiches *).

Der General Menou, welcher sich seit einigen Tagen zu Kairo befand, übernahm nach dem Rechte des Dienstalters, den Oberbefehl der Armee. Sein erstes Geschäft war, der Welt die Schande des Großwesirs bekannt zu machen. Die Proclamation, durch welche er diese abscheulichen Anschläge enthüllte, lautete so:

»Soldaten,«

»Eine schauderhafte Gräuelthat hat Euch einen »Feldherrn entrissen, welchen Ihr achtetet und lieb-

---

*) Als dieser Elende seine Gräuelthat mit allen Umständen eingestanden hatte, verlangte er, daß man ihn zu seinem alten Vater entlasse und ihn in Besitz der Güter setze, welche ihm versprochen worden waren. (Ann. mil. p. 146.) — Er sagte, daß der Großwesir überdieß verheißen habe, seinen Vater, einen Butterhändler, der wegen Schulden zu Aleppo im Gefängniß saß, loszulassen, wenn ihm sein Vorhaben gelänge. (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 373.) A. d. U.

»tet. Ich nenne Euch, ich nenne der ganzen Welt »das Haupt jener Armee von Barbaren, welche Ihr »in der Ebene von Matarieh vernichtetet, als den »Urheber dieser Schandthat. Er ist es, der im »Einverständnisse mit seinem Janitscharen=Aga den »Dolch in die Hand Soleimans legte, welcher uns »durch die schwärzeste Frevelthat einen Mann ent= »rissen hat, dessen Andenken jedem guten Franzosen »theuer seyn muß.«

»Soldaten! Kleber zerstreute in Zeit von zehn »Tagen diese Schwärme von Barbaren, welche sich »auf Aegypten gestürzt hatten; Kleber hatte durch »die weisesten Verordnungen die Verschleuderungen »verringert, welche bei großen Verwaltungen un= »vermeidlich sind; Kleber hatte die Rückstände be= »zahlt und den laufenden Sold berichtigt. Er be= »schäftigte sich mit dem Plane einer durchgreifenden »Umgestaltung. Soldaten, die schönste Huldigung, »welche Ihr dem Andenken des braven Klebers er= »zeigen könnt, ist, Euch von selbst einer Kriegszucht »zu fügen, welche die Stärke der Armeen ausmacht; »Euch ohne Unterlaß zu erinnern, daß Ihr Repu= »blikaner seyd und überall das Beispiel strenger »Mannszucht und Sittlichkeit geben müßt, wie Ihr »das der Unerschrockenheit und Kühnheit in den »Gefechten gabt. Gehorcht den Anführern jeden

»Grades; wir sind Republikaner, laßt uns deren »Tugenden haben!

»Soldaten! das Dienstalter hat mich vorläufig »an die Spitze der Armee gestellt, und ich habe »Euch nichts darzubieten, als meinen Eifer und meine »unerschütterliche Anhänglichkeit an die Republik. »Ich werde das Genie Bonapartes und die Manen »des tapferen Klebers anrufen; und indem ich an »Eurer Spitze marschire, werden wir alle mit ein»ander einverstanden im Interesse der Republik han»deln.«

»Abdallah Jacob Menou.«

Es wurde ein Kriegsgericht ernannt, um Soleiman und die Ulemas der Moschee El-Heazar, welche er als Mitschuldige angegeben hatte, zu richten. Drei dieser Gottesdiener wurden verhaftet; die Erklärungen des syrischen Fanatikers und die Vorwürfe der Feigheit, womit er sie überhäufte, setzten sie in Verwirrung und sie zeigten die größte Niedergeschlagenheit. Der Mörder aber hörte von dem Augenblicke an, wo alles entdeckt war, nicht auf, sich seiner Handlung zu rühmen und sie Gott zuzuschreiben.

Die drei Priester wurden verdammt, enthauptet zu werden; um aber Jeden abzuschrecken, der etwa den abscheulichen Eifer Soleimans nachahmen wollte, befahl das Gericht, daß ihm zuerst die Hand verbrannt und er hierauf gespießt werde; sein Körper

sollte auf dem Werkzeuge der Todesstrafe bleiben und den Raubvögeln zur Speise dienen. Die Vollstreckung des Urtheils wurde auf den Tag des Leichenbegängnisses des ermordeten Feldherrn festgesetzt.

Von dem Augenblicke an, wo Kleber aufgehört hatte zu leben, erschallte von halber zu halber Stunde der Donner des Geschützes, und am Morgen des 17. verkündeten Artilleriesalven, zuerst von der Citadelle, und dann von allen Forts wiederholt, die Feier des Leichenbegängnisses selbst. Die Truppen der Provinz, die höheren Officiere, die oberen Verwaltungsbeamten, die Behörden der Stadt, Christen und Muselmänner, alle durch dasselbe Schmerzgefühl vereint, begaben sich feierlichst nach dem Hauptquartiere, um die sterbliche Hülle des Helden in Empfang zu nehmen. Der Leichnam wurde auf einen Trauerwagen gesetzt, den sechs Pferde zogen; ein schwarzes, mit silbernen Thränen durchwirktes Tuch bedeckte ihn und diese tiefe Trauer bildete einen schmerzlichen Contrast mit den Insignien der Befehlshaberwürde. Der Zug ging in heiliger Stille und Ordnung, durch die Hauptstraßen Kairos, nur der Donner des Geschützes und des Gewehrfeuers erschallte von Pause zu Pause; langsam näherte er sich dem verschanzten Lager, welches den Namen Ibrahim-Beis führt *).

*) Die Verschanzung am Nilarme, welche die Insel Ru-

In der Kehle des Bastions hatte man einen Hügel errichtet, dessen Gipfel Cypressen bekränzten; alle Sinnbilder des Schmerzes zeigten sich hier der trauernden Menge. Hier wurde auf ein, von Armleuchtern umgebenes Fußgestelle der bleierne Sarg niedergesetzt, in welchem die einbalsamirte Hülle Klebers ruhete.

Der Generalstab stieg ab; Officiere und Soldaten drängten sich an den Sarg; sie bedeckten den Leichnam mit Blumen und Kränzen, sie benetzten ihn mit ihren Thränen; Jeder ließ dem Ausbruche seines bitteren Schmerzes freien Lauf. Hierauf sprach der Secretär des Institutes von Aegypten, Fourier, von einem Bastion herab, welches die in Schlachtordnung aufgestellten Truppen überragte, die Leichenrede des unglücklichen Feldherrn und erfüllte durch das Gemälde des Muthes, der Tugenden und Talente des Helden alle Herzen mit der tiefsten Rührung. Nachdem der Redner der großen Eigenschaften des gefallenen Opfers erwähnt hatte, belebte er die Hoffnungen der Soldaten wieder, indem er plötzlich das Andenken Bonapartes an dieser heiligen Stätte zu erregen wußte:

---

dah vom Lande trennt, s. den Plan der Schlacht bei den Pyramiden im 1. Bändchen. Ibrahim Bei hatte vorher hier ein Landgut. A. d. U.

»Soldaten, die Ihr die Ehrennamen der Armee »von Italien, des Rheins und von Aegypten in »Euch vereinigt, das Schicksal hat Euch in ganz »außerordentliche Verhältnisse gestellt; die Blicke der »ganzen Welt sind auf Euch gerichtet, und was noch »mehr ist, das Vaterland bewundert Euren hohen »Muth; es wird Eure Triumphe durch seine Dank»barkeit heiligen. Vergeßt nicht, daß Ihr auch hier »noch unter den Augen des großen Mannes seyd, »welchen Frankreichs Glücksstern auserwählt, hat, um »das Geschick des durch das öffentliche Unglück er»schütterten Staates festzustellen. Sein Genie wird »nicht durch die Meere beschränkt, welche uns von »unserem Vaterlande trennen; er ist noch mitten »unter Euch, er liebt Euch, er ermuntert Euch zur »Tapferkeit, zum Vertrauen in Euere Führer, ohne »welches die Tapferkeit umsonst ist, zu allen kriege»rischen Tugenden, von denen er uns so viele und »so ruhmwürdige Beispiele hinterlassen hat. Möch»ten die Annehmlichkeiten einer vom Glücke begün»stigten Regierung die Anstrengungeu der Franzosen »krönen! Alsdann würdet Ihr, achtungswerthe Krie»ger, der Ehrenbezeigungen genießen, welche man »wahren Bürgern schuldig ist; Ihr würdet Euch »von diesem fernen Lande, das Ihr zwei Mal er»obert habt, und von den zahllosen Armeen unter»halten, welche Ihr vernichtetet, sey es als die

»umsichtige Kühnheit Bonapartes sie bis tief in »Syrien hinein aufsuchte, oder als der unüberwindliche Muth Klebers sie im Herzen Aegyptens selbst »zerstreute. Welche ruhmvolle und ergreifende Er»innerungen werdet Ihr in den Schooß Eurer Fa»milien mitbringen! Möchten diese eines solchen »Glückes genießen, daß es Euren bitteren Schmerz »mildern könnte! Oft werdet Ihr den theuren Na»men Klebers in Eueren Erzählungen nennen; Ihr »werdet ihn niemals ohne Rührung aussprechen und »stets sagen: »»Er war der Freund und Gefährte »»der Soldaten; er schonte ihr Blut und minderte »»ihre Beschwerden.««

»Du aber, Kleber, erhabener und, darf ich wohl »sagen, unglücklicher Gegenstand dieser Feierlichkeit, »ruhe in Frieden, edler, geliebter Schatten, mitten »unter den Denkmalen des Ruhms und der Künste! »Wohne für immer in einem seit so langer Zeit be»rühmten Lande; Dein Name möge sich an die »Namen eines Germanicus, eines Titus, eines »Pompejus und so vieler anderen großen Feldherrn »und weisen Männer reihen, welche, wie Du, in »dieser Gegend ein unsterbliches Andenken hinter»lassen haben!«

So sprach er, und von allen Puncten der Stadt drückte eine allgemeine Salve des Geschütz- und Gewehrfeuers das letzte Lebewohl der Armee aus.

Hierauf setzte sich das Leichengefolge wieder in Bewegung und schlug den Weg nach dem freien Platze vor dem Institute ein, wo Soleiman und seine Mitschuldigen die Strafe ihres Verbrechens leiden sollten. Die Missethäter langten an; die Ulemas schwammen in Thränen und verwünschten das Geschick, welches sie mit dem jungen Syrier bekannt gemacht hatte; dieser aber ging festen Schrittes und mit zuversichtlicher Haltung einher und warf seinen Strafgenossen eine, wahrer Gläubigen unwürdige Schwäche vor. Der Muth dieses Fanatikers hatte sich nicht einen Augenblick verläugnet und wenn er ja einmal einige Thränen vergoß, so war es bloß, als man ihn im Gefängnisse an seine Familie erinnerte.

Die drei Ulemas wurden zuerst enthauptet; allein die Erschütterung, welche dieses blutige Schauspiel in der zahllosen Menge der Zuschauer erzeugte, drang nicht zu Soleimans Herzen; er betrachtete den zugespitzten Pfahl, welcher zum Werkzeuge seines Todes dienen sollte, mit geringschätziger Gleichgültigkeit. Man begann damit, ihm die Hand über ein brennendes Becken zu halten; das Feuer verzehrte sein Fleisch, ohne ihm einen Schrei auszupressen. Mit derselben Standhaftigkeit erduldete er den gräßlichen Schmerz der zweiten Strafe; kaum verzog sich seine Mine, und als er nun an dem senkrecht aufgerichteten Pfahle in der Luft hing, warf er seine Blicke

auf die Menge und sprach mit voller Stimme das Glaubensbekenntniß der Muselmänner: »Es gibt keinen andern Gott, als Gott, und Mohammed ist sein Prophet.«

Soleiman blieb an vier Stunden lebend auf dem Pfahle. Mehrere Male hatte er zu trinken begehrt, allein die Vollstrecker des Urtheils *) gaben es nicht zu, daß man dieses Verlangen befriedige, indem sie sagten, daß der Trank auf der Stelle den Pulsschlag des Herzens hemmen würde; als sie sich aber entfernt hatten, so reichte eine französische Schildwache, von Mitleid bewegt, dem Leidenden auf der Spitze ihres Gewehrs ein Gefäß mit Wasser. Kaum hatte Soleiman getrunken, so verschied er **).

---

*) Der Anführer der Mamelucken, Bartholomeo Serra, welcher die Hinrichtung leitete, duldete es nicht, daß man ihm zu trinken gab, weil er sonst den Augenblick sterben würde. (Ann. mil. p. 148.) A. d. U.

**) Das Scelet des Mörders Klebers wurde nach der Räumung Aegyptens von dem Dr. Larrey mit nach Frankreich gebracht und dem Museum der Naturgeschichte des Jardin des Plantes übergeben. Soleiman war von mittelmäßiger Statur. Der Dr. Gall hat auf der Hirnschale dieses jungen Fanatikers die Erhöhung oder das hervorragende Merkmal wahrgenommen, welches das Zeichen der Theosophie ist. (Ann. mil. p. 148.) A. d. U.

Der minder Schuldige war gestraft worden! Der Großwesir erfuhr zu Jaffa den Erfolg seiner Ränke und freute sich, als ob der Streich, durch welchen Kleber gefallen war, die ganze Armee getroffen hätte.

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Menou als Oberbefehlshaber. — Landung der Engländer und Ankunft der Türken. — Schlacht von Canopus *). — Tod Murad Beis. — Capitulation der Franzosen zu Kairo.

(Jahr VIII. u. IX. — 1800 u. 1801.)

Nach dem Tode Klebers war Menou der älteste Divisionsgeneral der Armee; den militärischen Gesetzen gemäß gab ihm also das Dienstalter ein Recht auf die Oberbefehlshaberwürde, und die andern Generale glaubten sie ihm anbieten zu müssen, ungeachtet der wenig günstigen Meinung, welche sie von seiner Fähigkeit hierzu hatten. Eine große persönliche Tapferkeit war die einzige gute Eigenschaft Menou's, ein Verdienst, welches er aber mit der ganzen Armee theilte. Dennoch nahm er das Commando an und schien von der außerordentlich großen

*) Von den Engländern Schlacht von Alexandrien genannt. A. d. U.

Verantwortlichkeit, welche er auf sein Haupt lud, nicht erschreckt *). Diese Zuversicht war von einer unheilvollen Vorbedeutung, und bald hatte man Gelegenheit zu erkennen, daß die Meinung, welche man von dem neuen Generalissimus hegte, leider nur zu gegründet sey **).

---

*) Die Ann. mil. p. 149. sagen: „Als das Recht des Dienstalters ihm den Oberbefehl verlieh, schien er aus verstellter Bescheidenheit vor der außerordentlichen Verantwortlichkeit, welche dadurch auf ihm lasten würde, zu erschrecken, und gab sich den Anschein, als bestände er darauf, daß Regnier eine Stelle annähme, deren ihn seine Talente würdig machten. Die Weigerung Regniers überlieferte das Geschick Aegyptens dem Unfähigsten und Eingebildetsten der Menschen.“ A. d. U.

**) Da unser Verf. die Fehler des Generals Menou überall strenge rügt, so müssen wir auf der andern Seite auch anführen, daß, nach den Mém. sur l'Exp. d'Egypte, er Anfangs das Volk außerordentlich gut zu behandeln und in der günstigsten Stimmung zu erhalten wußte, wozu sein Uebertritt zum Islam und pünctliche Befolgung der Vorschriften des mohammedanischen Glaubens viel beitrug; sodann daß er die trefflichste Disciplin unter den Truppen hielt. Ueberhaupt herrschte unter den Soldaten der Armee des Orients eine solche Mannszucht, Eintracht und Ordnung, ein so edler kriegerischer Geist, wie er nie besser in einem Heere gefunden werden kann. Die Armee war im besten Zustande (s. Beil. IV. im Anh.) und genoß einer ungewöhnlich langen Ruhe. Der Friede wurde bis zur Landung der Engländer im folgenden Jahre, also drei Vierteljahre

Gleich in der ersten Zeit der Ankunft der Franzosen in Aegypten war Menou zur mohammedanischen Religion übergetreten und hatte bei seiner Beschneidung den Vornamen Abdallah erhalten. Durch diese lächerliche Abschwörung seines Glaubens hatte er sich, ohne die Zuneigung der Muselmänner zu gewinnen, die Mißbilligung seiner Waffengefährten zugezogen. Während eines großen Theils des Kriegs war er in der ziemlich ruhigen Provinz Rosette geblieben und hatte hier in der Stille und Verborgenheit die Gefühle der Eifersucht und des Ehrgeizes genährt, welche ihn beherrschten. Besonders beneidete er den Helden von Heliopolis, und kaum hatte er ihn in der Oberbefehlshaberschaft ersetzt, als er sein Ansehen mißbrauchte, um die Freunde Klebers auf eine kleinliche Weise vielfach zu verfolgen; dieß hieß aber die ganze Armee angreifen. Zu diesem hauptsächlichsten Grunde des Mißvergnügens gesellten sich bald viele andere. Unter dem Vorwande, den Verschwendungen vorzubeugen, stürzte er die ganze Verwaltungsweise um und vertrieb oder versetzte die geschicktesten und rechtlichsten Angestellten. Zu gleicher Zeit verbot er mehrere, den Aegyptern theuere oder

---

lang, durch kein bedeutendes Ereigniß gestört. Der Besitz Aegyptens schien ganz gesichert. (Niello Sargy in dem genannten Werke p. 392.) A. d. U.

durch den Koran geheiligte Gebräuche, ohne Rücksicht auf die Beweggründe, aus welchen Bonaparte und Kleber sie heilig geachtet hatten. Doch dieß war noch nicht Alles; bald entsendete er, auf ganz grundlose und alberne Gerüchte, Truppencolonnen, für deren Unterhalt er nicht gesorgt hatte und welche sich deßhalb in die Nothwendigkeit versetzt sahen, zu plündern, um zu leben; bald nahm er wieder auf besser gegründete Gerüchte keine Rücksicht und ließ die Araberhaufen das Land verwüsten.

Auf diese Weise verflossen mehrere Monate, und Franzosen und Aegypter waren gleich unzufrieden. Menou, welchem diese Stimmung der Gemüther nicht unbekannt war, hielt es für zweckmäßig, den Freunden Klebers die Aemter zu entziehen, welche sie auf die gesetzmäßigste Weise besaßen, und sich durch eine neue Vertheilung derselben Anhänger zu verschaffen. Diese letztere Maßregel hatte den unvermeidlichen Erfolg, zwischen den alten und neuen Besitzern der Stellen Zwiespalt zu erregen, und die Lage der Dinge kam auf den Punct, daß man mitten in einem feindlichen Lande einen Krieg von Franzosen gegen Franzosen befürchten mußte. Es war sogar die Rede davon, den Gen. Menou in die Feste von Kairo einzusperren und das Commando geschickteren Händen anzuvertrauen.

Mittlerweile langte aber aus Frankreich ein Fahrzeug an und überbrachte Depeschen von der consularischen Regierung, welche die Beförderung Menou's bestätigten. Von nun an wäre jede Verletzung seines Ansehens, jede Uebertretung seiner Befehle eine Handlung der Empörung gegen die französische Regierung geworden; man mußte sich fügen und in Ruhe und Unterwerfung die traurigen Folgen der Unerfahrenheit des Obergenerals abwarten *).

---

*) Niello Sargy führt in seinen Memoiren Folgendes an: „Die Generale der Armee (Regnier, Verdier, Lanusse und der Gen. Insp. Daure) begaben sich im Fructidor VIII (August, Septbr. 1800) zu dem Obergeneral, mit einem in 32 Artikeln abgefaßten Schreiben, welches jedoch nicht gelesen wurde. Verdier führte das Wort. „General," sprach er, „die Divisionsgenerale bemerken Ihnen, daß Ihr Benehmen das eines Narren ist; daß Sie Dinge befehlen, wozu Sie nicht das Recht haben, bevor Sie von der Regierung bestätigt sind. Wenn Sie so fortfahren, wird sich ein Kriegsrath versammeln, um das Commando einem Generale zu übertragen, der es gleich hätte haben sollen." Menou antwortete: „Generale, wenn Sie in der Absicht kommen, um mich zu beleidigen, so beleidigen Sie Sich selbst; kommen Sie aber, um sich zu schlagen, hier sind meine Waffen." Er zeigte ihnen seinen, eben mit den letzten aus Frankreich angelangten Fahrzeugen erhaltenen Bestallungsbrief von der Regierung. Die Generale traten ab. Verdier wurde nach Frankreich zurückgeschickt. — Der Jahrestag der Republik

Unterdessen hatte England die hohe Pforte zu neuen Anstrengungen gegen die Franzosen vermocht; es sollte selbst thätigen Antheil an dem Feldzuge nehmen und eine Flotte mit einer zahlreichen Landarmee stellen. Obschon Menou von diesen drohenden Rüstungen benachrichtigt war, so vernachlässigte er dennoch alle Widerstandsmittel, welche in seiner Gewalt standen, im blinden Glauben, daß jene Rüstungen nicht gegen ihn gerichtet seyen und in der vielleicht nicht minder thörichten Hoffnung, sich bald an der Spitze einer beträchtlichen Armee zu befinden, welche ihm die französische Regierung zuschicken würde. Er ließ sogar nicht einmal die am meisten ausgesetzten Puncte befestigen *). Zwar hatte Bonaparte die

---

wurde gefeiert. Im October langten wieder Nachrichten aus Frankreich an. Die Colonie gedieh fortwährend (p. 395 — 397.). A. d. U.

*) Wir verstehen nicht recht, was der Verfasser damit sagen will. Alle diese Puncte hatten ja Bonaparte und Kleber längst befestigen, und Menou ebenfalls diese Arbeiten fortsetzen lassen (Mém. sur l'Exp. d'Eg. p. 391.). — Man hat es Bonaparte zum Vorwurfe gemacht, daß er einem so unfähigen Manne den Oberbefehl der Armee von Aegypten übertragen habe, wovon doch hauptsächlich die Behauptung einer so wichtigen Colonie abhing und wobei Bonapartes eigner Ruhm sehr betheiligt war. Die Mém. de Napoléon geben uns aber hierüber folgenden Aufschluß. „Als Bo-

Armee nicht vergessen, welcher er einen Theil seines Ruhmes verdankte; allein so sehr sich auch auf sei-

---

naparte die Ermordung Klebers erfuhr, beschloß er Anfangs, die Gen. Menou und Regnier zurückzurufen und den Oberbefehl dem Gen. Lanusse zu übertragen. Der erstere war zwar sehr tapfer, unterrichtet und redlich, er verstand das Verwaltungswesen trefflich und daß er Muselmann geworden, so lächerlich dieß auch an sich war, nützte im Lande viel; allein man zog seine militär. Talente in Zweifel. Regnier war zwar kriegserfahrener, doch ihm fehlte die erste Eigenschaft eines Oberbefehlshabers; von stillem ruhigen Charakter und die Einsamkeit liebend, verstand er nicht zu begeistern, zu herrschen, die Menschen zu leiten. Lanusse dagegen habe diese Eigenschaften alle besessen; allein die Besorgniß, daß das Ernennungsdecret desselben zum Oberbefehlshaber von den englischen Kreuzern aufgefangen und zur Verbreitung von Zwietracht und Unruhe in der französischen Armee, die ohnehin schon zu einer Spaltung geneigt geschienen hätte, benutzt werden möchte, veranlaßte Bonaparte, dem Gen. Menou den provisorischen Oberbefehl definitiv zu überlassen. Unmöglich habe man die Unfähigkeit, welche Menou hernach in der Leitung der Kriegsangelegenheiten zeigte und wodurch allein Aegypten verloren gegangen sey, bei ihm voraussetzen können. Er wäre ja sein ganzes Leben Soldat gewesen, habe viel gelesen, mehrere Feldzüge gemacht und den Kriegsschauplatz vollkommen gekannt; auch hätte er bloß Bonapartes und Klebers Verfahren bei Abukir und Heliopolis nachzuahmen brauchen. Kleber oder Desaix würden Aegypten sicherlich behauptet haben." A. d. U.

nen Befehl der Contreadmiral Gantheaume bemühete, Truppen in Aegypten zu landen, so vermochte er doch nicht, die Wachsamkeit der brittischen Kreuzer zu täuschen, und alle seine Anstrengungen blieben ohne Erfolg *).

---

*) Ueber die Absendung von Verstärkungen sagen die Mém. de Napoléon: „Sobald man Truppen in Frankreich entbehren konnte, wurde Admiral Gantheaume drei Mal von Bonaparte abgeschickt, um 5000 Mann in Aegypten zu landen, und der erste Consul war über die Unentschlossenheit des Admirals, wodurch ihm die Vollziehung seines Auftrags, die Aegypten gerettet haben würde, jedesmal mißlang, sehr unzufrieden. Bonaparte erörtert ausführlich, daß dem Admiral bei mehr Entschlossenheit die Erfüllung seines Auftrags hätte gelingen müssen; allein Nelsons Geist habe ihm gefehlt ꝛc. — Ueberdieß hatte Bonaparte die Ueberzeugung, daß die Niederlassung in Aegypten gehörig befestigt sey, daß die Armee alle nöthigen Hülfsquellen in sich selbst, in dem fruchtbaren Lande und dessen nunmehr an die französische Herrschaft gewöhnten Einwohnern finden könne und diese reiche Provinz auch ohne Unterstützung aus dem Mutterlande behaupten werde, da er und Kleber sie unter weit ungünstigeren Umständen behauptet hatten.“ — Im Winter von 1800 auf 1801 langten übrigens einige Fahrzeuge (namentlich die Fregatte la Justice und l'Egyptienne) mit Truppen, Munition und Medicamenten aus Frankreich in Aegypten an. Sie überbrachten die Nachricht des Friedens zwischen der Republik und dem teutschen Kaiser. Ueberall Siege! (Mém. sur l'Exp. d'Egypte

Plötzlich erfuhr der unvorsichtige Menou, daß ein englisches Geschwader vor Alexandrien erschienen sey (am 1. März 1801) *). Auch jetzt glaubte er noch nicht an eine Landung und stellte sogar die Besorgnisse der andern Generale als lächerlich dar. Doch bald konnte er die klare Wahrheit nicht mehr in Abrede stellen; ein neuer Eilbote verkündete ihm, daß die Engländer, ungeachtet der heldenmüthigen Anstrengungen der schwachen Garnison von Alexandrien, welche der unerschrockene und geschickte General Friant befehligte, zu Abukir gelandet seyen. Der Kampf hatte drei Stunden gedauert und während dieser Zeit 1600 Franzosen **) gegen 12000 Englän-

---

par Niello Sargy p. 398) — Den 3. März 1801 kamen auch noch die Fregatten la Regenerée und l'Africaine mit Truppen und Waffen von Rochefort in Alexandrien an, desgleichen die Brigg Lodi von Toulon (p. 403).
A. d. U

*) 135 Segel stark; gegen Mittag segelte diese Flotte wieder ab, um sich nach Abukir zu begeben. — Die franz. Armee hatte um diese Zeit folgende Stellung: Division Friant zu Alexandrien; Division Lanusse und Regnier zu Kairo; Division Rampon zu Damiette und die Colonne des Generals Zayonscheck (vorher unter Verdier 1100 Mann stark) zu Rosette (Niello Sargy etc. p. 398.).
A. d. U.

**) 2000 nach Niello Sargy, welcher zugleich anführt, daß Gen. Friant, als er dem Obergeneral die Ankunft der Engländer melden ließ, bloß noch ein Dragonerregi-

der gefochten, die überdieß von dem Feuer einer großen Menge Kanonierschaluppen geschützt waren *).

Jetzt erkannte Menou den Fehler, den er begangen, indem er nicht Bonaparte und Kleber nachahmte, welche in dergleichen Umständen sich schnell

---

ment begehrt und versichert habe, daß er dann für Alles stehe. Diese Zuversicht Friants sey viel an dem unglücklichen Zaudern Menou's Schuld. A. d. U.

*) Am 8. März mit Tagesanbruch waren plötzlich 6000 Engländer ans Land gestiegen. Der Generaladjutant Martinet, Befehlshaber der Vorhut Friants, wurde tödtlich verwundet. Die Engländer erstürmten hierauf rasch Friants Stellung im Römerlager und nöthigten diesen General, sich mit Verlust von 2 Kanonen und 400 Todten und Verwundeten nach Alexandrien zurückzuziehen. Am Abend landeten noch 6000 Engländer, und am andern Tage der Rest der Armee. Gen. Abercromby ließ sich solche sogleich in 3 Linien verschanzen. — Franzosen und Engländer hatten in diesem Gefechte eine außerordentliche Tapferkeit gezeigt. Generaladj. Martinet sprengte mit seinem Pferde bis in das Meer, um die Engländer in ihren Schaluppen niederzusäbeln. Die franz. Kanoniere ließen sich an ihren Stücken tödten, die sie nicht verlassen wollten. Die Engländer hatten Befehl, gar nicht zu schießen, sondern bloß mit blanker Waffe zu stürmen. Sie zeigten bei dieser Gelegenheit, so wie in dem ganzen Feldzuge in Aegypten eine kaltblütige und ausdauernde Tapferkeit. (Niello Sargy 2c. S. 406 2c.) — Die Engländer verloren 1200 Mann an dem heutigen Tage (8. März). (Math. Dumas t. 4. p. 156.) A. d. U.

mit allen ihren Streitkräften nach den bedroheten Puncten begeben hatten. Er schickte die Truppen, welche sich zu Kairo befanden, gegen Alexandrien*); allein dem Uebel war nun nicht mehr abzuhelfen, und die Nachricht eines zweiten Schlages, welchen die Generale Lanusse und Friant erlitten, verwandelte den Eigendünkel Menou's in Kleinmuth **).

Man versammelt einen Kriegsrath. Alle französischen Generale sind von der Nothwendigkeit überzeugt, einen entscheidenden Schlag gegen die Eng-

---

*) Den Gen. Regnier hatte er mit einem Beobachtungscorps nach Belbeis geschickt, gegen einen etwaigen Einfall des Großwesirs. Vergebens stellte ihm dieser General vor, daß jetzt seine Gegenwart zu Abukir viel nöthiger seye. (Niello Sargy ꝛc. p. 401.) — Menou blieb ruhig zu Kairo und ließ das Friedensfest (zwischen Frankreich und Teutschland) feiern. Es scheint, als habe er erst Nachrichten abwarten wollen, um zu sehen, nach welcher Seite er sich wenden solle, ob gegen Alexandrien, oder gegen Salahieh. Als ihm Friant meldete, daß den Engländern die Landung geglückt sey, schickte er die Division Lanusse und die andern Truppen von Kairo gegen Alexandrien. Am 12. März ging er selbst dahin ab. Zu Kairo blieb bloß eine Halbbrigade, in Oberägypten etwa 900 Mann. A. d. U.

**) Am 13. März wurde der Gen. Lanusse von den Engländern angegriffen und, troz aller Anstrengungen und seiner großen persönlichen Tapferkeit, in Unordnung nach Alexandrien geworfen. A. d. U.

länder zu versuchen, bevor sich diese mit der türkischen Armee, welche durch Syrien herannahet, vereinigt haben. Man will also auf dem Felde der Ehre sterben und rückt gegen den Feind.

Die Franzosen kämpften zu Canopus (21. März 1801), wie zu Abukir, wie zu Heliopolis und an so vielen andern durch ihre Großthaten berühmten Orten. Sie zählten nur 8300 Streiter gegen 16200 Feinde, welche von Verschanzungen, mit einer furchtbaren Artillerie versehen, beschützt waren*). Der

---

*) Nach Niello Sargy hatte Menou folgende Truppen zum Angriffe der Engländer vor Alexandrien versammelt:

Div. Regnier, 85. u. 13. Halbbrigade (dieser Gen. hatte sich ohne Befehl wieder von Belbeis entfernt, weil er seine Gegenwart dort ganz unnöthig fand).
Div. Friant, 61. u. 75. Halbbrig.
» Rampon, 32. u. 2. Halbbrig.
» Lanusse, 69., 18. u. 4. Halbbrig.
» unter dem Gen. Destaing, 21. u. 88.
Dromedarcorps unter dem Bataillonschef Cavallier.
Reiterei (1400 Mann) unter dem Gen. Roize.
In Allem ungefähr 9000 Mann.

Mathieu Dumas sagt: „Die engl. Armee stand ungefähr 2 Stunden östlich von Alexandrien und lehnte ihren rechten Flügel an das Meer, den linken an den Kanal von Alexandrien. Mit Geschütz versehene Redouten und Kanonierschaluppen deckten ihre Flanken. Eine Sandebene trennte sie von den Franzosen, die

Nachtheil ihrer geringeren Zahl und schlechten Stellung schien ihren Muth nur noch mehr angefeuert zu haben, und wenn die Anordnungen des Obergenerals ihn unterstützt hätten, so würde der Sieg die Fahnen der Republik von neuem gekrönt haben. Doch es sollte anders seyn.

---

sich gleichfalls vom Meere bis an den Kanal ausdehnten. Die Division Lanusse und ein großer Theil der Reiterei standen auf dem linken Flügel; die Divisionen Friant und Rampon im Centrum, und die Division Regnier auf dem rechten Flügel. Destaing befehligte die Vorhut. Der engl. Obergeneral hatte den wahrscheinlich nicht geheim gehaltenen Angriffsplan Menous erfahren, was vielleicht die Ursache des Sieges der Engländer ist. — Um 3 Uhr Morgens ließ Menou einen falschen Angriff auf den linken Flügel der Engländer machen, während Lanusse, von dem Dromedarregiment gefolgt, den rechten Flügel angreifen und umgehen sollte. Letzteres eroberte eine Redoute, allein als dem Gen. Lanusse durch eine Kanonenkugel von den Kanonierschaluppen ein Bein weggerissen wurde, entstand Verwirrung in seiner Division und sie wich in Unordnung und mit großem Verluste zurück. Hierauf erfolgte der unglückliche Reiterangriff, dessen oben sogleich erwähnt werden wird. Vergebens suchte Menou nun noch durch einen Angriff auf das englische Centrum eine Diversion zu bewerkstelligen. Um 10 Uhr befahl er den Rückzug nach Alexandrien, der in guter Ordnung erfolgte." — Niello Sargy weicht in seiner Beschreibung dieser Schlacht hinsichtlich der Stellung und des Angriffs der Truppen rc. oft gänzlich von Dumas ab. A. d. U.

Dem ersten Fehler, die Verschanzungen durch schwache und einzelne Corps angreifen zu lassen, welche der Feind nach einander vernichtete, fügte Menou bald einen andern bei, indem er seine ganze Reservecavallerie sehr zur Unzeit mitten in das Gefecht warf. Der General Roize, der sie befehligte, suchte einige Vorstellungen dagegen zu machen, allein vergebens. »Meine Freunde, sprach hierauf dieser Tapfere zu seinem Trupp, man sendet uns zum Ruhm und zum Tode; — vorwärts!« Sie stürzen gegen den Feind und durchbrechen die erste und zweite Linie der Engländer. Roize und seine Waffengefährten dringen bis in das feindliche Lager; allein hier angelangt, verwickeln sie sich in den Stricken, welche die Zelte festhielten, und kommen um, nachdem sie Wunder von Tapferkeit gethan haben*). In diesem Gefechte war ein Dragonerofficier vom Pferde gestiegen, hatte sich in das Zelt**) des englischen Gen. Abercromby

---

*) Nach Niello Sargy verlor die Reiterei 650 Mann bei diesem Angriffe. — Sie war, nach Mathieu Dumas t. 4. p. 159, in die von den Engländern gegrabenen und mit Fußangeln bestreuten Gruben gerathen.
A. d. U.

**) Nach Mathieu Dumas erhielt Abercromby im Handgemenge dieses Reitergefechts die tödtliche Wunde.
A. d. U.

gestürzt und diesem Feldherrn so viele Wunden versetzt, daß er bald hernach an denselben starb. Hätte man diesen glänzenden Reiterangriff durch gut geleitete Bewegungen des Fußvolkes gehörig vorbereitet und unterstützt, so würde er sicherlich einen entscheidenderen Erfolg gehabt haben, als die Lücke in der feindlichen Linie, welche seinen Ungestüm bezeugte, aber bald wieder ausgefüllt war. Die Vernichtung einer so tapferen Reserve führte den Rückzug der französischen Armee herbei*).

Nach dieser Niederlage schloß sich Menou in Alexandrien ein, ungeachtet des Rathes der andern Generale, gegen die Engländer thätig fort zu agi-

---

*) Die Franzosen hatten mit großer Tapferkeit gefochten. Die Gen. Roize, Bodot und Burrard und der Generaladjutant Sornet wurden getödtet, die Gen. Lanusse, Destaing rc. schwer verwundet, 2 Pferde unter dem Gen. Menou verwundet rc. Die Franzosen verloren 3000 (?) Mann, worunter 1500 Todte. Fast alle Corpschefs waren todt oder verwundet. Der Verlust der Engländer war ebenfalls groß. Der Obergeneral Abercromby soll bei seinem Tode gesagt haben: „Ich sterbe mit Freuden, nachdem ich die ersten Truppen der Welt zurückgeschlagen habe." — Nach Abercrombys Tode übernahm Gen. Hutchinson den Oberbefehl der engl. Armee, welche bald noch bedeutende Verstärkungen erhielt. Der Kapudan Pascha kam mit 100 Segeln aus Constantinopel an und landete seine Armee (nach Du-

ren *). Die unmittelbare Folge dieser unüberlegten Maßregel war die Trennung der Streitkräfte der

---

mas nur 6000 Mann), worauf die Engländer einen Theil des Heeres gegen Kairo schickten. Hutchinson und der Kapudan Pascha rückten zuerst mit 30,000 (?) Mann Engländer und Türken gegen Rosette, welches sie am 9. April, und das Fort Julien und die im Bogaz (Mündung des Nils) liegende Flottille am 11. (nach Dumas am 19.), eroberten. Die französische Garnison, 300 Mann, zog sich nach Ramanieh, zu dessen Schutz Menou eine Truppenabtheilung unter dem Gen. Valentin absandte und zugleich dem Commandanten von Damiette, Gen. Morand, befehlen ließ, sich ebenfalls mit seinen Truppen dahin zu begeben. Auch der Gen. Lagrange ward noch mit der gesammten Reiterei und einer Abtheilung Fußvolk nach Rahmanieh geschickt und erhielt den Oberbefehl über diesen Theil der Armee. Am 9. Mai ward er mit Tagesanbruch zugleich von der engl. Armee und Flottille angegriffen, vertheidigte sich den ganzen Tag und zog sich in der Nacht gegen Kairo zurück, wo er am 13. mit seinem kleinen Heer glücklich anlangte und sich mit Belliard vereinigte. (Miello Sargy &c. p. 421—425.) A. d. U.

*) Menou ernannte nach der Schlacht die Gen. Friant und Rampon zu Generallieutenanten, den Gen. Destaing zum Divisionsgeneral &c. und bildete 2 Divisionen aus seiner Armee (unter Rampon und Friant). Die Gen. Regnier und Damas ließ er suspendiren und verhaften, „weil sie seine Instructionen in der Schlacht schlecht befolgt hätten," und schickte sie einige Tage hernach, mit dem Generaladjutanten Boyer und

französischen Armee in einem Augenblicke, wo Alles darauf ankam, sie zu vereinigen, und so war denn der verhängnißvolle Augenblick gekommen.

Die Hauptstadt Aegyptens erlag zuerst; Belliard befehligte hier. So wie er die Ankunft der türkischen Armee erfuhr, ging er ihr entgegen, und schon hatte er einige Vortheile über sie erlangt, als ihn die Nothwendigkeit, Kairo gegen die Engländer zu vertheidigen, schleunigst nach dieser Stadt wieder zurückrief, wo er denn auch alsbald von den vereinigten englisch-türkischen Armeen belagert und zur Uebergabe aufgefordert wurde *).

---

dem Commissär-Ordonnateur Daure, nach Frankreich ab. (Niello Sargy ꝛc. p. 421) A. d. U.

*) Der Großwesir, der wieder mit einer Armee aus Syrien anrückte, hatte sich Damiettes, Salahiehs, Mit-Gamars und Mansuras bemächtigt und bedrohete Kairo. Belliard rückte ihm am 15. Mai nach Belbeis entgegen, mußte aber bald der Uebermacht weichen und dem so sehr bedroheten Kairo wieder zu Hülfe eilen, gegen welches nun auch Hutchinson von Ramanieh her vorrückte. Am 9. Juni vereinigten sich die Armeen des Großwesirs, des Kapudan Pascha und des Gen. Hutchinson an der Spitze des Delta. Eine allgemeine Artilleriesalve verkündete diese Vereinigung von 80,000 Mann (?), die außerdem eine Flottille von 80 Kanonierboten auf dem Nil hatten. Belliard, der in Allem etwa 7000 Mann befehligte, womit er zugleich die Bevölkerung dieser ungeheuren Stadt im Zaum halten mußte, ließ sich nicht erschrecken. Er hatte be-

Durch die unbegreifliche Sorglosigkeit des Obergenerals fehlten Mund= und Kriegsvorräthe in diesem Platze, und zum Uebermaße des Unglücks erlitten die Franzosen noch einen unersetzlichen Verlust. Murad war zu Benisuef an der Pest gestorben (am 22. April), in dem Augenblicke, wo er sich in Bewegung gesetzt hatte, um sich mit seinen Verbündeten zu vereinigen. Dieser Bei, dessen natürliche große Eigenschaften durch eine rohe Erziehung nicht hatten erstickt werden können, war der Gegenstand der Liebe und Bewunderung seiner Mamelucken, welche bei seinem Tode Zeichen des tiefsten Schmerzes äußerten. Seine Waffen wurden auf seinem Grabe zerbrochen, da sich

---

reits die kräftigsten Maßregeln zu einem hartnäckigen Widerstande getroffen und setzte diese ohne Unterlaß fort. Am 17. Juni rückten diese furchbaren Streitkräfte unter Kanonendonner vor Kairo. Belliard aber sprach zu seiner tapferen Schaar: „Soldaten, erinnert Euch, daß wir in Oberägypten auf dem Puncte standen, alle zu Grunde zu gehen; zu Euch spreche ich, tapfere Krieger der 21. Halbbrigade! — Soldaten, Ihr müßt in Eueren Verschanzungen sterben; allein bedenkt, daß die Nachwelt Euch Gerechtigkeit widerfahren lassen wird! Ihr seyd es der Ehre schuldig und den Manen Eurer Kameraden, die schon ihren letzten Blick, ihren letzten Gedanken dem Vaterlande zugewandt haben!" Auf diese Worte schwur jeder Soldat, in seiner Schanze zu sterben. (Mém. de Niello Sargy p. 424 etc.)

A. d. U.

keiner von ihnen für würdig hielt, sie zu tragen. Osman-Bei-El-Tamburdschi, der zu seinem Nachfolger erwählt wurde, konnte die Politik seines Vorgängers gegen die Franzosen nicht befolgen. Beim Anblicke der zahllosen Truppen, welche in Aegypten eindrangen, glaubte er es dem Vortheile der Seinigen schuldig zu seyn, sich mit dem Armeecorps des Kapudan Pascha zu vereinigen. Er benachrichtigte den Gen. Belliard von seinem Entschlusse, versprach ihm jedoch, nicht gegen seine alten Verbündeten zu agiren, und hielt Wort. Allein die Entbehrung dieses Beistandes im Augenblicke einer solchen Krise war ein zu empfindlicher Schlag, und diese Nachricht, welche kurz vor der Aufforderung der Feinde zu Kairo anlangte, verdoppelte die Verlegenheit der Franzosen.

In dieser schwierigen Lage versammelte Belliard die ausgezeichnetsten Officiere, welche sich zu Kairo befanden, zu einem Kriegsrathe und legte ihnen die wichtige Frage vor, wie er sich für die Folge benehmen solle *). Die Mitglieder dieser Versammlung

---

*) In der Nacht vom 20. auf den 21. Juni hatte der Feind Breschbatterien errichtet. Am 22. ließ er fragen, ob man Unterhandlungen eingehen wollte. Belliard antwortete, er wolle erst seinen Kriegsrath hierüber hören, worauf er diesen an demselben Abende versam-

sprachen nach einander ihre Meinung aus. Einige wollten, daß man die Instructionen Menou's abwarte, bevor man irgend einen Entschluß fasse; der General Donzelot war der Meinung, daß man sich nach Oberägypten werfe, und hier den Krieg nach Art der Mamelucken führe; der Brigadechef Dupas schlug als eine den Franzosen ganz angemessene Maßregel vor, gegen den Feind zu rücken, anstatt ihn zu erwarten. »Glaubt mir, Krieger Bonapartes und Klebers!« rief er aus, »laßt uns unsere Verschanzungen verlassen, laßt uns den Feind in den seinigen anfallen; dort ist es, wo der Ruhm nochmals unserer wartet.« In der ersten Bewegung ließ sich der Kriegsrath von einer so hochherzigen Meinung hinreißen; allein bald erhoben sich einige Mitglieder und bewiesen unwiderleglich, daß dieses nur eine Verirrung des Muthes sey. Können wohl 5000 Soldaten hoffen, diese ungeheuere Menge Osmanen, deren Fanatism dießmal durch die Disciplin von 15,000 Mann englischer Truppen unterstützt wird, in ihrem Lager zu bezwingen? Es wäre mehr, als Unklugheit,

---

melte. Bei der Abstimmung waren von 25 Officieren 21 für die Unterhandlung. Bloß die Gen. Lagrange, Valentin, Denauter und der Brigadechef Dupas waren entgegengesetzter Meinung. (Niello Sargy rc. p. 428.) A. d. U.

dieses zu versuchen. Was würde aber das Resultat des Planes eines Feldzugs in Oberägypten seyn, selbst dann, wenn dieser in einem feindlichen Lande und unter einem brennenden Himmelsstriche ausführbar wäre? Sich von Tag zu Tage mehr in das Innere des Landes treiben zu lassen, bis endlich, an die Wasserfälle des Nils gedrängt, den Franzosen keine andere Zuflucht mehr bliebe, als die Wüste, keine andere Aussicht, als Elend, Hunger, Verzweiflung und der schrecklichste Tod! Dieselben Mitglieder waren der Meinung, daß bei der Unmöglichkeit einer vortheilhaften Vertheidigung, es die Pflicht eines Führers sey, der Republik 5000 Tapfere zu erhalten, vorausgesetzt, daß ihre Rettung nicht auf Kosten der Ehre geschähe.

Dieser von der Klugheit vorgeschriebene Rathschlag vereinigte endlich fast alle Meinungen und man dachte nun darauf, die Zeit zu benutzen, wo man noch eine ehrenvolle Capitulation mehr fordern konnte, als sie anzunehmen brauchte. Belliard schickte deßhalb einen Parlamentär an den englischen General Hutchinson, welcher die Vorschläge der Franzosen sehr gerne anhörte. Es wurden von beiden Seiten Bevollmächtigte ernannt, die sich an einem Zwischenorte versammelten und ohne Verzug die Artikel einer Capitulation abfaßten, worin nichts aufgenommen wurde, was nicht der Republik und ihrer Sol-

daten würdig gewesen wäre *). Der Geist des Vertrags von El-Arisch leuchtete der Capitulation von Kairo vor; allein diese sollte ohne Hindernisse vollzogen werden **).

---

*) Wir theilen diese Capitulation, welche der Verfasser hier gibt, im Anhange mit. A. d. U.

**) Gleich nach dem Abschlusse des Vertrags von Kairo langte auch noch ein englisches Armeecorps von ungefähr 7000 Mann, unter dem Gen. Baird, aus Indien in Kairo an. Dieses Corps hatte schon im April zu Kosseir gelandet, war aber von der Pest aufgehalten worden. Nach einigen Wochen Rast zu Kairo begab es sich nach Rosette. (Dumas rc.) A. d. U.

Dreißigstes Kapitel.

Die Franzosen räumen Aegypten gänzlich.

(Jahr IX. – 1801.)

Die Truppen wollten Kairo nicht verlassen, ohne die Hülle des gemordeten Helden mitzunehmen. Man holte sie aus dem Grabe, und als diese glorreichen Ueberreste eines ruhmgekrönten Kriegers die Hauptstadt Aegyptens verließen, begrüßte sie der Donner des französischen Geschützes. Die Engländer und Türken, von der Ursache dieser Artilleriesalven in Kenntniß gesetzt, erwiederten solche. Erhabener Schatten! erwachtest Du bei diesem wohlbekannten Schalle? sahest Du, wie Deine Freunde und Feinde gemeinschaftlich Deinem unsterblichen Andenken ihre Huldidigungen darbrachten?

Welches Schauspiel bietet sich aber auf dem rechten (?) Ufer des Nils dar! Das Truppencorps rückt nach der Küste des Mittelmeeres hinab, und überall, wo es durchkommt, eilen die Einwohner herbei; schon

fühlten sie den Druck der Osmanen und lassen nun bei dem Lebewohle der Soldaten dem Ausbruche ihres Schmerzes freien Lauf. »Wir sind überzeugt, rufen sie, daß Ihr einst wiederkehren werdet; denn es ist bloß der Fehler Eures Feldherrn, daß Ihr jetzt gezwungen seyd, uns zu verlassen.« An 8000 (?) Orientalen benutzten den Art. 12. des Vertrags von Kairo, folgten den Truppen und schifften sich mit ihnen zu Abukir ein (am 9. August — 21. Thermidor — 1801). Eine so hohe Meinung hatte also der französische Charakter von sich eingeflößt, daß diese Auswanderer, ungeachtet der religiösen Feindschaft, den größten Eifer zeigten, in dem fernen Vaterlande ihrer Beherrscher ein Asyl zu suchen.

Der General Menou überließ sich der heftigsten Wuth, als er die Nachricht von der Capitulation von Kairo erhielt, und schwur, daß er sie nie bestätigen würde. Er wagte es sogar, in einem Tagsbefehle die Ehre der braven Officiere anzugreifen, welche durch die Unterschrift jenes Vertrags Frankreich 4- bis 5000 seiner ergebensten Söhne erhalten hatten. Er selbst sollte indessen bald in die Nothwendigkeit gerathen, sich minder vortheilhaften Bedingungen zu unterwerfen. Jeden Tag enger eingeschlossen, ohne Lebensmittel und andere Vorräthe, brachte er seine ganze Zeit damit zu, auf den Wellen des Mittelmeeres die Hülfe zu suchen, welche Bonaparte ver-

sprochen hatte, die aber ein widriges Geschick verweigerte. In dieser mehr als zweifelhaften Erwartung vernachlässigte er es, sich den Fortschritten des Feindes zu widersetzen, und wenn die Divisionsgenerale Friant, Songis und Rampon seiner Sorglosigkeit nicht vorgebeugt hätten, so würde die Garnison von Alexandrien diesen Platz nicht anders verlassen haben, als um auf die englischen Pontons *) gebracht zu werden. Aus einem sonderbaren Gemisch von Eigendünkel und Schwäche sagte dieser Mann, daß er allein die Ehre der Armee des Orients erhalten wolle, und that doch gerade das Gegentheil von alle dem, was er hätte thun müssen, um diesen Zweck zu erreichen. (S. d. Anm. am Schlusse dieses Kapitels).

Unterdessen schloß die englisch-türkische Armee den Platz immer enger ein **). Es war den Belagerern

---

*) Bekanntlich sind dieß abgetakelte Schiffe, auf denen die Engländer ihre Kriegsgefangenen verwahren, und welche in der neuesten Kriegsgeschichte so berüchtigt geworden sind. A. d. U.

**) Die Engländer hofften, die Stadt durch Hunger zu bezwingen. Bald wüthete dieser auch furchtbar unter den Belagerten. Anfangs erhielten sie zwar von einigen Araberstämmen noch Lebensmittel herbeigeschafft, allein nach der völligen Einschließung der Stadt hörte auch diese Hülfe auf. Der Brigadechef Cavalier, der mit seinem Dromedarregimente Lebensmittel aus der

gelungen, durch Erweiterung der Oeffnung einiger Dämme den See Mareotis mit dem See Madieh *) zu verbinden und den ganzen Landstrich, der sie von einander trennt, zu überschwemmen. Hierdurch war man nur noch vermittelst der Anhöhen am Ufer des Meeres mit Alexandrien in Verbindung. Beide Seen waren mit Kanonierschaluppen bedeckt, deren Zahl bei der Ankunft Hutchinsons noch vermehrt wurde. Dieser General sann nach der Eroberung Kairos bloß noch darauf, die Franzosen in ihrer letzten Zufluchtsstätte zu bezwingen. Während er Truppen an der Säule des Pompejus, wo sich die äußeren Verschanzungen befanden, landen ließ, beschäftigte er den größten Theil der Belagerten durch einen falschen Angriff auf das Lager von Nekropolis **). Umsonst suchte man den Gen. Menou auf den wahren Angriff aufmerksam zu machen; er ließ das Fort Marabu ohne Unterstützung, und so wur-

---

Provinz Bahireh herbeiholen sollte, wurde nebst seinem Corps von den Engländern gefangen. (Dumas ꝛc.)
A. d. U.

*) Haffe, ersteres bei Alexandrien, letzteres bei Abukir.
A. d. U.

**) Nekropolis, Stadt der Todten, ist ein weiter, mit Gräbern bedeckter Raum. Man findet dergleichen in Aegypten überall in der Nachbarschaft großer Städte. A. d. V. (Man vergl. 1. Bändchen S. 89) A. d. U.

den dessen heldenmüthige Vertheidiger zu einer Capitulation gezwungen (in der Nacht vom 21. auf den 22. Aug.). Dieser glückliche Erfolg machte die Belagerer zum Herrn aller Verbindungspuncte; der Platz war nun völlig eingeschlossen. Es bedurfte nur noch weniger Tage und der Mangel an Kriegs- und Mundvorräthen hätte die Franzosen der Gnade des Feindes überliefert. Zum Uebermaße des Unglücks hatten sich auch noch Spuren der Pest gezeigt. In dieser äußersten Verlegenheit hielten die französischen Generale, ohne ihren Chef, einen Kriegsrath und kamen überein, daß kein Augenblick zu verlieren sey, um auf ehrenvolle Bedingungen zu unterhandeln. Man theilte dem Gen. Menou diese Entscheidung mit; er nahm den Gen. Rampon, welcher den Auftrag hatte, ihn davon in Kenntniß zu setzen, sehr übel auf. Der Gen. Darmagnac brachte hierauf das Gesuch von neuem vor. »Was! auch Sie! Sie, den ich zum General gemacht habe!« sprach Menou wüthend. — »Nehmen Sie Ihr Patent zurück, antwortete Darmagnac; ich bin nicht mehr General, wenn Sie geglaubt haben, mich dadurch von der Ehre und dem Interesse der Armee loszureißen.«

Menou schwankte noch lange, doch endlich verstand er sich dazu, einen Waffenstillstand zu begehren, während dessen man über eine Capitulation unterhandeln sollte. Es wurden nach einander mehrere

Vorschläge in dem Kriegsrathe der französischen Generale erörtert und fast einstimmig angenommen, allein von dem Anführer der englischen Armee verworfen. Menou zeigte sich anmaßend in seinen Forderungen; er wollte nicht einsehen, daß er sich durch eigene Schuld beinahe der Willkühr des Feindes Preis gegeben habe, und daß er nun von den Ereignissen beherrscht werde, weil er sie nicht zu beherrschen verstanden hatte. Hutchinson war durch diese Unentschlossenheit beleidigt und glaubte vielleicht, daß Menou bloß Zeit gewinen wolle; er antwortete auf die letzten Vorschläge der Franzosen durch folgendes Schreiben:

»Mein Herr General, wenn Sie es aufrichtig meinen, so werden Sie nachstehende Artikel annehmen:«

Art. 1. »Die französische Armee unter Ihrem Befehle wird mit Waffen und Gepäck, allein bloß 11 Feldgeschützen, nach Frankreich gebracht werden.«

2. »Der Platz wird nach Verlauf von 10 Tagen übergeben; die Einschiffung findet in den 10 folgenden Tagen Statt und die Abfahrt sobald als die Flotte bereit ist.«

3. »Was das Institut der Wissenschaften und Künste anbelangt, so wird es keines der öffentlichen Denkmale, weder arabische Manuscripte, noch Karten und Zeichnungen, noch Memoiren, oder Samm-

lungen mitnehmen; es wird dieses alles der Verfügung der englischen Generale und Befehlshaber überlassen.«

4. »Die näheren Bestimmungen hinsichtlich der Vollziehung des Vertrags sollen dieselben seyn, wie bei dem von Kairo.«

Der Ton dieses Schreibens verstieß gegen alle Convenienz, und der Kriegsrath fühlte sich dadurch tief beleidigt; allein die Umstände waren zu gebieterisch, als daß man sich lange mit kleinlichen Interessen der Eigenliebe hätte beschäftigen können. Hutchinson hatte bloß einige Stunden Bedenkzeit bewilligt; in seinem Lager wurde Alles zu einem allgemeinen Angriffe vorbereitet; die Augenblicke waren kostbar.

In dem Kriegsrathe fand jetzt eine sehr lebhafte Discussion Statt; einige Mitglieder erhoben sich mit mehr Energie, als Klugheit gegen jeden Vergleich. Ihr Widerstand führte sogar beklagenswerthe Auftritte herbei; nichts desto weniger war der Erfolg dieser stürmischen Sitzung die Annahme der vorgeschlagenen Artikel.

In Folge derselben unterzeichnete der Gen. Menou am 15. Fructidor (2. Sept. 1801) eine Capitulation, welche hier mitzutheilen wir für überflüssig halten, weil das obige Schreiben des englischen Generals und der Vertrag von Kairo sie hinlänglich

kennen lehren; alle Bedingungen derselben stützen sich auf diese beiden Actenstücke.

Die Nachricht von der nahen Rückkehr nach Frankreich wurde von der Armee *) mit tiefem Schweigen aufgenommen, welches jedoch nicht Gleichgültigkeit zur Ursache hatte. Diese Tapfern waren gewohnt, sich auf andere Weise einen Weg zu bahnen, als durch Verträge; allein hier sprach die Nothwendigkeit, und sie hatten das Bewußtseyn, ihre Pflicht erfüllt zu haben. So tief sie auch in ihrem Inneren das Verlangen fühlten, welches in fernen Landen stets die Gedanken des Menschen nach der theueren Heimath führt, so verschlossen sie doch alle Zeichen einer so theuer erkauften Freude in ihren Herzen; sie verbargen dem Feinde ihr Glück, als ob es eine Schande gewesen wäre; und während die Engländer nnd sogar die Türken die Anstrengungen eines heldenmüthig so lange fortgesetzten Widerstandes bewunderten, wußten die französischen Soldaten nicht, ob sie es nicht beklagen sollten, einem unvermeidlichen Untergange entronnen zu seyn.

Die in Alexandrien eingeschlossenen Gelehrten der Expedition ertrugen die Clausel, welche sie der

---

*) Nach Dumas (t. 4. p. 169) bestand die Besatzung Alexandriens noch aus 8000 Soldaten und 1300 Seeleuten. A. d. U.

Frucht so vieler Arbeiten beraubte, nicht geduldig. Kaum wurde dieser Artikel bekannt, als sie gegen den Mißbrauch der Gewalt Einsprache thaten, womit über ihr Eigenthum verfügt worden war, ohne sie einmal zu Rathe zu ziehen. Menou mußte die Gerechtigkeit ihrer Forderung anerkennen, und bestand bei dem englischen Feldherrn auf Zürücknahme dieser auffallenden Bedingung; allein eine so herrliche Beute reizte die brittische Gierde, und Hutchinson wollte nichts davon hören. Empört über eine solche Anmaßung, schickten jetzt die Gelehrten drei ihrer Collegen mit der Erklärung an den feindlichen General, daß, wenn er darauf bestände, ihre Zeichnungen, Manuscripte und Sammlungen zu fordern, sie solche in das Meer werfen und Europa die gehässige Gewaltthat anzeigen würden, welche mit ihnen zugleich die civilisirte Welt träfe. Diese Drohungen schreckten endlich Hutchinson ab; er nahm jene Bedingung zurück und die Gelehrten retteten durch ihre Energie den köstlichen Schatz der Wissenschaften, welchen sie mit so vielen Gefahren erworben hatten.

Mittlerweile wurde von beiden Seiten Alles zur Vollziehung der Capitulation angeordnet. Die Truppen sollten auf Transportfahrzeugen übergesetzt werden, und waren, mit Ausnahme der Kranken, vor Ende Septembers alle eingeschifft. Menou war der

letzte, der das Fahrzeug bestieg, welches ihn aufnehmen sollte; er fühlte, daß sein Benehmen ihn von der Armee getrennt habe, und schien zu erröthen, sich an die Spitze der Tapferen zu stellen, welche ohne ihn nie anders, als auf der Bahn des Siegs nach Frankreich zurückgekehrt seyn würden *).

---

*) Wir glauben, daß man billigerweise auch das anführen müsse, was dem Andenken eines so strenge beurtheilten Generals zur Ehre gereicht. Dem, in der Beilage V. des Anhanges von uns erwähnten, interessanten neuen Werke über Aegypten, von Mengin, sind historische und geographische Noten von Jomard (Mitglied des Nationalinstitutes) beigefügt, in welchen dieser Schriftsteller sagt (t. 1. p. 423.): „Wenn die ungeheuren Fehler des Gen. Menou, an den Ursachen, welche dem franz. Staate Aegypten wieder entrissen, den größten Antheil hatten, so verpflichtet uns auf der andern Seite die Gerechtigkeit, anzuerkennen, daß er diese Eroberung mit der größten Hartnäckigkeit vertheidigte und kein Opfer scheuete, eine schwere Pflicht bis zum Ende zu erfüllen. Als er mit den Verbündeten unterhandelte, so war die, seit sechs Monaten belagerte Besatzung von Alexandrien aufs Aeußerste gebracht und erduldete die härtesten Entbehrungen. Seit langer Zeit lebte man von Pferdefleisch und schon sahe man sich gezwungen, unreine Thiere zu genießen. Ein großer Theil der Bevölkerung hatte die Stadt verlassen. Die Mundportion war auf einige Unzen Reiß beschränkt. Endlich hatten die Truppen zu Kairo und die ganze übrige Armee längst capitulirt, und die Be-

satzung mit der Hoffnung jede Hülfsquelle und allen geistigen Muth verloren. Menou widerstand fast allein noch mit einem Eifer, einer Thätigkeit, die weit über sein Alter waren. Die französische Ehre, der Ruhm des Vaterlandes, die Gefahren selbst begeisterten ihn im höchsten Grade und er bemühete sich rastlos, erschöpften und entmuthigten Kriegern den Entschluß einzuflößen, welchen er gefaßt hatte, — den Entschluß, sich unter den Trümmern der Stadt zu begraben." — Auch Dumas und Andere lassen Menou diese Gerechtigkeit widerfahren. Seine Entschlossenheit und Ausdauer in der Vertheidigung Alexandriens verdienen alles Lob und erscheinen uns nicht so zwecklos, als sie der Verfasser oben darstellte. Leicht hätte Admiral Gantheaume die von Bonaparte versprochene Hülfe noch zu rechter Zeit bringen können und es war wirklich nahe daran, daß dieses geschah (vergl. Anmerk. S. 158). Alles würde dann vielleicht anders gekommen seyn! Schon aus diesem Grunde mußte sich also Menou aufs Aeußerste vertheidigen, wäre dieß nicht auch ohnehin die Pflicht eines jeden Festungscommandanten. A. d. U.

Schluß.

So endete die Expedition nach Aegypten, welche unter glücklichen Auspicien begonnen, unter unerhörten Ereignissen fortgeführt und von einer nicht minder außerordentlichen Ausdauer des Muthes unterstützt worden war; sie endete, noch groß in ihrem Unglücke und bewundernswerth selbst in ihrem Mißgeschicke. Vielleicht hat die Welt nie ein so merkwürdiges Schauspiel erblickt; zu keiner Zeit gab ein Volk das Beispiel einer ähnlichen Wunderthat. Dreißig Tausend Mann durchschiffen die Meere; sie kommen aus einer gemäßigten Zone unter einen brennenden Himmelsstrich, erobern ein weites Gebiet, unterwerfen eine zahlreiche Bevölkerung und erheben die Wissenschaften, Künste und die Freiheit wieder, welche mitten unter Trümmern und Ruinen im Staube liegen. Sie haben nicht bloß die Plagen des Climas, die unerschrockene Miliz der Beis, die kriegerischen Bewohner der Wüste zu besiegen, sie müssen auch gegen religiöse Vorurtheile kämpfen und über gesellschaftliche Gebräuche triumphiren. Dieses kleine Heer, nach dem Brande seiner Flotte ganz auf sich selbst beschränkt, hält ein ganzes Reich in Ehrfurcht, herrscht drei Jahre lang über feindliche Völker, gibt ihnen Gesetze und lehrt sie Künste und Gewerbe,

Während dieses kurzen Zeitraumes, an Besiegung mancherlei Hindernisse im Innern des Landes so reich, zieht dieses Heer mitten durch die Wüsten bis nach Syrien und übertrifft in Palästina noch die Wunder der Kreuzzüge. Doch das ist noch wenig: Zwei furchtbare Armeen wollen ihm seine Eroberung entreißen; die eine, kaum gelandet an dem Gestade des Mittelmeeres, wird rasch in dieselben Wogen gestürzt, welche sie herbei geführt haben, und geht zu Grunde; die andere rückt mit drohender Haltung zu Lande vor; das Gewicht dieser ungeheuren Masse allein scheint die Franzosen erdrücken zu müssen, dient aber nur dazu, sie selbst mitten in den Sandwüsten zu begraben! Doch wie konnten diese Tapferen gezwungen werden, den Preis ihrer mühevollen Thaten hinzugeben? Der Dolch eines Mörders mußte hierzu den Weg bahnen, die dünkelvolle Unfähigkeit eines Führers that alsdann das Uebrige *). Vergebens

---

*) In allen Werken über den Feldzug in Aegypten, die uns zu Gesichte gekommen, wird der Verlust dieser neuen französischen Colonie dem Gen. Menou Schuld gegeben. Jomard (s. Anm. S. 182) sagt (Mengin ꝛc. t. I p. 422): „Der Gen. Menou, Klebers Nachfolger, schlug einen ganz verschiedenen Weg ein; sein thätiger, aber blinder Eifer, seine nicht gewöhnlichen, aber schlecht angewandten Kenntnisse brachten weder für die Armee, noch das Land Gutes hervor. Er war so

schicken Europa und Asien zugleich ihre Legionen gegen die Besieger Aegyptens; stellet Bonaparte oder Kleber an die Spitze der Franzosen, und der Strand von Abukir, die Felder von Heliopolis werden wieder erscheinen.

Was ist von dieser glänzenden Eroberung geblieben. Nichts, als ein bewundernswerthes Buch. Doch, nein! sie hinterläßt den Söhnen des Vaterlandes einen Gegenstand ewiger Nacheiferung und das glorreiche Zeugniß ihrer Macht. Das Schwert unserer Krieger hat die unauslöschlichen Worte auf die Stirne der Pyramiden gegraben: »Nichts ist Franzosen unmöglich.«

Der Aufenthalt der Europäer in Aegypten hat noch einen Vortheil gehabt, welcher den Schmerz, dieses schöne Land verloren zu haben, mindern muß.

---

ungeschickt, die Truppen merken zu lassen, daß sie Frankreich nicht wiedersehen würden. Er hatte einen türkischen Namen angenommen und sich mit der Tochter eines Muselmannes verheirathet. Sein eigensinniges und ungerechtes Benehmen gegen die Generale entfremdete ihm die Gemüther; er fiel von Fehler in Fehler, und der Mann, welcher am eifrigsten wünschte, Aegypten dem französischen Reiche zu erhalten, war die einzige Ursache, daß Frankreich dieses Land wieder verlor."

A. d. U.

Sie haben unter dessen Bewohnern den Geschmack an Arbeit und Wohlstand geweckt, so wie den Gedanken, daß es besser sey, festen Gesetzen zu gehorchen, als den Launen der Menschen. Die Fackel der Aufklärung hat mitten in der Finsterniß geleuchtet, und schon fängt Aegypten an, zum Range der Nationen emporzusteigen.

Die Reisenden, welche dieses Land vor der französischen Eroberung besucht hatten, erkennen es jetzt nicht wieder; sie finden in den Städten und sogar auf dem Lande die Spuren des Handels und Gewerbfleißes; alles trägt jetzt das heitere Ansehen der wiedererstehenden Civilisation.

Warum mußte ein neuer Despot kommen, nicht um diese durch den Einfluß der Franzosen entstandene Regsamkeit aufzuhalten, sondern um sie zu seinem Nutzen zu lenken? Der Eigennutz Mehemed Ali's hat aus Aegypten eine weite Domäne gemacht, deren Ertrag für seine Rechnung ist, und die Aegypter sind bloß seine Pächter. Nachdem dieser übermüthige Satrape den Rest der Mamelucken vertilgt hat, betrachtet er sich als den Eigenthümer des Landes; allein indem er die Völker zur Arbeit für seine Bereicherung antreibt, zwingt er sie, ihren Verstand zu üben, und wenn die Menschen einmal denken, so ist die Herrschaft der Tyrannen ihrem Ende nahe! Seine Gierde erzeugt selbst die Ursachen seines Stur-

zes. Warum sollte man dieses nicht hoffen dürfen? Aus einem zwanzig Jahrhunderte langen Schlafe aufgerüttelt, wird Aegypten früher oder später ein geordneter Staat werden. Die Franzosen haben Licht in dieses Land gebracht, und es wird die Freiheit ernten.

Ende des Feldzuges nach Aegypten und Syrien.

Anhang.

I.

Uebereinkunft zur Räumung Aegyptens von dem Truppencorps der französischen Armee und ihren Hülfstruppen, unter den Befehlen des Divisionsgenerals Belliard, abgeschlossen zwischen den Bürgern Donzelot, Brigadegeneral, Morand, Brigadegeneral, Tarrayre, Brigadechef, von Seiten des Divisionsgenerals Belliard; sodann dem Generalmajor Hope, von Seiten Sr. Excellenz des Obergenerals der englischen Armee; Osman-Bei, von Seiten Sr. Hoheit des Großwesirs, und Isak-Bei, von Seiten Sr. Hoheit, des Kapudan-Pascha.

Nachdem die oben genannten Bevollmächtigten sich an einem Conferenzorte zwischen beiden Armeen versammelt und ihre resp. Vollmachten ausgewechselt hatten, sind sie über folgende Artikel übereingekommen:

Art. 1. Die Corps von den Land- und Seetruppen der französischen Armee, so wie die Hülfstrup-

pen, unter den Befehlen des Divisionsgenerals Belliard werden die Stadt Kairo, die Citadelle, die Forts Bulak und Gizeh und jeden Theil Aegyptens, den sie im Augenblicke inne haben, räumen.

2. Die Corps der französischen Armee und ihre Hülfstruppen ziehen sich längs des linken Nilufers zu Lande mit Waffen, Gepäck, Feldgeschütz, Munitionswagen und Munition nach Rosette zurück, und werden von da mit Waffen, Artillerie, Munitionswagen, Munition und Gepäck auf Kosten der alliirten Mächte nach den franz. Häfen im Mittelmeere gebracht. Die Einschiffung besagter französischer und Hülfstruppen soll so bald als möglich bewerkstelligt werden, spätestens aber in 50 Tagen nach der Bestätigung gegenwärtiger Uebereinkunft. Man ist überdieß übereingekommen, daß besagte Corps auf geradem Wege und möglichst schnell nach besagten Häfen des französischen Festlandes gebracht werden sollen.

3. Von der Unterzeichnung und Bestätigung gegenwärtiger Uebereinkunft an hören die Feindseligkeiten von beiden Seiten auf; das Fort Sulkowsky und das Pyramidenthor des Platzes Gizeh werden den alliirten Armeen übergeben. Es sollen zur Festsetzung der Linie zwischen beiden Armeen Bevollmächtigte ernannt und die bestimmtesten Befehle ertheilt werden, jene Linie nicht zu überschreiten, um alle besondere Zwistigkeiten zu vermeiden, und wenn es doch hierzu käme, so sollen sie freundschaftlich beigelegt werden.

4. Zwölf Tage nach Bestätigung gegenwärtigen Vertrags werden die Stadt Kairo, die Citadelle, die Forts und die Stadt Bulak von den Franzosen und ihren Hülfstruppen geräumt; diese ziehen sich

nach dem Hofe Ibrahim Beis*), der Insel Rudah und was dazu gehört, dem Fort Leguoy und nach Gizeh zurück, von wo sie sobald als möglich, und spätestens innerhalb fünf Tagen abgehen werden, um sich nach dem Einschiffungsorte zu begeben. Die Generale der englischen und türkischen Armeen machen sich dem zu Folge verbindlich, auf ihre Kosten den Franzosen und deren Hülfstruppen die nöthigen Transportmittel zu verabfolgen, um das Gepäck und die Lebensmittel zu Wasser nach dem Einschiffungsorte zu bringen; diese Wassertransportmittel sollen sobald als möglich zur Verfügung der französischen Truppen in Gizeh gestellt werden.

5. Die Marsch- und Rasttage der französischen Armee und ihrer Hülfstruppen werden von den Generalen der resp. Armeen oder von Generalstabsofficieren, welche beide Theile hiermit beauftragen, angeordnet (reglé); hierunter ist ausdrücklich verstanden, daß die Marsch- und Rasttage von den Generalen der vereinigten Armeen festgesetzt (fixé) werden sollen. Dem zu Folge sollen englische und ottomanische Bevollmächtigte die besagten französischen und Hülfstruppencorps auf ihrem Marsche begleiten, um ihnen die nöthigen Lebensmittel während des Marsches und der Rasttage verabfolgen zu lassen.

6. Gepäck, Munition und andere zu Wasser transportirte Gegenstände werden von französischen Truppenabtheilungen und von bewaffneten Schaluppen der alliirten Truppen begleitet.

7. Von dem Abmarsche von Gizeh an bis zur Einschiffung erhalten die Franzosen und ihre Hülfs-

---

*) Siehe Anmerk. S. 144.

truppen, so wie alle bei ihnen Angestellte, die Rationen nach den hierüber in der französischen Armee bestehenden Vorschriften, und vom Tage der Einschiffung bis zur Landung in Frankreich nach den Seereglements Englands.

8. Die Befehlshaber der brittischen und ottomanischen Truppen, zu Wasser und zu Lande, werden die zur Ueberfahrt der Franzosen und ihrer Hülfstruppen, so wie aller Ingenieure und anderer im Gefolge der Armee Angestellten, in die französischen Häfen des Mittelmeeres nöthigen Fahrzeuge liefern; diese Fahrzeuge müssen gut und bequem seyn. Der Divisionsgeneral Belliard und die Oberbefehlshaber der alliirten Armeen, zu Wasser und zu Land, werden Bevollmächtigte ernennen, um sowohl in dieser Hinsicht, als wegen der nöthigen Lebensmittel, Alles anzuordnen. Gleich nach der Bestätigung des Gegenwärtigen sollen sich diese Bevollmächtigte nach Rosette und Abukir begeben, um hier alles Nöthige für die Einschiffung vorzubereiten.

9. Die alliirten Mächte liefern 4 Fahrzeuge, und wo möglich noch mehr, für den Transport der Pferde, so wie die Wasserfässer und Fourage, welche bis zur Ausschiffung derselben nöthig sind.

10. Es wird dem franz. und Hülfstruppencorps von den alliirten Mächten eine hinreichende Bedeckung von Kriegsfahrzeugen geliefert, um für ihre Sicherheit und gewisse Rückkehr nach Frankreich zu stehen. Die alliirten Mächte versprechen und machen sich verbindlich, daß diese Truppen von ihrer Einschiffung an bis zu ihrer Ankunft auf dem Festlande der französischen Republik auf keine Weise beunruhigt werden; so wie dagegen der Gen. Belliard und

die Truppencorps unter seinen Befehlen versprechen, während besagter Zeit weder gegen die Flotte, noch gegen die Lande Sr. brittischen Majestät, der hohen Pforte und ihrer Verbündeten eine Feindseligkeit zu begehen. Die Fahrzeuge, welche besagte Truppencorps oder andere Franzosen übersetzen oder escortiren, dürfen an keiner andern Küste, als der französischen anhalten, es sey denn, daß dieses unumgänglich nöthig werde. Die Befehlshaber der französischen, englischen und ottomanischen Truppen gehen wechselseitig dieselben Verpflichtungen ein, wie oben, für die Zeit, welche die französischen Truppen, von der Bestätigung gegenwärtigen Vertrags bis zum Augenblicke ihrer Einschiffung, noch auf dem Gebiete Aegyptens bleiben. Der Divisionsgeneral Belliard, Befehlshaber der französischen und Hülfstruppen, verspricht im Namen seiner Regierung, daß die Transport- und Begleitungsfahrzeuge nach der völligen Ausschiffung der Truppen nicht in den Häfen Frankreichs zurückgehalten werden, und daß sich die Capitaine hier auf ihre Kosten und durch gütliche Uebereinkunft mit den Landesbewohnern die zu ihrer Rückkehr nöthigen Lebensmittel anschaffen können. Der Gen. Belliard verspricht überdieß im Namen seiner Regierung, daß besagte Fahrzeuge bis zu ihrer Rückkehr nach den Häfen der alliirten Mächte auf keine Weise beunruhigt werden, vorausgesetzt, daß sie keine Kriegsoperationen unternehmen, oder zu einer solchen dienen.

11. Alle Verwaltungsbehörden, die Mitglieder des Instituts der Wissenschaften und Künste und alle zu den Corps der französischen Armee gehörige Individuen, sollen dieselben Vortheile genießen, wie

die Militärs. Alle Mitglieder dieser Verwaltungsbehörden und besagten Instituts werden überdieß nicht bloß alle Papiere, welche auf ihre Dienstverrichtungen Bezug haben, sondern auch alle Privatpapiere, so wie andere sie betreffende Gegenstände, mitnehmen.

12. Es steht jedem Bewohner Aegyptens, ohne Unterschied der Nation, welcher der französischen Armee folgen will, frei, dieß zu thun, ohne daß nach seiner Abreise seine Familie beunruhigt, oder seine Güter in Beschlag genommen werden könnten.

13. Kein Bewohner Aegyptens, von welcher Religion er auch sey, darf weder hinsichtlich seiner Person, noch seiner Güter, wegen der Verbindungen beunruhigt werden, welche er mit Franzosen gehabt haben könnte, während diese Aegypten im Besitze hatten, vorausgesetzt, daß er sich den Landesgesetzen fügt.

14. Die Kranken, welche die Ueberfahrt nicht zu ertragen vermögen, werden in ein Hospital aufgenommen, wo französische Gesundheitsofficiere und Angestellte bis zu ihrer völligen Genesung für sie sorgen sollen. Die einen, wie die andern werden dann unter denselben Bedingungen, wie die Truppencorps, nach Frankreich zurückgeschickt. Die Befehlshaber der verbündeten Armeen verpflichten sich, auf gehöriges Nachsuchen diesem Hospitale alle nöthige Gegenstände verabfolgen zu lassen; jedoch mit dem Vorbehalte, daß die französische Regierung alle Vorschüsse zurückerstattet.

15. Im Augenblicke der Uebergabe der in gegenwärtiger Convention bezeichneten Städte und Forts, sollen Commissäre ernannt werden, um die Artillerie,

Munition, Magazine, Papiere, Archive, Plane und anderes öffentliches Eigenthum in Empfang zu nehmen, welches die Franzosen den verbündeten Mächten überlassen sollten.

16. Es soll, sobald als möglich, von dem Befehlshaber der Seetruppen der verbündeten Mächte ein Avisoschiff gegeben werden, um einen Officier und einen Kriegscommissär nach Toulon zu bringen, beauftragt, der französischen Regierung gegenwärtigen Vertrag zu überreichen.

17. Alle Schwierigkeiten und jeder Streit, welche sich über die Vollziehung gegenwärtiger Uebereinkunft erheben könnten, sollen durch, von beiden Theilen ernannte, Bevollmächtigte freundschaftlich ausgeglichen werden.

18. Gleich nach Bestätigung dieses Vertrags werden alle zu Kairo befindliche englische und ottomanische Gefangene in Freiheit gesetzt; auf gleiche Weise werden die Oberbefehlshaber der verbündeten Mächte alle französische Gefangene in Freiheit setzen, welche sich in ihren respectiven Lagern befinden.

19. Ein höherer Officier der englischen Armee und ein höherer Officier Sr. Hoheit des Kapudan Pascha sollen als Geiseln gegen zwei im Range ihnen gleiche französische Officiere ausgetauscht werden, um der Vollziehung gegenwärtigen Vertrags zur Gewähr zu dienen. Sobald als die Landung der Truppen in den französischen Häfen bewerkstelligt ist, werden diese Geiseln wechselseitig zurückgegeben.

20. Gegenwärtiger Vertrag wird von einem französischen Officier dem General Menou nach Alexandrien überbracht, und es wird diesem freistehen, ihn für die Franzosen und Hülfstruppen zu Wasser und

Land, welche sich mit ihm in jenem Platze befinden, anzunehmen, wenn nur diese Annahme dem Befehlshaber der englischen Truppen vor Alexandrien innerhalb 10 Tagen angezeigt wird, von dem Tage an gerechnet, wo der Gen. Menou diese Mittheilung erhalten hat.

21. Gegenwärtige Uebereinkunft soll 24 Stunden nach ihrer Unterzeichnung von den Oberbefehlshabern der resp. Truppen und Armeen bestätigt werden.

Vierfach ausgefertigt im Lager der Unterhandlungen zwischen beiden Armeen, am 8. Messidor, Jahr IX, Mittags, (27. Juni 1801), oder am 16. des Monat Safar 1216.

(Folgen die Unterschriften der Eingangs genannten Bevollmächtigten.)

Genehmigt: J. Hely Hutchinson, Obergeneral.
Genehmigt von Seiten Lords Keith: James Stevenson, Capitän der königl. Marine.

Wir haben die Artikel gegenwärtigen Vertrags über die Räumung Aegyptens und die Rückgabe dieses Landes an die ottomanische Pforte genehmigt:

Hadschi-Jussuf-Zia, Wesir.

Wir haben die Artikel gegenwärtigen Vertrags über die Räumung Aegyptens und die Rückgabe dieses Landes an die ottomanische Pforte genehmigt:

Hussein-Pascha, Kapudan Deria *).

---

*) Deria, das Meer. Kapudan, Capitän eines Kriegsschiffes. Kapudan Deria, gewöhnlich Kapudan Pascha, der Großadmiral.

Genehmigt und bestätigt am 9. Messidor, Jahr IX der französischen Republik (28. Juni 1801).

Der Divisionsgeneral Belliard.

II.

Merkwürdiges Beispiel der Anhänglichkeit eines Schwarzen an Bonaparte und die Franzosen, als Beitrag zur Charakteristik einiger französischen Generale in dem ägyptischen Feldzuge. (Aus Dr. Antommarchis Memoiren 1. Bd. S. 37 rc.)

Als das Schiff, worauf Dr. Antommarchi die Reise nach St. Helena machte, um dem erlauchten Kranken beizustehen, auf der Höhe des Caps Palme hielt, um süßes Wasser und Lebensmittel einzunehmen, kamen einige Kähne an das Schiff heran, um ihre Victualien abzusetzen. — »Wo fahren Sie hin?« fragte einer der Ruderer unter ihnen. — »»Nach St. Helena.«« — Dieser Name ergriff ihn, er blickte uns erstaunt an. — »Nach St. Helena!« fuhr er mit durchdringendem Tone fort; »ist es wahr, daß Er dort ist?« — »»Wer?«« erwiederte der Capitän. — Der Afrikaner warf ihm einen verächtlichen Blick zu, kam zu uns, und wiederholte die Frage; wir sagten ihm, daß er dort sey. Er blickte uns fest an, schüttelte den Kopf und endlich entschlüpfte ihm das Wort »unmöglich.« Wir blickten einander an und wußten nicht, wer dieser Wilde sey, der englisch und französisch sprach, und eine so hohe Vorstellung von Napoleon hatte. — »»Kennen Sie

ihn?«« — »Seit lange.« — »»Haben Sie ihn gesehen?«« — »In seinem höchsten Glanze.« — »»Oft?«« — »In der wohlbeschützten Stadt (Kairo), in der Wüste, auf dem Schlachtfelde.« — »»Sie glauben sein Unglück nicht?«« — »Sein Arm ist stark, seine Zunge honigsüß, ihm kann Nichts widerstehen.« — »»Er hat lange mit ganz Europa gerungen.«« — »Europa und die ganze Welt können einen solchen Mann nicht überwältigen. Die Mamelucken, die Pascha's sanken vor ihm in das Dunkel zurück; er ist der Schlachtengott.« — »»Wo haben Sie ihn denn gesehen?«« — »Ich sagte es Ihnen, in Aegypten.« — »»Haben Sie gedient?«« — »In der 21sten; ich war zu Bir-am-bar, zu Samanhut, zu Kosseir, zu Kophtos, überall, wo diese tapfere Halbbrigade gewesen ist. Was ist aus dem General Belliard geworden?« — »»Er lebt; er hat seinen Namen durch 20 Großthaten berühmt gemacht. — Kennen Sie ihn auch?«« — »Er commandirte die 21ste; er eilte durch die Wüste wie ein Araber, kein Hinderniß konnte ihn aufhalten.« — »»Erinnern Sie sich des Gen. Desaix?«« — »Keiner von denen, welche die Expedition nach Oberägypten gemacht haben, wird ihn jemals vergessen. Er war tapfer, feurig, großmüthig; er suchte die Ruinen, wie die Schlachten; ich habe lange unter ihm gedient.« — »»Als Soldat?«« — »Anfangs nicht; ich war Sklave und gehörte einem Sohne des Königs von Darfur. Man brachte mich nach Aegypten, wo man mich mißhandelte, verkaufte. Ich fiel in die Hände eines Adjutanten des Gerechten *).

---

*) So nannten die Aegypter den Gen. Desaix, s. S. 96.

Man gab mir europäische Kleidung, ließ mich einige häusliche Dienste verrichten, die ich gut besorgte. Der Sultan war mit meinem Eifer zufrieden und nahm mich zu sich. Als Soldat, als Grenadier würde ich mein Blut für ihn geopfert haben; aber Napoleon kann nicht zu St. Helena seyn!« — »»Sein Unglück ist nur zu gewiß. — Die Schlaffheit, die Gleichgültigkeit, die Complotte . . . .«« — »Verschwanden bei seinem Anblicke. Ein Wort lohnte uns für alle unsere Beschwerden. Unsere Wünsche waren erfüllt; wir hatten keine Furcht mehr, so wie wir Ihn sahen.« — »»Haben Sie unter ihm gekämpft?«« — »Ich wurde bei Kophtos verwundet und nach Niederägypten gebracht; ich war zu Kairo, als Mustapha erschien. Die Armee brach auf, ich folgte der Bewegung, und so kam ich nach Abukir. Welche Genauigkeit, welcher Scharfblick, welche Cavallerieangriffe! Unmöglich kann Napoleon überwunden seyn, und sich in St. Helena befinden!«

Wir bestanden nicht weiter darauf. Unser Ungläubiger war hartnäckig, seine Täuschung war ihm theuer geworden, wir wollten sie ihm nicht rauben. Wir gaben ihm Tabak, Pulver, einige Kleidungsstücke, kurz alle Kleinigkeiten, welche bei seinem Stamme von Werth sind. Er kehrte zufrieden zurück, nachdem er noch lange von der 21ten, von seinen Officieren, seinen Generalen, und von der Unmöglichkeit gesprochen hatte, daß ein so großer Mann, wie Napoleon, zu St. Helena sey.

III.

Zusammenkunft Bonapartes, Mitgliedes des Nationalinstitutes, Obergenerals der Armee des Orients, mit mehreren Muftis und Imans, im Innern der großen Pyramide, Pyramide des Cheops genannt.

Vorbemerkung des Verfassers (Ader). — Der Moniteur vom Monate Frimaire des Jahres VII enthält einen merkwürdigen Aufsatz über Aegypten, welchen wir in die Geschichte des Feldzugs nicht aufnehmen zu dürfen glaubten, weil mehrere Gründe ganz klar beweisen, daß derselbe nicht authentisch ist; allein da er doch viel Interesse gewährt und die abergläubischen Sitten jenes Landes, so wie die Politik Bonapartes sehr treffend darstellt; so denken wir, daß es dem Publikum angenehm seyn wird, wenn wir ihn hier wörtlich einrücken, und die Seltenheit dieses Aufsatzes ist für uns ein Grund mehr, denselben vollständig mitzutheilen.

Heute, am 25. Thermidor des Jahres VI der einen und untheilbaren französischen Republik, oder am 28. des Mondes Meharem des Jahres 1213 der Hedschra, begab sich der Obergeneral, begleitet von mehreren Officieren des Generalstabes der Armee und mehreren Mitgliedern des Nationalinstitutes, nach der großen Pyramide, welche die Pyramide des Cheops heißt, innerhalb deren er von einigen Mufti's und Imans erwartet wurde, die den Auftrag hatten, ihm die inneren Einrichtungen derselben zu zeigen. Um 9 Uhr Morgens langte er mit seinem Gefolge auf der Spitze des Gebirges von Gizeh an, nordwestlich von Memphis. Nachdem er die fünf kleineren Pyramiden besucht hatte, verweilte er mit besonderer Aufmerksamkeit bei der Pyramide

des Cheops, deren senkrechte Höhe die Mitglieder des Instituts augenblicklich durch trigonometrische Messungen bestimmten. Sie fanden diese Höhe zu ungefähr 155 Metres (an 465 Fuß), also fast doppelt so groß, als die der höchsten Denkmale Europa's *).

Als der General und sein Gefolge in das Innere der Pyramide gelangten, fanden sie Anfangs einen Canal von 100 Fuß Länge und 3 Fuß Breite, der sie mit jähem Abhange zu den Gemächern führte, welche dem Pharao, der dieses Denkmal errichtete, zum Grabe dienten **). Ein zweiter sehr zerstörter Kanal erhob sich gegen die Spitze der Pyramide und führte sie nach einander zu zwei Plattformen, und von da nach einer gewölbten Galerie von 118 Fuß Länge, welche an den Vorplatz des Begräbnisses stößt. Dieses selbst ist ein 17 Fuß langes und 15 Fuß breites Gewölbe; in einer seiner Mauern bemerkt man den Platz einer Mumie, welche eine Gemahlin des Pharao gewesen seyn soll. In diesem Gemache sieht man die Spuren gewaltsamer Nach-

---

*) Diese Angabe ist nicht richtig. Der Thurm des Straßburger Münsters, das höchste Denkmal Europas, ist, das Kreuz mitgerechnet, 428 F. 4 Z. oder ungefähr 138 Metres hoch. Der Thurm der St. Peterskirche zu Rom hat eine Höhe von 421 Fuß oder gegen 136 Metres. Zwischen dem Straßburger Thurm und der Pyramide des Cheops ist also nur ein Unterschied von 17 Metres. Man vergleiche hierüber die Abmessungen der wichtigsten Gebäude in Europa, welche Lalande anführt s. dessen voyage d'Italie éditior de 1789 t. 4. p. 60 e. s. A. d B. — Ueber die Pyramiden sehe man das 7. Kapitel des 1. Bändchens. A. d. U.

**) Man vergl. die Anmerk. S. 202.

grabungen, welche auf Befehl eines arabischen Kalifen gemacht wurden, der die Pyramide öffnen ließ und glaubte, daß dieser Ort einen Schatz verberge. In einem anderen Gemache, senkrecht über dem ersten und 100 Fuß höher, finden sich die Spuren derselben Versuche; man glaubt, daß hier der Leichnam des Pharao aufbewahrt worden sey.

Dieses letztere Gemach, zu welchem der General endlich gelangte, ist flach gewölbt, 32 Fuß lang, 16 breit und 19 hoch *). Es ist unbekannt, was die räuberischen Araber in diesem Heiligthume der Pyramide entdeckten; der General fand nichts daselbst, als einen ausgehöhlten Granitblock, von ungefähr 8 Fuß Länge und 4 Fuß Dicke, welcher ohne Zweifel die Mumie eines Pharao enthielt. Er setzte sich auf diesen Granit, ließ die Mufti's und Imans Suleiman, Ibrahim und Mohammed neben sich Platz nehmen und hielt mit ihnen, in Gegenwart seines Gefolges, nachstehende Unterredung:

Bonaparte. Gott ist groß und seine Werke sind wunderbar; dieß ist eine große Arbeit von Men-

---

*) Da uns diese Beschreibung des Innern der Pyramide kein deutliches Bild zu geben scheint, so fügen wir folgende Erläuterungen nach Savary bei. Ein Kanal von etwas über 3' im Gevierte und 100 Fuß Länge führt zuerst jäh hinab, dann ein ähnlicher wieder gegen die Spitze der Pyramide hinauf. Aus diesem letzteren gelangt man durch eine 118 Fuß lange horizontale Seitengalerie nach dem Begräbnißplatze der Königin, durch welche nämliche Galerie man in jenen aufwärts führenden Kanal zurück- und durch dessen Fortsetzung endlich nach dem 100 Fuß über jenem Begräbnißorte gelegenen Begräbnisse des Königs kommt. A. d. U.

schenhänden! Welchen Zweck hatte der, welcher diese Pyramide erbauen ließ?

Suleiman. Ein mächtiger König Aegyptens, der Cheops hieß, wie man glaubt, ließ sie erbauen. Er wollte es verhindern, daß verruchte Hände die Ruhe seiner Asche störten.

B. Der große Cyrus ließ sich unter freiem Himmel beerdigen, damit sein Leib zu den Elementen zurückkehre. Meinst Du, daß er besser that? Meinst Du es?

S. (sich neigend.) Gott sey Ruhm, dem aller Ruhm gebührt.

B. Ehre sey Allah! Welcher Kalife hat diese Pyramide öffnen und die Asche der Todten beunruhigen lassen?

Mohammed. Man glaubt, daß es der Beherrscher der Gläubigen, Mahmud, war, der vor mehreren Jahrhunderten zu Bagdad regierte; andere nennen den berühmten Harun al Raschid (Gott verleihe ihm Frieden), der hier Schätze zu finden wähnte; allein, als man auf seine Befehle in dieses Gemach gedrungen war, fand man, so lautet die Sage, nur Mumien daselbst und an der Mauer die Inschrift mit goldenen Buchstaben: »Der Gottlose wird die Sünde ohne Nutzen begehen, aber nicht ohne Gewissensbisse.«

B. Das Brot, welches der Gottlose raubt, füllt seinen Mund mit Sand.

M. (sich neigend.) Dieß ist der Spruch der Weisheit.

B. Ruhm sey Allah! Es gibt keinen andern Gott, als Gott; Mohammed ist sein Prophet, und ich bin von seinen Freunden.

S. Heil des Friedens dem Abgesandten Gottes; auch Dir Heil, unüberwindlicher Feldherr, Günstling Mohammeds.

B. Ich danke Dir, Mufti. Der göttliche Koran erfüllt mein Gemüth mit Wonne und zieht meine Augen stets auf sich; ich liebe den Propheten, und gedenke sehr bald hinzugehen und sein Grab zu verehren in der heiligen Stadt; allein meine Sendung ist, die Mamelucken zuvor zu vertilgen.

Ibrahim. Mögen die Engel des Sieges Deinen Weg vom Staube reinigen und Dich mit ihren Flügeln bedecken. Der Mamelucke hat den Tod verdient.

B. Er ist darniedergeschlagen und den schwarzen Engeln, Mukir und Karkir, überliefert worden. Gott, von welchem Alles abhängt, hat geboten, daß seine Herrschaft vernichtet werde.

S. Er streckte seine räuberische Hand aus nach den Landgütern, den Ernten, den Rossen Aegyptens . . .

B. Und nach den schönsten Sclavinnen, sehr heiliger Mufti. Allah hat seine Hand verdorren lassen. Wenn Aegypten sein Pachtgut ist, so möge er den Brief zeigen, welchen ihm Gott darüber gegeben hat; allein Gott ist gerecht und barmherzig gegen das Volk.

I. O, Tapferster, unter den Kindern Issas (Jesus Christus), Allah hat Dir den Engel der Vertilgung folgen lassen, um sein Land Aegypten zu befreien!

B. Dieses Land war 24 Unterdrückern Preis gegeben, Rebellen gegen den Großsultan, unsern Verbündeten (den Gott mit Ruhm umgeben wolle), und 10,000 aus Caucasien und Georgien gekommenen

Sclaven. Adriel, der Todesengel, ergoß seinen Hauch über sie, wir kamen und sie verschwanden.

M. Edler Nachfolger Skanders (Alexanders), Ehre sey Deinen unüberwindlichen Waffen und dem Donner, der ganz unerwartet aus der Mitte Deiner berittenen Krieger hervorbricht! *)

B. Glaubst Du, daß dieser Donner ein Werk von Menschenkindern sey? Glaubst Du es? Allah hat ihn durch den Genius des Krieges meinen Händen übergeben.

M. Wir erkennen an Deinen Werken Allah, der Dich sendet; würdest Du Sieger seyn, wenn es Allah nicht zugegeben hätte? Das Delta und alle benachbarte Länder erschallen von Deinen Wundern.

B. Auf meinen Befehl wird ein himmlischer Wagen bis zum Aufenthalte der Wolken hinaufsteigen, und der Blitz längs eines Metallfadens zur Erde herabkommen, sobald ich es befohlen haben werde!

S. Und die große Schlange, welche am Tage Deines Triumpheinzuges in Skandarieh (Alexandrien) aus dem Fuße der Säule des Pompejus hervorkam und an ihrem Sockel verdorrt liegen blieb, ist dieß nicht auch ein Wunder, von Deiner Hand bewerkstelligt?

B. Licht der Gläubigen, Ihr seyd dazu bestimmt, noch größere Wunder zu sehen, denn die Tage der Wiedergeburt sind gekommen.

I. Die göttliche Einheit betrachtet Dich mit Vorliebe, Anbeter Issas, und macht Dich zur Stütze der Kinder des Propheten.

---

*) Hier ist die fliegende Artillerie gemeint, welche die Mameluckcn so sehr in Erstaunen setzte.

B. Hat Mohammed nicht gesagt: »Jeder, der Gott anbetet und gute Werke verrichtet, von welcher Religion er auch seyn möge, wird selig werden?«

Suleiman, Mohammed und Ibrahim (zugleich, sich neigend). Er hat es gesagt.

B. Und wenn ich, auf Befehl von Oben, den Stolz des Statthalters Issas gemäßigt habe, indem ich seine irdischen Besitzungen verringerte, um ihm himmlische Schätze zu sammeln, sprecht, geschah dieß nicht zum Ruhme Gottes, dessen Barmherzigkeit unendlich ist?

M. (mit bestürzter Miene). Der Mufti von Rom war reich und mächtig; wir aber sind bloß arme Muftis.

B. Ich weiß es; seyd ohne Furcht; Ihr seyd in der Wagschale Baltazars gewogen und leicht befunden worden. Diese Pyramide schließt also keinen Schatz ein, der Euch bekannt wäre?

S. (die Hände auf der Brust kreuzend). Keinen, Herr. Wir schwören es bei der Stadt Mekka.

B. Unglück, und dreimal Unglück denen, welche nach vergänglichen Reichthümern streben und Gold und Silber begehren, die doch dem Kothe gleichen!

S. Du hast den Statthalter Issas geschont, Du hast ihn mit Gnade und Güte behandelt.

B. Er ist ein Greis, den ich verehre (Gott möge seine Wünsche erfüllen, wenn Vernunft und Wahrheit ihre Richtschnur sind!); allein er hat Unrecht, alle Muselmänner zum ewigen Feuer zu verdammen, und Allah verbietet Jedem die Unduldsamkeit.

I. Ruhm sey Allah und seinem Propheten, der Dich mitten unter uns gesendet hat, um den Glauben

der Schwachen neu anzufachen und den Gläubigen die Pforten des siebenten Himmels wieder zu öffnen.

B. Ihr habt es gesagt, sehr eifrige Muftis; seyd Allah getreu, dem unumschränkten Herrn der sieben wundervollen Himmel, so wie Mohammed, seinem Wesir, der alle diese Himmel in einer Nacht durcheilte. Seyd Freunde der Franken, und Allah, Mohammed und die Franken werden es Euch vergelten.

J. Möge der Prophet selber Dich am Tage der Auferstehung zu seiner Linken sitzen lassen, nach dem dritten Trompetenstoße.

B. Wer Ohren hat zu hören, der höre. Die Stunde der politischen Auferstehung ist gekommen für alle Völker, welche unter dem Drucke seufzten. Muftis, Imans, Mollas, Derwische, Kalenders unterrichtet das Volk von Aegypten, ermuntert es, sich mit uns zu vereinigen, um die Vernichtung der Beis und Mamelucken zu vollenden. Begünstigt den Handel der Franken in Euerem Lande, so wie ihre Unternehmungen, um von hier zu dem alten Lande Bramas zu gelangen. Gewährt ihnen in Eueren Häfen Niederlagen, und entfernt von Euch die Insulaner Albions, die verflucht sind unter den Kindern Issas; denn dieß ist der Wille Mohammeds. Die Schätze, der Gewerbfleiß und die Freundschaft der Franken werden Euch einstweilen zu Theil werden, bis Ihr zum siebenten Himmel emporsteigt und an den Seiten schwarzäugiger Huris, die nie altern und stets Jungfrauen bleiben, im Schatten Labas ausruht, dessen Zweige den wahren Muselmännern Alles von selbst darbieten, was sie nur wünschen mögen.

S. (sich neigend). Du hast gesprochen, wie der gelehrteste der Mollas. Wir glauben Deinen Wor-

ten, wir werden Deiner Sache dienen und Gott hört uns.

B. Gott ist groß und seine Werke sind wunderbar. Heil des Friedens sey mit Euch, sehr heilige Muftis.

Der General begab sich mit seinem Gefolge wieder aus der Pyramide des Cheops und kehrte nach Kairo zurück. Die andern Mitglieder des Nationalinstitutes blieben noch und beendigten ihre Beobachtungen.

IV.

Stand der Armee des Orients, als der Divisionsgeneral Menou den Oberbefehl übernahm.

(Niello Sargy, Mém. sur l'Exp. d'Egyte p. 377 etc.)

Aegypten war um diese Zeit in 8 Arrondissements getheilt, unter nachstehenden Befehlshabern:

1. die Prov. Siut u. Minieh. Brig. Gen. Donzelot.
2. : : Benisuef u. Fajum. Div. Gen. Damas.
3. : : Kairo, Attfieh und Giseh. Div. Gen. Belliard.
4. : : Scharkieh und Keljubieh. Div. Gen. Regnier.
5. : : Bahireh, Rosette u. Alexandrien. Div. Gen. Friant.
6. : : Damiette und Mansura. Div. Gen. Rampon.
7. : : Gharbieh. Brig. Gen. Fugieres.
8. : : Menufieh. Div. Gen. Verdier.

Das obere Said (Provinz Girgeh und Esneh) verwaltete Murad Bei für die französische Republik, seinem Vertrage mit Kleber gemäß.

Armee des Orients:

Obergeneral: Bürger Abdalah Jacob Menou.

Chef des Generalstabes: Brigadegeneral, Bürger Lagrange *).

Generaladjutant, Unterchef d. Generalst.: Bürger Renée.

Div. Generale: die Bürger Regnier, Lanusse, Damas, Verdier, Friant, Belliard, Rampon, Leclerc.

17 Brigadegenerale.

12 Generaladjutanten.

7 Aidesdecamp's des Obergenerals.

Chef der Artillerie: Divisionsgeneral, Bürger Songis. — 1 Brigadegen.; 3 Brigadechefs.

Chef des Geniecorps: Brigadegeneral, Bürger Samson. — 4 Brigadechefs.

Leichte Infanterie: die 2., 4., 21. u. 22. Halbbr.

Linieninfanterie: die 9., 13., 18., 25., 32., 61., 69., 75., 85. und 88, Halbbrigade.

Reiterei: das 7. Husaren-, 22. Chasseurs-, 3., 14., 15., 18. und 20. Dragonerregiment.

Die Guidencompagnien.

Die Dromedarcompagnie.

Hülfstruppen zu Fuß: Die griechische Legion.
Die koptische Legion.

" " " Pferd: Mamelucken. — 1. u. 2. Compagnie Syrier.

Hülfstruppen (Artillerie): 1. Artilleriecomp. — 4. Art. Handwerkscomp.

Verwaltung: Daure, Ordonnateur en chef. Esteve, Kriegszahlmeister.

---

*) Am 20. Sept. 1800 hatte Gen. Damas, Chef des Generalstabes unter Kleber, diese Stelle niedergelegt, weil er durchaus nicht mit Menou sympathisirte.

Die Stärke dieser Armee war, sagt Niello Sargy, 18,000 M., was aber nach Napoleons Angaben (s. 1. Bd. S. 90 2. Bd. S. 100), wenn man auch annimmt, daß Niello Sargy hierunter nur die eigentlichen Kampffähigen (Streitenden, combattants) verstehe, immer noch zu wenig wäre.

Garnisonen: Kairo, die 22. und ein Theil der 4. l. H. B., die 88., 9. u. 13. H. B. — Damiette, die 2. l. H. B., die 32. H. B., das 20. Dragon. Reg. — Alexandrien, die 69. u. 61. H. B., das 10. Drag.- u. d. 22. Chass. R. — Oberägypten, die 21. l. H. B., ein Theil der 88. H. B., mehrere Detaschements von der Cavallerie und von den zu Bulak garnisonirenden Regimentern. — Rosette u. Ramanieh, die 18. H. B. — Semenu (Sammanud in N. A.) u. Menuf, die 25. H. B. — Bulenk, das 15., 3. u. 14. Drag. R. — Fua, die von Kleber dort gelassene Reservecolonne, die 75. H. B., das 7. Hus. Reg. — Salahieh, die 85. Halbbrigade.

Commandanten der Plätze u. Forts u. der Truppendivisionen: Kairo, D. G. Belliard. — Siut, B. G. Donzelot. — Alexandrien, D. G. Lanusse. — Damiette, D. G. Rampon. — Ramanieh, G. A. Rambaud. — Rosette, B. G. Destaing. — 1. Div., D. G. Regnier. — 2. Div., D. G. Lanusse. — 3. Div., D. G. Rampon. — 4. Div., D. G. Friant. — Die mobile Colonne, D. G. Verdier. — Citadelle von Kairo, B. Gen. Dupas.

Flottille auf dem Nil: Befehlshaber, Fregattencap. Rouvier. 2 Galeeren, 4 Avisos, 4 Kanonierbote, 20 Dschermen, 1 Felucke, 4 Canges. — Auf dem See Menzaleh: 1 Kanonierbot, 2 Canges. — Auf dem See Burlos: 1 Kanonierbot, 1 Aviso.

V.

Bemerkung zu den statistischen Angaben über Aegypten in der Geschichte dieses Feldzuges.

Die dieser Geschichte des Feldzuges der Franzosen in Aegypten beigefügten geograph. u. statist. Bemerkungen beziehen sich, der Natur der Sache nach, größtentheils auf die Zeit jener Expedition und sind meisteus aus den Werken der Franzosen u. anderer im Vorworte zum 1. Bändch. genannten Schriftsteller entnommen. Neuere Nachrichten geben hierüber zum Theil abweichende Notizen (m. vgl. 1. B. S. 114), von denen wir unsern Lesern einige mittheilen zu müssen glauben. — Nach Mengin *) hatte Aegypten um das Jahr 1820:

Kaschiflicks.		Städte.	Dörfer.	Häuser.	Einw.
Bahireh	(mit Alex. u. Rosette)	2	280	28974	115496
Gharbieh	(mit Damiat)	1	360	61014	244056
Scharkieh	Bahri.	—	310	47417	189668
Menuf	Bahri.	—	312	56120	224488
Mansura	Bahri.	—	315	49250	197000
Keljubieh	Bahri.	—	440	44372	177488
Geb. v. Kairo	Wostani.	3	—	29614	218560
Gizeh	Wostani.	—	120	25480	101920
Atfieh	Wostani.	—	80	11482	45928
Benisuef	Wostani.	—	367	46030	184120
Fajum	Wostani.	—	66	14620	58480
Minieh	Wostani.	—	250	38564	154256
Siut	Said.	—	306	47475	189900
Dschirdsche	Said.	—	374	81540	326160
Esneh	Said.	—	195	21722	86888
	Sa.	6	3475	603700	2514400

*) Hist. d. l'Eg. sous le gouvern. d. Mohammed-Aly etc. p. M. Felix Mengin etc 2 Bde. Paris. Bertrand 1823, ein sehr schätzbares Werk, welches alle polit. u. mil. Ereignisse in Aegypten von dem Abzuge der Franzosen aus diesem Lande bis zum Jahre 1823 erzählt u. den Zustaud desselben um diese Zeit genau erörtert.

Merkwürdigste Orte:

Städte: Kairo (Kahira) 25,000 Häuser u. 200,000 Ew. — Bulak 3800 H. und 15,200 Ew. — Altkahira 840 H. und 3600 Ew. — Skandarik (Alexandrien) 3132 H. und 12,528 Ew. — Raschid (Rosette) 3360 H., 13,440 Ew. — Damiat 3400 H., 13,600 Ew. —

Abukir. — Natrumthal mit 4 Koptenklöstern. Das Thal Bahr belama (trockener Fluß). — Menuf 4000 Ew. — Semennur (mitten im Delta. Viel Gewerbfleiß). — Menzaleh 2000 Ew. — Salahieh 6000 Ew. — Suez. — Gizeh. Pyramiden. Ruinen von Memphis. — Benisuef (Teppichweberei, künstliche Hühnerbrütung). — Fajum 3500 Ew. (künstliche Webereien) — Minieh. — Siut 15,000 Ew. (Handel u. Fabriken) — Akhmin. — Girge (Dschirdsche). — Denderah. — Ebene von Theben. — Esneh (Handel u. Fabriken). — Edfu. — Assuan (Ruinen von Syene), Eiland Phylae und die letzten Katarakten, dann die Insel Elephantine. — Kosseir (am rothen Meer). — Thal der Verirrung. — Klöster des heil. Anton und Paul auf dem Gebirge *Kolsum* (am rothen Meere). — Das Smaragdenthal (dgl.).

Größe ganz Aegyptens (vom 47° 20′ bis 52° 15′ ö. L. u. 23° 15′ bis 31° 50′ n. B.): 8793$^3/_4$ □M., wovon das Nilthal nur 756 und die Oasen Kebir (große Oase) und Dakel 54 □M. — Sowohl die westl. als östl. Gebirge Aegyptens sollen an den höchsten Puncten nicht über 2500 Fuß hoch seyn. —

Ueber die neueren Veränderungen in dem Zustande Aegyptens bemerken wir hier bloß noch, daß es dem listigen Mehmed Ali, dessen Eigennutz aus diesem

von der Natur so reich begabten Lande viele Vortheile zu ziehen weiß, auch gelang, die zur Zeit der franz. Expedition noch völlig unabhängigen räuberischen Beduinen zu unterwerfen. Er wußte Eifersucht und Zwietracht unter ihren verschiedenen Stämmen auszustreuen und sie dadurch zu schwächen; er nahm ihnen einen großen Theil ihrer Stuten und benutzte sie für seine kriegerischen Unternehmen. So verloren die Beduinen alle ihre Stärke, denn der unberittene Araber ist nicht zu fürchten. Die meisten Stämme haben jetzt bleibende Wohnplätze, handeln mit den Erzeugnissen ihrer Heerden und theilen das Loos der Fellahs. Manche leihen ihre Kameele zum Transporte der Waaren an die Karavanen. Die Beduinen sind also gegenwärtig zu einer Lebensweise gezwungen, die ihren Sitten nicht zusagt. Durch die Veränderung ihres Standes verloren sie ihre Gewohnheiten und fühlen sich unglücklich, denn nur der Krieg ist ihrem Vortheile gemäß. In diesem bereichern sie sich alsdann durch die Beraubung der Besiegten und unterdrücken die Fellahs. (Vergl. Mengin ꝛc. t. II. p. 300 etc., welches Werk sehr interessante Züge über die Lebensweise und Sitten der Araber und andern Bewohner Aegyptens enthält.)

Der Uebersetzer.

VI.

Chronologisches Verzeichniß der Schlachten, Treffen und Gefechte der Armee des Orientes, in Aegypten und Syrien.

Im Verlaufe der Geschichte dieses Feldzuges hatten wir mehrmals zu bemerken Gelegenheit, wie auch

die besten Schriftsteller in Angabe der Zeit, der Ortsnamen 2c. von einander abweichen. Wir vermochten unmöglich immer ganz mit Gewißheit zu bestimmen, welche Angaben die völlig richtigen seyen und halten es deßhalb für räthlich und den Lesern, welchen es hier auf ganz genaue Details ankommt, für nützlich und angenehm, ein Verzeichniß der Schlachten und wichtigern Gefechte mitzutheilen, welches dem herrlichen Atlasse des großen Prachtwerkes, der Description de l'Egypte, beigefügt ist, welcher in 50 Blättern die genauesten und schönsten choro- (3 Blätter) und topographischen (47 Blätter) Charten Aegyptens, Syriens und einiger angrenzenden Landstriche enthält, die von den hiermit beauftragten Ingenieurs-, Artillerie- 2c. Officieren während der französischen Expedition aufgenommen und 1818 zu Paris auf Befehl der Regierung herausgegeben wurden (v. J. Cotin, Obrist im königl. Corps der Ing. Geographen), also gleichsam ein officielles Werk. — Diesem Verzeichnisse fügen wir dann noch einige Bemerkungen über die Lage der Orte 2c. bei. D. Uebersetzer.

1) 2. Jul. 1798. Landung in Aegypten (b. Thurme Marabu) 1. B. S. 27 ff.
2) 13. — — Gefecht v. Chobrakit (Chebreis). In Nied. Aeg. am westl. Nilarme. 1. B. S. 68.
3) 21. — — Schlacht bei den Pyramiden (unweit Kairo). 1. B. S. 72.
4) 1. Aug. — Seeschlacht v. Abukir. 1. B. S. 98.
5) 11. — — Treff. v. Salhieh (in Nied. Aeg.). 1. B. S. 95.
6) 28. Sep. — — — Mit-Gamar (in N. A. am ö. Nila.) 1. B. S. 121. 122.

7) 7. Oct. 1798. Treff. v. Sedment (Sediman), auf gleicher Höhe mit Benisuef, am westl. Gebirge in M. Aeg. 1. B. S. 136.

8) 3. Jan. 1799. — — Sauaki (in Oberäg., b. El Akmin, am westl. Nilufer.)

9) 8. — — — — Tahtah (in O. A., am westl. Nilufer.) 2. B. S. 10.

10) 22. — — Gefecht v. Samhud (zwischen Girgeh u. Farschut, am westl. Nilufer, in O. A.). 2. B. S. 10.

11) 12. Febr. — Treff. v. Keneh, am östl. Nilufer in O. A. 2. B. S. 18.

12) 12. — — — — Theben. 2. B. S. 14.

13) 15. — — — — El-Arisch (am Mittelmeer, nahe der syrischen Grenze) 1. B. S. 171.

14) 17. — — — — Abumanah, in O. A. östl. a. Nil, b. Hou. 2. B. S. 18.

15) 25. — — — — Gazo, an der Küste Syriens. 1. B. S. 174.

16) 25. — — — — Esneh, in O. A. am w. Nil.

17) 3. März — — — Sawamah, in O. A. bei Tahtah.

18) 7. — — Eroberung v. Jaffa an der Küste Syriens. 1. B. S. 178.

19) 8. — — Treffen v. Koptos, in O A. unterh. Kuss, östl. am Nil. 2. B. S. 22 *).

20) 15. — — Gefecht v. Kakun, in Syrien. 1. B. S. 184.

---

*) Dieß ist das Treffen bei Benuth (Benhut, sagt Denon), welches 3 Stunden vorwärts Keneh liegt. A. d. U.

21) 2. April 1799. Treff. v. Bir el Bar, in O. A. unw. Keneh, östl. am Nil. 2. B. S. 27.

22) 6. — — — — Bardis u. v. Girgeh (in O. A. nahe beisammen). 2. B. S. 27.

23) 8. — — — — Nazareth, in Syrien. 1. B. S. 193.

24) 10. — — — — Gehineh (zwischen Girgeh u. Tahtah, am westl. Gebirge in O.A.) 2. B. S. 27.

25) 11. — — — — Kana (zwischen Nazareth u. Lubi, in Syrien; Sed-Jarra, wonach dieses Gefecht ebenf. gen. wird, weil es hier eigentl. Statt fand, liegt $1^1/_2$ St. v. Kana.) 1. B. S. 193.

26) 13. — — — — Safed (Saffet) in Syrien. 1. B. S. 194.

27) 16. — — Schlacht a. B. Tabor. 1. B. S. 195.

28) 18. — — Treff. v. Beni Adi (unterh. *Siut* u. nahe dabei *an* der Gr. von Mitt. Aeg.) 2. B. S. 27.

29) Mai — — — Abu Girgeh, i. M. A. westl. am Nil. 2. B. S. 27.

30) 16. — — — — Syene, in O. A. an der Grenze Nubiens.

31) 25. Jul. — Schlacht v. Abukir. 2. B. S. 49.

32) 8. Aug. — Treff. v. Ganaim (auf gleicher Höhe m. Gan el Kebir, in O. A., a. westl. Geb.) 2. B. S. 92.

33) 1. Nov. — Treff. v. Lesbeh (Fort b. Damiette, a. Mittelm.) 2. B. S. 97.

34) 25. März 1800 Schlacht v. Heliopolis (bei Kairo). 2. B. S. 113.

35) 31. — — Treffen v. Schoarah (am Nil, bei Damiette).

36) 3.*) — 1801 Landung d. Engländer (b. Abukir).

37) 13. — — Gefecht v. Nikopolis (zwischen Alex. u. Abukir). 2. Bd. S. 161.

38) 21. — — Schlacht v. Alexandrien (nahe bei Alexandrien auf der Seite nach Abukir). S. 162.

39) 9. Mai — Gefecht v. Ramanieh (a. w. Nila., in N. A.). S. 166.

40) 16. — — Treffen von El Menair (in N. A., zwischen Kairo und Belbeis). 2. B. S. 167.

41) 19. — — Gefecht von Terraneh (in N. A. am westl. Nilarme).

42) 16. Oct. — Einschiffung der Franzosen nach Frankr. (zu Alexandrien).

---

*) Nach Dumas, Niello Sargy u. a. am 8. März. s. S. 160. Auch der Tag der Schlacht von Heliopolis u. einiger anderer Treffen und Gefechte weicht hier von den Angaben dieser und anderer Schriftsteller ab, wie wir sie im Verlaufe der Geschichte des Feldzuges anführten. Es scheint, als ob auch dieses officielle Werk nicht fehlerfrei seye.
A. d. U.

Bayerische Staatsbibliothek München

Inhalt
des zweiten Bändchens.

Seite

Achtzehntes Kapitel.
Fortsetzung der Expedition des Gen. Desaix in Oberägypten (s. Kap. 13). — Gefechte von Fajum und Samanhut. — (Jahr VII. — 1798 und 1799.) . . . 3

Neunzehntes Kapitel.
Fortsetzung des Feldzugs des Generals Desaix in Oberägypten. — Verschiedene Gefechte. — Sitten der Einwohner. — (Jahr VII. — 1790.) 13

Zwanzigstes Kapitel.
Der Engel El-Modhi. — (Jahr VII. — 1799.) . . . 31

Ein und zwanzigstes Kapitel.
Arbeiten des Instituts von Aegypten. — (Jahr VII bis IX. — 1798 bis 1801.) 35

Zwei und zwanzigstes Kapitel.
Schlacht von Abukir. — (Jahr VII. — 1799.) . . . 49

Drei und zwanzigstes Kapitel.
Abreise Bonapartes nach Frankreich. (Jahr VII. — 1799.) 66

Vier und zwanzigstes Kapitel.
Kleber als Oberbefehlshaber. (Jahr VII. u. VIII. — 1799 u. 1800.) 81

Fünf und zwanzigstes Kapitel.
Feldzug Desaixs in Oberägypten (Beschluß). (Jahr VII. u. VIII. — 1790.) 90

Sechs und zwanzigstes Kapitel.
Landung und Niederlage der Janitscharen an der Küste von Damiette. — Vertrag von El-Atisch. (Jahr VIII. — 1799, 1800.) 97

Sieben und zwanzigstes Kapitel.
Bruch des Vertrags von El-Arisch. — Schlacht von Heliopolis. — Murad Bei verbindet sich mit den

Bayerische Staatsbibliothek München

Seite
Franzosen. — Aufstand und Unterwerfung Kairos. (Jahr VIII. — 1800.) 108

Acht und zwanzigstes Kapitel.

Die Ermordung Klebers. (Jahr VIII. — 1800.) . 130

Neun und zwanzigstes Kapitel.

Menou als Oberbefehlshaber. — Landung der Engländer und Ankunft der Türken. — Schlacht von Canopus. — Tod Murad Beis. — Capitulation der Franzosen zu Kairo. (Jahr VIII. u. IX. — 1800 u. 1801.) 151

Dreißigstes Kapitel.

Die Franzosen räumen Aegypten gänzlich. (Jahr IX. — 1801.) 173
Schluß 184

Anhang.

I. Uebereinkunft zur Räumung Aegyptens von dem Truppencorps der französischen Armee und ihren Hülfstruppen, unter den Befehlen des Divisionsgenerals Belliard, abgeschlossen zwischen den Bürgern Donzelot, Brigadegeneral, Morand, Brigadegeneral, Tarrayre, Brigadechef, von Seiten des Divisionsgenerals Belliard; sodann dem Generalmajor Hope, von Seiten Sr. Excell. des Obergenerals der englischen Armee; Osman-Bei, von Seiten Sr. Hoheit des Großwesirs, und Isak-Bei, von Seiten Sr. Hoheit, des Kapudan-Pascha . . . 189
II. Merkwürdiges Beispiel der Anhänglichkeit eines Schwarzen an Bonaparte und die Franzosen, als Beitrag zur Charakteristik einiger französischen Generale in dem ägyptischen Feldzuge . . . 197
III. Zusammenkunft Bonapartes, Mitgliedes des Nationalinstitutes, Obergenerals der Armee des Orients, mit mehreren Muftis und Imans, im Innern der großen Pyramide, Pyramide des Cheops genannt 200
IV. Stand der Armee des Orients, als der Divisionsgeneral den Oberbefehl übernahm . . . 208
V. Bemerkung zu den statistischen Angaben über Aegypten in der Geschichte dieses Feldzuges . . 211
VI. Chronologisches Verzeichniß der Schlachten, Treffen und Gefechte der Armee des Orientes, in Aegypten und Syrien 213

Druckfehler.

Feldzüge 1814 und 15 I. Bd. S. 7 Z. 15 v. o. lies: durch den Grafen Meerveldt bei den verbündeten Monarchen Anträge hatte machen lassen, anstatt „machen ließ."

Ebendaselbst Z. 2 v. u. lies: 16. anstatt 18.

Feldzug in Aegypten u. Syrien I. Bd. S. 7 Z. 10 v. o. lies: „Ventose" anstatt „Pluviose."

Feldz. in Aeg. II. Bd. S. 35 Z. 3 v. o. lese man: (Jahr VI. bis IX. — 1798 bis 1801.)

„ „ S. 37 Z. 6 v. u. l. „Tennis" anstatt „Tanis." — (San ist das ehemalige Tanis. Vergl. die Abhandlung Andreossys in den Mém. s. l'Eg. t. 1.)

„ „ S. 41 Z. 8 v. u. ist in manchen Exemplaren „(Magnesia)" anstatt „(Magnesium)" zu lesen.

„ „ S. 84 Z. 2 v. u. lies: „Kugel" anstatt „Kanonenkugel."

„ „ S. 92 Z. 1 v. u. l. VI. anstatt IV.

„ „ S. 111 Z. 2 v. o. l. „einem" anstatt „einen" und „er gab" anstatt „gab er."

„ „ S. 148 Z. 2 v. u. l. Miene anstatt Mine.

...ten 2. Bändchen.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Ader, Jean Joseph,

Der Feldzug nach Aegypten und Syrien, in den Jahren 1798 bis 1801

Bd.: 2 : Mit dem Plane der Schlacht von Abukir

Darmstadt 1827

Mil.g. 301 x-4/5
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10595075-5